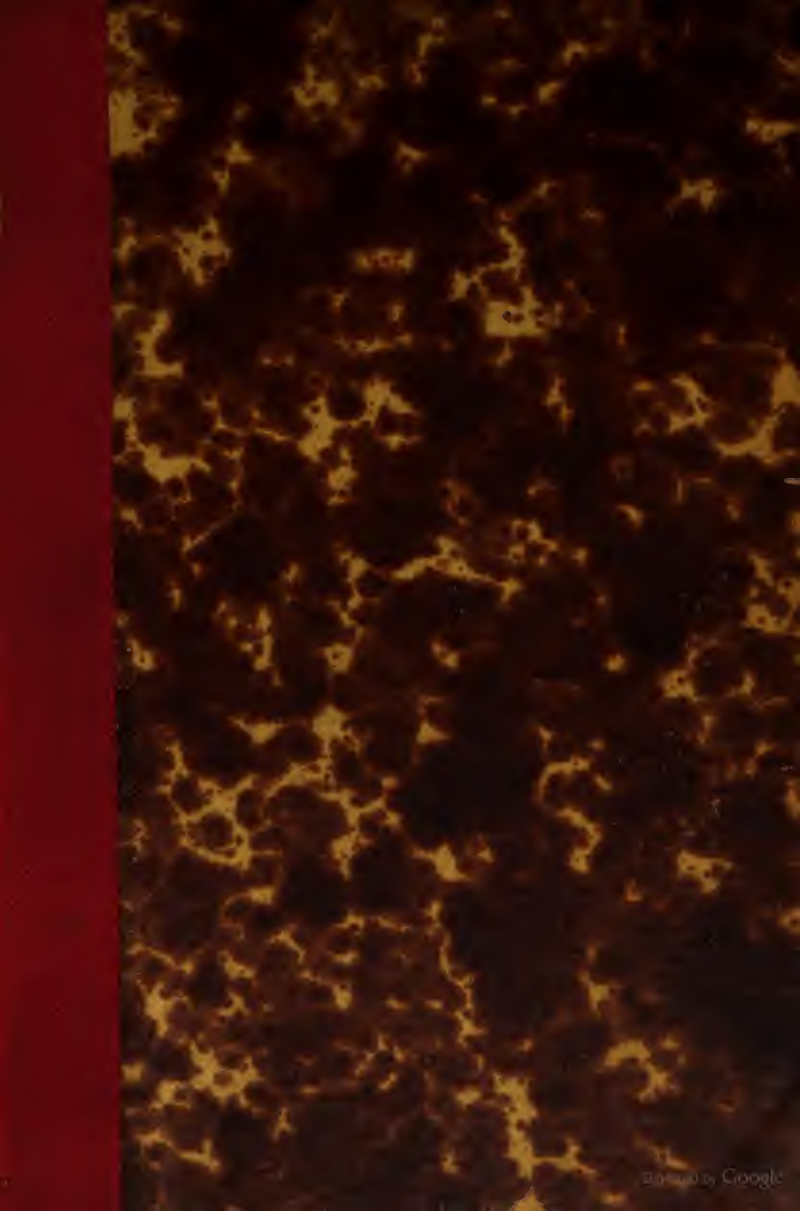

Digitized by Google

P.o.germ.
1556 et

Wehl

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammelte

Dramatische Werke

von

Feodor Wehl.

Fünfter Band.

Digitized by Google

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Gesammelte
Dramatische Werke
von
Feodor Wehl.

Inhalt:

Erster Band.

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.
Alter schützt vor Thorheit nicht.
Die Tante aus Schwaben.
Eine Frau, welche die Zeitungen liest.
Ein modernes Verhängniß.
Romeo auf dem Büreau.

Zweiter Band.

Der Kosmos des Herrn v. Humboldt.
Das Haus Haase.
Graf Thyrsis.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Dritter Band.

Die drei Langhänse. (Nach einem Lustspiele von Fritz Reuter.)
Eine glühende Kohle.
Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.
Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel).
Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel).
Wie man zu einer Erklärung kommt.

Vierter Band.

Sie weiß sich zu helfen.
Alles für Andere.
Demokrit und Heraklit oder der lachende und der weinende Philosoph.
Fenster auf und Fenster zu.
Ueberall Politik.

Fünfter Band.

Ein Bubenstreich.
Hölderlins Liebe.
Constantin, oder der Sieg des Christenthums.

Digitized by Google

Gesammelte

Dramatische Werke

von

Feodor Wehl.

Fünfter Band.

Leipzig,

Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

Keine öffentliche Bühne darf eines der hier gedruckten Stücke ohne besondere Erlaubniß des Verfassers zur Darstellung bringen und haben dieselben nach wie vor als Manuscript zu gelten.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Ein Bubenſtreich	1
Hölderlin's Liebe	75
Conſtantin, oder: Der Sieg des Chriſtenthum's	127

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Ein Bubenſtreich.

Volksſchauſpiel, nach einer von Joſeph Rank erzählten Begebenheit, in 5 Akten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Rieder.
Kathrin,*) seine Frau.
Siemers.
Heimer.
Waldmann, Ortsrichter.
Balder, Schulze.
Erster } Büttel.
Zweiter }
Bauern. Bäuerinnen.

*) Bei dem Namen Kathrin ist die Betonung auf die erste Sylbe zu legen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Akt.

Dorf. Vor Rieder's Hause. Mondnacht.

Erste Scene.

Siemers. Heimer.

(Arm in Arm; Siemers stark, Heimer ein wenig angetrunken.)

Siemers

(bleibt, mitten auf der Scene angekommen, stehen, sein Halstuch und seine Weste lüftend.)

Ach, 's ist schwül diese Nacht! Wir haben Gewitterluft. Mein Blut rennt mir siedend heiß durch den Leib; die Glieder sind mir schwer.

Heimer.

Ja! Und das kommt von der Luft — meint Ihr. Hahaha! Ich will Euch sagen, woher das kommt! Das kommt vom Trinken, Siemers, vom Trinken! Ihr habt des Guten zu viel gethan, wie man zu sagen pflegt.

Siemers (will sich von ihm losmachen.)

Laßt mich!

Digitized by Google

Heimer (ihn festhaltend.)

Daß ich ein Narr wäre! Wenn ich Euch nicht halte und stütze, so wird der nächste Graben Euer Nachtquartier .... Mensch, sagt mir in aller Welt, wie habt Ihr so trinken können? Wißt Ihr nicht, daß Trinken ein Laster ist und noch obenein ein ganz gemeines Laster. Ein Laster .... pfui! Ich wollte ja lieber ein Mordbrenner und Gaudieb, als ein Trunkenbold sein. — Siemers! Siemers! Goldener Siemers! Thut mir den Gefallen und trinkt nicht mehr!

Siemers.

Zum Teufel, Heimer, laßt mich ungeschoren mit Euren Sermonen. Es steht dem Wolfe wohl an, dem Fuchse das Taubenfressen zu verreden, wenn er das Lamm im Wanste hat! —

Heimer.

Ich versteh' Euch nicht: Ihr sprecht unzusammenhängendes Zeug. Eure Zunge gehorcht Euch nicht. O, wenn Ihr nur das verfluchte Trinken lassen wolltet. Ihr wißt nicht, wie Trinken den gescheut'sten Mann ruinirt.

Siemers.

Ruinirt! Nun wohl, Ihr sollt mir zum Beispiel dienen! —

Heimer.

Wollte Gott, ich thäte das! — Siemers! Trinkt

Digitized by Google

nicht mehr, als ich! Ich bitt' Euch, liebster, bester Siemers! (Ihm um den Hals fallend.) Nehmt meine Mäßigkeit zum Exempel! Die Mäßigkeit! Was für eine schöne Tugend ist dieses Laster! — Nein, was für ein schönes Laster ist diese Tugend! Oder vielmehr umgekehrt! Oder vielmehr nicht umgekehrt! — (Weint.) O Siemers! Siemers! Ich muß weinen, wenn ich an die Mäßigkeit denke, an die Mäßigkeit . . . . .

Siemers.

Ihr Lob klingt schön aus Eurem Munde. Wahrhaftig, es rührt mich! Die Mäßigkeit lebe hoch, hoch! Wollen wir noch ein Glas leeren gehen zu ihrem Preise? —

Heimer (schmunzelnd mit Lächeln.)

Was sagt Ihr da, Siemers? Was? Ein Glas leeren, ein Glas?! — Pfui! Eine Flasche, eine ganze Flasche, Siemers, oder auch zwei! Die Mäßigkeit ist's werth! Kommt, laßt uns umkehren zum Wirthshaus. Es sitzen noch Kerle genug da und saufen. Sogar der Rieder ist noch da!

Siemers.

Ha! Rieder! Rieder! Was müßt Ihr auch gerade den nennen! Die Pest über den!

Heimer.

Warum? Was habt Ihr mit dem? —

Siemers.

Zum Teufel, hörtet Ihr nicht, wie er sich auf-

Digitized by Google

blähte und groß that mit seiner Kathrin! Mit seiner! Nacht und Graus! Mit seiner — mit seiner Kathrin.

Heimer.

Nun ja, mit seiner! Mit wessen denn? Er hat sie nun doch! —

Siemers.

Er hat sie! Ja, er hat sie! — Freilich! Noch ist nicht aller Tage Abend, und des sichersten Mannes Glück kann stolpern. Es giebt Umstände, Zufälle, Chikanen .... oh, es gährt mir etwas im Kopfe, etwas — Gemach! Gemach! —

Heimer.

Was sinnt Ihr? Was wollt Ihr? Ihr seid im Rausche, Siemers; das nichtsnutzige Trinken thut Euch nicht gut. O, daß Ihr das Trinken ließet! —

Siemers.

Mensch! Das Trinken! — Das Trinken ist meine einzige Rettung. Denkt Ihr, daß ich mich sonst zu Euch hielte, zu Euch, der Ihr der größte Säufer der Landschaft seid! —

Heimer.

Ich der größte Säufer der Landschaft? Gott vergeb Euch die Sünde. Gehe nicht in 's Gericht mit ihm, himmlischer Vater; er weiß nicht, was er redet. Er ist betrunken, der Arme! —

Digitized by Google

Siemers.

Betrunken, Ja! betrunken! — Ich muß betrunken sein, um nicht verrückt zu werden. Warum hat sie mir 's angethan? —

Heimer.

Wer?

Siemers.

Fragt noch! Fragt! Wer anders als die Kathrin! —

Heimer.

Ach, die Kathrin! — Zielt's dahin! — Geht mir Siemers; ich dachte, das wäre vergessen. So etwas schlägt man sich aus dem Sinn. Ihr seid ein hübscher Kerl, habt Eure gute Wirthschaft, Eure Aecker, Wiesen, Felder. Es kann Euch nicht fehlen. Seht Euch um, wählt eine Andere. Kathrin ist nicht die Einzige auf der Welt! —

Siemers.

Aber die Einzige, die ich liebe und die ich mehr liebe, seit sie mich verschmähte. Verschmähte um Rieder! Heimer, das trag ich nicht! Ich sag's Euch, er soll nicht glücklich sein, ich leid's nicht! So wahr ein Gott lebt, ich gedenke es ihm!

Heimer.

Siemers! Siemers! Was wollt Ihr? 'S ist schändlich, was Ihr da redet! Besinnt Euch! Hat Euch

Digitized by Google

Rieder betrogen? Hinter Eurem Rücken gehandelt? Euch durch ſchlimme Nachrede bei Kathrin oder ſonſt Jemand geſchadet? Ihr wißt, er that das nicht. Er trat mit Euch zugleich als Freier bei Kathrin auf, offen, ehrlich, wie Ihr. Sie beſann ſich eine Weile, nachher nahm ſie ihn. Das iſt die ganze Geſchichte. Was wollt Ihr nun von ihm? —

Siemers.

Meine Ruhe, Heimer, meine Ruhe! Kathrin bei ihm zu wiſſen, an ſeinem Herzen, in ſeinem Arm, das bringt mich von Sinnen! Ich hatte ſonſt gegen Niemand ein Arg. Die ganze Welt war mir lieb! Jetzt — — ſogar meine Träume ſind vergiftet. Ich knirſche im Schlafe mit den Zähnen, und wenn ich aufwache, halte ich die Fäuſte geballt, als müßt' ich wem an den Hals.

Heimer.

Um Gotteswillen, Siemers, welche Gedanken! Ihr werdet doch Rieder nicht an's Leben wollen? —

Siemers.

An's Leben, Heimer, an's Leben'? Nein, was hülf's, wenn ich ihn mordete? Kathrin weinte ſich die Augen um ihn aus und haßte mich um ſo mehr. Er hätte Frieden im Grab und ich wäre ewig verflucht. Nein, wenn ich denn doch in die Hölle ſoll, ſo will ich es um einen höheren Preis, um Rieder's Lebenswonne, um Rieder's Seelenfrieden. Er ſoll leiden, was ich leide, er ſoll elend ſein, wie ich es bin.

Digitized by Google

Heimer.

Was für Zeug Ihr da schwatzt, Siemers; geht heim, legt Euch auf's Ohr und schlaft aus. — — So spricht kein Mensch bei nüchternem Verstande.

Siemers.

Nein, so spricht ein Mensch, der zum Schlimmsten gefaßt ist. Seht, hier ist Rieder's Haus; hier wohnt er mit Kathrin. Hier erwartet sie ihn, um, wenn er kommt, ihn mit ihren Armen zu umschlingen, zu sich an die Brust zu ziehen und — — Ha! was krampft sich's hier furchtbar zusammen? — Nur Geduld, mein Herz, das soll Dir nicht allein geschehen. Auch andern Leuten wird's hier brennen und sieden, als wenn ein Kienspan der Hölle darauf getropft hätte! — Ja, ja, Heimer! Was seht Ihr mich an und staunt? Glaubt mir und denkt an mich, wenn einmal ein Tag kommt, an dem Ihr Rieder hier heraustreten seht, mit stierem Aug', bleichem Gesicht' und bleierner Zunge. Das rührt von Siemers, sagt dann zu Euch selbst. Der Siemers hat's ihm eingebrockt.

Heimer.

Gute Nacht, Siemers! Es ist nicht mehr zu sprechen mit Euch. Das verfluchte Saufen macht Euch toll. Nehmt Raison an, trinkt nie mehr, als ich. Dann werdet Ihr so gut und ruhig zu Hause gehn, wie ich. (Taumelt ab, bleibt aber an der Coulisse noch einmal stehen.) Morgen wird's Euch wüst im Kopfe sein. Trinkt einen Wachholder, eh' Ihr auf's Feld geht. Gute Nacht! — (Ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Siemers allein.

(Sich auf einen großen Stein, oder sonst einen passenden Gegenstand setzend, ihm nachsehend.)

Auf's Feld! Mensch, weißt Du nicht, daß es an das von Rieder stößt, und daß ich ihn da einhergehen sehe unter den Knechten und Mägden, pfeiffend und singend vor Glück, weil er an Kathrin denkt, während ich seitab stehe, die Faust balle und einen Fluch zwischen den Zähnen kaue. Zum Teufel mit diesem auf's Feld gehen! Ich habe da nicht Ruhe, bis ich sehe, daß auch Rieder den Kopf hängen läßt, und sich auf die Lippen beißt! Ha! wie mir da leicht werden wird! Wie ich's fühlen werde! Nur gemach, Rieder, nur gemach! Noch ist nicht aller Tage Abend! Jetzt sitzest Du dorten in der Schenke und denkst mit Freuden nach Deinem Hause zurück. Aber Du weißt nicht, daß Einer davor steht, der nichts denkt und sinnt, als wie er dein Glück Dir stört und zu nichte macht. Und wie leicht ist das nicht gethan! Die Thüre Deines Hauses ist nur angelehnt. Sieh, wenn ich leise hineinschliche, Feuer anlegte und Kathrin erdrosselte, daß, wenn Du kämst, Du ihr verkohltes Gebein nur in einem Aschenhaufen fändest. Wie dann, Rieder? Wie dann? Würdest Du morgen dann auch so lustig über die Felder streichen und Dein Liedchen trällern? — Nein, Du würdest traurig gehn, ihre Knochen sammeln, sie in's Grab legen, und denken:

Digitized by Google

Was der Herr thut, ist wohlgethan. Du würdest weinen, aber Du würdest leben und Ruhe haben. Ruhe, Ruhe! Das ist's! Die will ich Dir nehmen, Rieder, nur die! Du sollst Alles behalten, Haus und Hof, Vieh und Ställe, selbst Kathrin sollst Du behalten, Kathrin, Dein Weib, nur die Ruhe nicht, die Ruhe nicht! Die will ich vertreiben aus Deiner Seele, von Deiner Schwelle, aus Deinem Hause weg. Ich weiß, was ein Argwohn kann, was ein Verdacht erschafft. Ein Vogel rührt mit dem Fittich ein wenig Schnee auf einem hohen Berge, nur ein wenig! Aber wie dies Wenige rollt und rollt, knäult sich's zusammen, wächst und steigt, bis es als Lawine, ganze Länderstrecken verwüstend, zu Thale stürzt. So soll mein Plan, ein kleiner Gedanke meines Gehirns, verheerend über Dein Glück und Dein Leben kommen, Rieder! Wie ich den Fuß über Deine Schwelle setze, ist der Friede Deines Hauses von hinnen. Ich gehe nur leise zur Pforte hinein und steige zum Fenster wieder heraus. Was gilt's und Rieders Schlaf ist für immer dahin, vergiftet, wie der meine, für ewig!

Ein Thor, wer auf sein Glück pocht! Es ist nichts so leicht erschüttert, als das Glück eines Menschen. Ein Hauch wirft es um, ein Blick, ein Laut, eine Miene, eine bloße Vorstellung wandelt es in das Gegentheil um, Rieder! Noch lächelst Du! Und jetzt — (Zur Thür gehend, sie öffnend) bist Du schon elend! (Geht hinein.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Heimer allein.

(Kommt wieder zurückgetaumelt, leise rufend) Siemers! Siemers! — Wo steckt der Mensch? — Ich that nicht gut, ihn hier allein zu lassen. Er war sehr angetrunken und sprach entsetzliche Dinge . . . . . Wie leicht, daß er in diesem Zustande was Schlimmes ausübt! . . . Das verfluchte Saufen macht die Besten zu Uebelthätern! - Siemers! Siemers! — Keine Antwort — keinen Laut? — Sollte er seines Weges gegangen sein? — Doch halt, wer kommt da? — Siemers! St.! — Nein, halt, das ist Rieder mit Waldmann und Balder! Drei gegen Einen! Da kann ich ruhig zu Bette gehn. Das Saufen! Das ewige Saufen! Möge es Gott verdammen! — (Ab.)

Vierte Scene.

Rieder, Waldmann, Balder,

(treten auf).

Balder.

Da seid Ihr zu Hause. Gute Nacht, Rieder.

Rieder.

Warum so rasch, liebe Nachbarn? Die Nacht ist so lau; laßt uns immerhin noch eins schwatzen. Man ist noch so aufgeregt von der Schenke her, vom Schoppen Wein, den man trank, vom Tabaksrauch, von dem Lärm der Gespräche; man kann doch nicht gleich schla-

Digitized by Google

fen und wälzt ſich nur unruhig unter der Decke hin und her.

Waldmann.

Hat ſich was! Wen ſein lieb Weib erwartet, wie Euch!

Rieder.

Ja, das iſt mein Schatz, Nachbarn, dem kommt Keiner gleich. So brav von Herzen und rein von Gemüth giebt's nicht noch Eine im Lande. (Auf das Haus zeigend.) Seht, in dieſem Hauſe ward ich geboren. Mein Großvater, mein Vater, meine Mutter haben's bewohnt. Alles, was mir das Leben werth und theuer macht, hängt mit ſeinen Balken, ſeinem Gemäuer, ſeinem Dach und Sparrenwerk zuſammen. Aber, daß ich's Euch ſage, über Alles lieb, hat mir's doch erſt meine Kathrin gemacht. Seitdem ſie drin waltet und ſchafft, iſt mir die Hütte wahrhaft zum Paradieſe geworden. Wie weiß ſie Alles ſo ſauber am rechten Platz und in der gehörigen Ordnung zu halten! Und wie liegt über Allem ihr ſchöner Sinn, ihr lächelnder Liebreiz ausgegoſſen! Das kleinſte irdene Küchengeſchirr kommt mir wie ein Altargefäß vor. Ich könnte aus jedem ihrer Milchnäpfe das heilige Abendmahl nehmen. — Ja, lacht nur, lacht! Ich weiß wohl, daß mein Gerede thöricht klingt. Wenn's der Paſtor hörte, meinte er wohl gar: es ſei Gotteslästerung. Aber was thut's? Seinen Gott und ſein Weib liebt Jeder auf ſeine Art. Und die thörichte iſt nicht immer auch die ſchlimme.

Digitized by Google

Balder.

Wer möchte das sagen, Rieder. Jeder in seiner Weise. Warum nicht Ihr in der Eurigen? — Die Kathrin ist's schon werth, daß man um ihrer ein Uebriges thut.

Waldmann.

Gewiß! Jedermann weiß es und am meisten wohl der Siemers, der 's nicht klein kriegen kann, daß sie ihn ausschlug.

Rieder.

Ich seh's ihm an, es wurmt ihn. Er geht mir aus dem Wege und haßt mich wohl gar. Wollte ich sagen, daß ich das nicht begriffe, so würde ich's lügen müssen. Denn nur zu wohl fasse ich, daß er mir gram ist. Er kennt Kathrin nur zur Hälfte. Kennte er sie ganz, kennte er sie, wie ich — ich weiß nicht —

Balder.

Stille, Rieder, Stille! Rührt da nicht. Ihr habt Kathrin und seid glücklich. Was wollt Ihr mehr? Warum Gerede machen und Euch überheben in Eurer Herzensfreude? Wißt Ihr nicht, daß man's Glück nicht berufen darf? Es lebt Einer so hin in Friede, Lust und Seligkeit. Er denkt nicht dran, und Alles bleibt. Einmal geht's ihm zu Sinne, sich und sein gutes Geschick zu preisen — — heidi! Gleich ist's weg! Gedenkt's! Gute Nacht!

Digitized by Google

Rieder (ihm die Hand schüttelnd.)

Gute Nacht, Balder! Will mir's gesagt sein lassen. (Waldmann die Hand reichend.) Gute Nacht auch, Waldmann! Schlaft ruhig und sanft, und Morgen gute Verrichtung!

Waldmann.

Danke! Danke!

(Waldmann und Balder ab.)

Fünfte Scene.

Rieder (allein).

Steh' ich nicht, wie ein gescholtener Bub'? Wahrhaftig, ich schäme mich. Das Glück macht mich geschwätzig. Tausendmal nehm' ich mir vor, mich auf die Zunge zu beißen, wenn die Red' auf Kathrin kommt, und tausendmal thu' ich's nicht. Ich spreche gern von ihr. Wenn ich sie nicht halt', nicht küsse, sie nicht sehe und höre, da drängt es mich wenigstens, von ihr zu reden. Es red't sich so gut von ihr! So gut! Und ich weiß nicht, was daran sündhaft sein soll. Man red't von seinen Aeckern, man redt von Gott im Himmel, der Pastor macht gar eine lange Predigt darüber — und 's ist gut! — Warum soll es schlimm sein, daß ich von Kathrin spreche? Kathrin ist mir mehr, als Hof und Haus, mehr als — Halt! Rieder! Wohin taumelt deine Zunge! Sieh dich vor! Bist du nicht nahe daran, Kathrin auch über deinen Gott

Digitized by Google

und Heiland zu setzen? Sie ist dein Ein und dein Alles, dein Abgott, dein Götzenbild! Rieder! Rieder! Daß der Ewige dich nicht straft. Es ist was Vermessenes in deiner Liebe, ich fühle es wohl, und Balder hat Recht (Leise Musik. Das Fenster wird aufgemacht). Aber was steh' ich da und grüble? Da geht das Fenster ja! Rasch, sie erwartet mich! (Musik stärker; sowie er zum Hause geht, steigt Siemers heraus und verschwindet rasch um die Ecke. Rieder bleibt taumelnd stehen). Was war das? Himmel und Hölle! Diebe! Diebe!

Siemers

(stürzt rasch in's Haus).

Die Musik geht über in ein sanftes Adagio.

(Kurzer Zwischenakt).

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Rieders Wohnzimmer. Kathrin liegt in einem hölzernen Armstuhle und schläft; eine, auf dem Tische brennende Lampe ist dem Erlöschen nahe.

Erste Scene.

Kathrin (schlafend). Rieder.

(Eine Wanduhr schlägt zwölf).

Rieder

(tritt mit dem letzten Schlage eilig, eine Lampe in der Hand, herein und wendet sich gleich einem Schranke und einer Kommode zu).

Die Knechte und Mägde schlafen. Draußen fehlt nichts. Sonderbar! Hab' ich nur geträumt? Oder täuschte sich mein Auge? Nein! Nein! Ich habe leibhaftig einen Mann gesehen, und zwar hier aus dem Fenster steigend. Aus diesem. (Zu einem Fenster gehend.) Richtig. Die Riegel sind noch lose. Aber wer war er, und was wollte er? (Während dieser letzten Worte ist er in die Mitte des Zimmers zurückgegangen, um die Lampe auf den Tisch zu setzen. Bei dieser Gelegenheit sieht er die schlafende Kathrin und stößt bei ihrem Anblick einen entsetzten, aber unterdrückten Schrei aus.) Kathrin! (Er ringt nach Fassung; stellt mit zitternder Hand die Lampe auf den Tisch und sinkt in einen daneben

Digitized by Google

stehenden Stuhl.) Kathrin! Kathrin! (Nach einer Pause, während deren er die Hände vor's Gesicht geschlagen hält, sich ermannend.) Was für thörichte Gedanken? Wo ist dein Kopf, Rieder, deine Besonnenheit? Schüttert die Eiche, wenn ein Luftzug geht? Aber freilich — war das auch Luftzug nur, was dem Baum bis an die Wurzel ging? — Stille! Stille! Was denn sonst? (Aufstehend.) Siehst du nicht, Rieder, daß sie schläft. Ganz fest. (Sinnend.) Vielleicht ein wenig zu fest für einen wirklichen und natürlichen Schlaf. Sie pflegt sonst zu erwachen, wenn ich nur unter die Hausthür trete. Und heute, da ich eilig, heftig komme, Schlösser, Schübe aufsperre, erwacht sie nicht! Warum nicht?! Himmel, warum nicht?! Sollte Balder so bald schon Recht bekommen? — Nein, nein, nein! Es ist nichts! Es kann nicht sein! Ruhig, ruhig mein Kopf und du, Herz, still, still! Was bäumst du dich? Es ist eine laue Nacht, die Sterne scheinen, die Nachtigall schlägt. Die Welt ist so schön und Kathrin so gut. So gut! Aber — warum erwacht sie nicht? Gerade heute nicht? — Es ist schwül und dumpf. Sie hat mich lange erwartet. Was Wunder, daß sie mein Kommen überhörte? — Rieder, nur gefaßt, nur um Gotteswillen gescheut! Es ist so begreiflich, daß sie schläft, und feste schläft. Sieh sie an! Dieser Schlaf ist wahr. Die geschlossenen Augen, die schlaffe Haltung des Körpers, das regelmäßige Athemholen — — Ah, aber diese Röthe, dieses Glühen, und — zittert sie nicht, so ein ganz wenig, so wie vor Angst, Erschütterung und Schreck!

Digitized by Google

Sieh genau zu, Rieder, sieh genau zu. Ja, sie bebt. Ihr Schlaf ist eine Lüge. Sie betrügt mich. Der Mann kam von ihr. Ich überraschte sie. Sieh, sieh! Wie Purpur auf ihre Stirn kommt! Sie merkt an meiner Bewegung, daß ich ihre Treulosigkeit errathe. Sie fürchtet, sie bangt. (Nachdem er mit der Hand über die Stirn gefahren.) Nein, nein! Das ist nur Alles Wahnsinn von mir. Ihre Züchtigkeit erröthet im Traume über meine schlechten Gedanken. Sie schläft wirklich, sie schläft in der That. Welche Wange, von Träumen angehaucht, hätte nicht schon geglüht. Welche Lippen eines Schlafenden nicht leise gezuckt! Und weil die Wangen meines Weibes glühen und ihre Lippen leise zucken, soll sie nur zu schlummern scheinen? Nein, dieser Schlummer ist kein Schein, dieser Schlummer ist echt. So weit geht keine Verstellung, so weit nicht. Und doch! Was hat Verstellung nicht schon Alles gethan und beim Weib zumal! Man sagt: sie könnten Lächeln in Weinen und Weinen in Lächeln verwandeln. — Warum denn nicht auch Wachen in Schlaf? Der Schlaf ist so leicht erheuchelt. Schließt man die Augen, senkt man den Kopf willenlos nieder und scheint man weder etwas zu hören, noch zu sehen, wer kann da unterscheiden: ob der Schlaf nur Schein oder Wahrheit ist? Wahrheit oder Schein, (Auf Kathrin deutend) wer enthüllt mir das? Wer? (Nachsinnend) Giebt es kein, gar kein Mittel, den Trug von der Wahrheit zu unterscheiden? Gar keins! (Ganz im Vordergrund.) Halt! Sollte Schreck, sollte Todesangst nicht den Trug aus seiner

Digitized by Google

Maske bringen? Ein Weib hat nicht Muth, dem Tode zu trotzen. Versuchen wir's! (Zieht eine Schublade heraus und ein langes Messer hervor; alles hinter dem Rücken Kathrin's.)

Kathrin
(schreckt von dem Geräusch auf).

Jesus Maria! (Sich ermunternd und die Augen reibend.) Wie garstig war der Traum! Gott sei Dank, daß ich erwacht bin! (Aufstehend.) Aber wo Rieder nur bleibt? Es muß schon spät sein. (Zum Fenster gehend und es öffnend; während dessen bleibt Rieder wie erstarrt hinter dem Stuhle stehen. Das gehobene Messer sinkt nach und nach mit dem Arme hinter die Lehne des Stuhls.)

Kathrin
(das Fenster schließend).

Nichts zu sehen. Alles still, keine Menschenseele mehr wach. — Wäre ich ängstlich, mir bangte um Rieder. Aber was kann ihm denn sein? Er wird sich verschwätzt haben mit Freunden in der Schenke. Er war so lange nicht da, daß ich ihn selber trieb, wieder einmal hinzugehen, denn ich will nicht, daß die Bauern denken, ich mache einen Ofenhocker aus ihm. Das ist er nicht, und das soll er nicht sein! — Einmal über die Zeit ausbleiben, was ist's denn auch? Ich will ihm kein sauer Gesicht drum machen; bleib er nur. Aber zu Bett will ich doch nun, ehe er kommt. Es fröstelt mich in den Gliedern vom Schlafen im Stuhl. Und dann der häßliche Traum. Woher der wohl kommt? (Sinnend, dann sich aufraffend und zum Tisch gehend, um die Lampe zu nehmen.) Ei, was sinne ich darüber nach? War's doch eben nur ein Traum. (Nahe dem Tisch und die

Digitized by Google

Hand nach der Lampe ausstreckend, sieht sie Rieder; schreiend) Jesus, Maria, Joseph, wer steht da? (Ihn erkennend.) Wie, Du bist's, Rieder? Mein Gott, wie Du mich erschreckt hast! Wie bist Du denn in's Haus kommen? —

Rieder (langsam.)

Wie Andere auch 'reinkommen, zur Thür, Kathrin, zur Thür!

Kathrin.

Und ich bin das gar nicht gewahr geworden? Habe ich denn so fest geschlafen? —

Rieder.

Es schien.

Kathrin.

Aber was hast Du denn, Rieder? Stehst da wie ein Steinbild und denkst nicht d'ran, mir den gewohnten Kuß, noch einen freundlichen Blick zu geben. Was ist Dir? —

Rieder.

So. Ich weiß nicht. Mir ist — Geh nur immer zu Bett! —

Kathrin.

Und Du? —

Rieder.

Ich — ich komme gleich nach.

Kathrin.

Warum denn nachkommen? Komm doch gleich mit!

Digitized by Google

Rieder.

Geh, geh!

Kathrin.

Was haſt Du? Rieder, ich begreife Dich nicht! Du biſt nicht wie immer ſonſt. Was iſt denn vorgefallen? —

Rieder.

Nichts. Laß mich nur.

Kathrin.

Nein, nimmermehr! Nicht, eh' ich weiß, was es giebt, denn es giebt etwas. So kenn' ich Dich nicht, ſo kalt, ſo karg und finſter. (Sich an ihn ſchmiegend.) Rieder, hab' mich doch lieb! Umarme mich! (Nimmt ſeine beiden Arme und hebt ſie in die Höhe.) So! ſo! (Muſik. Sieht plötzlich, als ſie Rieder's Arme über ſich zuſammen legen will, das Meſſer über ihrem Haupte; mit verſagender Stimme) Mein Heiland, Rieder! (Sinkt ohnmächtig zu Rieders Füßen.)

Rieder.

(Das Meſſer wegwerfend, ſich zu ihr niederbeugend, mit ausbrechender Herzlichkeit.)

Kathrin! Kathrin! Meine theure Kathrin! —

(Der Vorhang fällt.)

(Längerer Zwiſchenakt.)

Dritter Akt.

Großes, freies Feld. Ein schattiger Baum in der Mitte der Bühne.

Erste Scene.

Rieder allein (auf Ackergeräth sitzend).

Kann es denn sein? Kann es! Und wenn! Wie kam es? Woran ließ ich es fehlen? In was denn versah ich's? — Trug ich sie nicht auf den Händen? War sie nicht Tag und Nacht mein Gedanke? Hing meine Seele nicht an ihr, wo ich ging und stand? Und doch! Und doch! — (Aufspringend). O ich Narr, der ich gewesen! Eben darum! Eben darum! Es liegt was Gemeines in der Natur des Weibes! Gieb dich ihr ganz, gieb dich ihr mit jeder Fiber des Leibes, mit jeder Regung Deines Gemüthes .... und es ist ihr nichts. Gieb ihr das letzte deiner Gefühle, nur die Spitze von einem Haar, es wird ihr das verehrungswürdigste Heiligthum dünken. Je weniger du ihr giebst, je mehr gilt es ihr, je mehr, je geringer erscheint es ihr .... Hätt' ich gegeizt mit meinem

Digitized by Google

Herzen, meine Liebe in Pfennigen ausgegeben, sie wäre mein bis auf den kleinsten ihrer Gedanken. Denn ihr ganzes Trachten und Sinnen stände auf mehr und wie sie das Wenige wahre. Doch, da ich ihr Alles, da ich ihr den ganzen Schatz meiner Verehrung mit einem Ruck in die Schürze warf, und nun nichts mehr nachzuverlangen und einzeln abzulisten ist, da läßt sie, was sie hat, gleichgültig und herzlos in den Koth der Straße fallen! Was ist ihr mein Glück, mein guter Name! Nichts! Sie will eine Kurzweil haben. Und sie hat sie nun, ja, sie hat sie. Es ist kein Zweifel! — Kein Zweifel? — Gar keiner? Rieder, Rieder, sei nicht zu schnell! Ein Jahr lang beinahe ist Alles, was sie that, eine Bestätigung deines Glückes gewesen. Gestern siehst du einen Mann aus ihrem Fenster steigen, und Alles ist nichts, nein, ist schlimmer, als nichts, ist Lug und Trug. Rieder! Rieder! Ist das möglich?? Kannst du das glauben? Besinne dich! Denk' an ihre Worte, an ihre Küsse, an Alles, was sie dir that. War das nicht warme Hingebung des Herzens, Reinheit der Seele, Lauterkeit des Wesens? Ja! Ja! Und doch! Warum erwachte sie, als ich das Messer zuckte, warum sank sie in Ohnmacht, als sie es sah? — Ein Weib ist furchtsam und schreckhaft, wer weiß das nicht? — Man sagt, ein Schlafender erwache, wenn er scharf angesehen werde. Kann sie mein starrer Blick, mein heißer Athem nicht wach gemacht haben? Und dann, wer ist gefaßten Muthes genug, nicht zu erschrecken, wenn er plötzlich zur Nacht

Digitized by Google

ein Messer über seinem Haupte erblickt? Rieder! Rieder! Denke dich menschlich in die Lage hinein. (Aufspringend und die Hände ringend.) Aber der Mann! Der Mann! Stehlen kann er nicht gewollt haben, es würde dann irgendwo eine Gewaltsamkeit zu sehen gewesen sein. Auch stiehlt man in einer Stube nicht, in der die Hausfrau schlafend auf dem Stuhle sitzt, man hätte sie denn vorher gebunden und geknebelt. Nein, nein! Da ist etwas nicht in der Ordnung.

Zweite Scene.

Rieder. Heimer.

Heimer (noch unsichtbar.)

Heda, Nachbar, was treibt Ihr da? Giebt's Aerger? Giebt's Noth? (Hervortretend.) Ja, die Mägde, die Knechte! Nicht? Das ist ein Volk!

Rieder (sucht sich gewaltsam zu fassen.)

Man hat's rechtschaffen sauer mit den Besten.

Heimer.

Will es meinen, Rieder, will es meinen. Wenn man selbst nicht überall zusieht, ist nichts gemacht. Uff! Das wird ein heißer Tag! Mir klebt die Zunge schon jetzt am Gaumen. (Zieht eine Flasche hervor, trinkend.) Prosit, Nachbar! (Nachdem er getrunken.) Nur ein Wachholder! Ein Magenschlückchen! Mir ist flau im Leibe! (Trinkt.)

Digitized by Google

Rieder.

Fangt doch nicht schon in der Frühe an.

Heimer.

Nur der Flauheit wegen. Ihr wißt, wie ich das Saufen hasse. Gott verdamme es! . . . (Trinkend.) Auf's Gedeihen der Saaten, Rieder! Wie prächtig stehen sie heuer! Welch' eine Herrlichkeit, rings, so weit man blickt!

Rieder (mit Bewegung).

Unberufen, Heimer, unberufen! Während wir hier in Freuden die Fülle und Fruchtbarkeit unseres Bodens rühmen, wer weiß, ob da jenseits der Berge sich nicht schon ein Unwetter zusammenzieht, das mit Hagel und Schloßen unsere Felder zu schanden macht. Das Glück ist ein Nachtwandler auf schwindelnder Zinne des Daches. Ruft es beim Namen nicht, Nachbar, sonst fällt es. Es fällt so Vieles, was herrlich stand!

Heimer (hat getrunken).

Was habt Ihr, Rieder? Ihr seid bewegt. Auch seht Ihr blaß und überwacht aus. Hat's die Nacht was gegeben? Hat Siemers —

Rieder (aufhorchend).

Siemers? Was wollt Ihr mit Siemers? —

Heimer.

Ich meinte nur — ich dachte — (Trinkt).

Digitized by Google

Rieder (drängend).

Ihr foltert mich, Heimer! Was wißt Ihr? — Was gab's dieſe Nacht? Ich bitt' Euch um Gottes Barmherzigkeit willen!

Heimer.

Nichts, nichts! Was drängt Ihr? Wenn Ihr nichts wißt, ſo iſt es ja auch nichts. Es war thöricht von mir, nur noch dran zu denken. Siemers war trunken. Trunken, ſag' ich Euch. Das verfluchte Saufen! (Trinkt.)

Rieder.

Siemers! Siemers! Geſtern zur Nacht? —

Heimer.

Freilich! Ihr erinnert Euch wohl, daß wir früher aus der Schenke gingen, als Ihr, Siemers und ich. Wie wir durch's Dorf ſchlendern und in die Nähe Eures Hauſes kommen, ſeh' ich Siemers die Fauſt ballen, den Kopf heben und ein ganz wildes Geſicht machen. Was habt Ihr, frag' ich; worauf er entgegnet: Wuth, Aerger, auf des Rieder's Glück mit ſeiner Kathrin. Dann, wie zum Schwur die Hand hebend, ſchreit er: „Aber ich gedenk' es ihm; merkt es Euch: es wird ein Tag kommen, an dem Rieder elender ſein wird, als ich."

Rieder (ſich an dem Baume haltend).

Elender, als er!

Heimer.

Was geht Euch denn an, Rieder? Ich ſag' Euch

Digitized by Google

ja: er war trunken! Er wußte nicht, was er schwätzte, der Trunkenbold! — (Trinkt.) Daß es ihn verdrüßt, sich von der Kathrin um Euch verschmäht zu sehn, weiß man ja, und kann man ihm verzeihen. Daß ich dem gram bin, der mir mein Liebstes nimmt, ist natürlich, wenn es auch schon arg ist, es zu zeigen, wie Siemers es thut. Er nahm sich so grimmig und red'te so bös, daß ich's nicht hören mochte, und von ihm ging, grad, als wir vor Eurem Hause standen. Nachdem besann ich mich und dachte: er könnt' Euch was Uebles thun in seinem Rausche, kehrte um und kam zurück. Aber ich fand ihn nicht mehr, sah aber Euch mit Balder und Waldmann gehen. Da hat's keine Gefahr, dacht' ich, lief heim und legte mich auf's Ohr. Das ist die ganze Geschichte und Alles, was ich weiß. (Trinkt.)

Rieder
(nach Fassung ringend).

Gut, gut, ich dank' Euch, Heimer. (Ihm die Hand gebend.) Ich dank' Euch!

Heimer.

Wofür? Wie seid Ihr, Rieder? Es ist ja nichts!

Rieder.

Es ist nichts, Nachbar, es ist nichts. Nur Dank für Euren Antheil und Eure Sorge, und — (Zerstreut.) Was giebt's denn Neues sonst? —

Heimer (mit schwerer Zunge.)

Nichts, daß ich wüßte. Ich muß zu den Knech-

Digitized by Google

ten. Grüß Gott, Rieder! Und denkt's dem Siemers nicht. Er war im Rausche, wie ich Euch sage, im Rausche. Das vermaledeite Trinken, das! Gott besser's!

(Geht mit schweren Schritten ab.)

Dritte Scene.

Rieder (allein).

Rieder (nach einer Pause).

Es ist so gut wie richtig. Siemers war der Mann! Wo hatt' ich die Augen auch? Seine Gestalt, sein Gang, wie wenn ich ihn vor mir sähe. — Er hat schon vor mir um Kathrin geworben. Kathrin schlug ihn aus. Warum? Ist er nicht jünger, nicht hübscher, wie ich? — Aber ärmer war er, war nicht sein eigner Herr. Damals lebten ihm noch Vater und Mutter. Und die Mutter war als böses Weib weit und breit bekannt. Niemand hielt es bei ihr aus. Eine Schwiegertochter würde die Hölle bei ihr gehabt haben. Das konnte Kathrin wohl stutzig machen. — Und warten! — Welches Mädel, das alle Tage einen Mann kriegen kann, wartet gern? — Und obenein auf den Tod einer bösen Schwiegermutter! Die leben am längsten, heißt es — — Die Sache ist richtig: daß ein Mann unglücklich ist um ein Weib, welches Weib rührte das nicht! — Erst hat Kathrin den Siemers bedauert, dann ihn getröstet, zuletzt — zuletzt — Was würgt mir's im Halse? Heraus, nur heraus! —

Digitized by Google

Zuletzt hat sie ihn geliebt! Geliebt! — Es ist kein Zweifel! Nieder, du brauchst die Dinge nur zu nehmen, wie sie sind, so hast du Alles, Alles! — Sieh! War's nicht Kathrin, die dich zur Schenke trieb? — Und in der Schenke? War's nicht Siemers, der so lustig war und zuerst von dannen ging? Heimer nahm er sich mit. Wäre er allein aufgebrochen, das hätte verdächtig werden können. Aber, wenn Heimer auch ging, was war's dann? Siemers konnte Heimer zu Gefallen gegangen sein! — O, sie haben Alles klug gekartet, klug! Ein argloser, ruhiger Mann findet's sein Lebtag nicht aus. Aber ein in seinem Innersten verletzter, aufgestachelter —.— o, der trifft's schon, der wittert's! — Das Unglück witzigt und Leiden macht spitzfindig. Ist einmal nur der Argwohn geweckt, so giebt's kein Pünktchen über dem J, kein Zucken der Wimpern, kein Blinken des Auges, aus dem nicht das ganze Verbrechen enträthselt würde. — Stelle Dich, wie Du willst, Kathrin, ich kenne Dich nun. Wie Du mich auch ansehen magst, Du betrügst mich nicht. Ich weiß, Du bist falsch. Siemers ist ein Mann, den der Zorn und die Wuth verräth. Dich, das Weib, verräth die Schwäche. O, ich weiß nun, daß Du gestern nicht geschlafen hast. — Das Messer über Deinem Haupte schien Deinem Gewissen das blanke Schwert der Gerechtigkeit. Du bist verloren, Kathrin, zeitlich und ewiglich. Meine Hand komme über Dich. Mach' Deine Rechnung, Weib! —

Digitized by Google

Vierte Scene.

Rieder. Kathrin.

Kathrin (hinter Rieder).

Rieder!

Rieder (zusammenfahrend, sich nicht umsehend).

Sie — sie selbst!

Kathrin.

Was hast Du, Rieder? Du scheinst verändert. Früh bist Du weggegangen, ohne mich zu wecken, ohne den Morgenimbiß abzuwarten und hier sprichst Du mit Dir selbst und handtirst mit den Armen in der Luft, wie der Pastor auf der Kanzel. Sag' mir, was hast Du?

Rieder.

Nichts, nichts!

Kathrin.

Bist Du krank, Rieder? Schon gestern Nacht warst Du nicht, wie sonst. Was ist vorgefallen? So kenn' ich Dich nicht! So finster, ernst und verschlossen hast Du Dich mir noch nie gezeigt. Es drückt Dich was. Ich seh' Dir's an. (Zu ihm tretend, ihm die Hand auf den Arm legend.) Laß mich's wissen, Rieder!

Rieder (auffahrend).

Fort, fort, was quälst Du mich!

Digitized by Google

Kathrin (erschreckend, für sich).

Mein Gott! Mein Gott! Was ist das? —
(Bleibt traurig stehen.)

Rieder
(geht unruhig auf und ab. Pause — dann streng).

Kathrin!

Kathrin.

Was willst Du? —

Rieder.

Sieh mir in die Augen, Kathrin. Fest, tief in die Augen! (Sich fest vor sie hinstellend, ihren Kopf gegen sich richtend.) So! — Bist Du mir treu, Kathrin? —

Kathrin
(sieht ihn schmerzhaft an eine Weile, wird dann flammend roth, schlägt die Hände vor's Gesicht und weint; seufzend)

Mein Gott! Mein Gott!

Rieder (für sich).

Ich weiß genug. Das Gewissen schlägt lohend auf ihr Antlitz heraus. Sie leugnet's nicht. Sie hat den Muth der Sünde noch nicht. Es ist richtig. (Nachdem er mehrmal auf und ab gegangen.) Kathrin! Hast Du mir nichts zu entgegnen? —

Kathrin (schweigt).

Rieder.

Gar nichts, Kathrin?

Digitized by Google

Kathrin
(sich aufrichtend, mit einem sanften, traurigen aber nachdrücklichen Tone).

Gar nichts, Rieder!

Rieder (für sich, wie taumelnd).

Gar nichts! Gar nichts! (Nach einem Augenblicke, in dem er nach Fassung gerungen, laut.) Wir sind fertig, Kathrin.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Kathrin (allein).

Kathrin (sieht ihm erstarrt nach).

Was heißt das? Wie ist mir? Hat sich über Nacht die Welt verkehrt? Wie anders — Rieder! Wie fremd sein Blick! Sonst sah mir ein Himmel von Glück und Seligkeit daraus entgegen und heut', wie arg, wie böse traf mich der Strahl daraus! Mein Gott, woher denn kommt das? Was hat er? (Rufend.) Rieder! Rieder! Ich hätte doch reden, ihm entgegnen sollen! Es war nicht recht von mir, daß ich so hartnäckig schwieg. Ein Wort der Verständigung thut so viel! Und wie leicht wär's gesprochen gewesen! — (Sich besinnend.) Wie leicht? Nein, daß ich nicht lüge. Es geht einem schwer an, sich rein und schuldlos einer Frage gegenüber gestellt zu sehen, wie Rieder sie that. Das demüthigste, sanfteste Frauenherz hat seinen Stolz. Was beging ich, daß Rieder so forschen, so reden durfte? Mit keiner Miene, mit keinem Athemzuge habe ich gefehlt. Meine Seele ist rein von jedem

Digitized by Google

ſündhaften Gedanken. Nur ihm war all mein Sinnen, Fühlen und Empfinden geweiht, nur ihm allein! Wenn er das erkannt und erſehen hätte, wie er es ſollte, wie wäre er dann zu dieſer Frage gekommen! Zu dieſer Frage, die ein Frevel an meiner Liebe iſt. (Weinend, den Kopf in die Hand legend.) O Rieder, Rieder! Das kannſt Du nie wieder gut machen!

Sechſte Scene.

Kathrin. Siemers.

Siemers
(tritt unbemerkt auf, für ſich).

Was ſeh' ich, Kathrin in Thränen? Mein Mittel wirkt alſo ſchon. Rieder! Rieder! Nun iſt's aus mit Deinem Glück! (Laut.) Kathrin!

Kathrin (aufſtehend,)

Ihr, Siemers! Was wollt Ihr!

Siemers.

Ein Wort mit Riedern. Aber was habt Ihr? Ihr weint ja!

Kathrin.

Mein Mann iſt unwirſch. Spart das Reden mit ihm zu anderer Zeit. Ihr werdet jetzt nichts ausrichten.

Siemers.

Warum nicht? Was hat er?

Digitized by Google

Kathrin.

Wer weiß! Er ſpricht nicht. Seit geſtern Nacht iſt er höſe. Schon wie er nach Haus kam, merkt' ich's. Ihr war't ja wohl auch in der Schenke. Hat er da was gehabt? —

Siemers.

Nicht, daß ich wüßte. So lang ich da war, nicht Aber was braucht's da auch? Vielleicht hat es einen Aerger mit Mägden und Knechten gegeben. Der Gelaſſenſte kann manchmal nicht gegen eine Verdrüßlichkeit an und läßt ſie an Unſchuldigen aus.

Kathrin.

Mag ſein. Aber ich bin es an Rieder nicht gewohnt. Es iſt ſeine Art nicht, Aergerniß zu verſchleppen. Giebt's etwas Unrechtes in Haus, Hof oder Feld, er ſagt's und damit gut. Mir hat er's nie gezeigt.

Siemers (lachend).

Ja, liebe Frau, die Honigwochen gehen über. Nach und nach kommen die kleinen Schwächen, Härten und Fehler. Der Beſte iſt nicht vollkommen. Lernt's nur immer tragen und gewöhnt Euch.

Kathrin.

Wie Ihr da ſprecht! Ich verſteh' Euch nicht.

Siemers.

Ihr kennt eben die Welt und die Menſchen nicht.

Digitized by Google

(Aufblickend.) Aber sieh! Da kommt Rieder ja zurück. Er scheint in Gedanken! Was hat er?

Kathrin (für sich, zusamenschauernd.)

Ja, was hat er?

Siebente Scene.

Kathrin (auf der einen Seite). Siemers (nahe bei ihr). Rieder (kommt von der andern Seite).

Rieder

(für sich, die Augen auf den Boden geheftet, im Gehen).

Ich war zu rasch, ich muß ruhiger prüfen — Kath — — (Aufsehend, Siemers gewahrend, wie vom Donner getroffen, schreiend.) Siemers!

Siemers.

Was habt Ihr? Komm ich ungelegen?

Rieder (barsch).

Was wollt Ihr? —

Siemers (thut verlegen).

Nicht viel. Ein Wort im Vorübergehen, das auch zu anderer Zeit gesprochen werden kann. Da ich hörte, daß Ihr verdrüßlich seid, wär' ich gleich wieder gegangen, wenn ich Kathrin nicht in Thränen gefunden. Ihr thut nicht gut, ihr so zu begegnen.

Rieder.

Und Ihr nicht Recht, Euch drum zu bekümmern.

Digitized by Google

Geht Eures Weges und laßt mich!

Siemers.

Ihr seid kurz, Rieder.

Rieder.

Laßt mich, sag' ich, oder bei Gott!

Siemers (hitzig).

Was wollt Ihr? Droht Ihr mir? (Gegen Rieder auftretend). Ich bin nicht furchtsam, Rieder, ich stehe meinen Mann! —

Rieder (leidenschaftlich).

Mensch, reize mich nicht! Es giebt Dinge, die auch den ruhigsten Mann aus der Fassung bringen. Wenn Ihr nicht macht, daß Ihr — — —
(Hebt den Arm.)

Kathrin (dazwischen tretend).

Rieder! Rieder! Was thust Du? (Zu Siemers.) Siemers, Ihr seht ja, daß er außer sich ist. So geht doch. Richtet kein Unglück an. Ich bitt Euch, geht!

Siemers.

Nein, nein! Bin ich ein Knabe, daß ich mich so behandeln lassen soll? —

Kathrin (flehend).

Um aller Heiligen Willen, schont ihn, schont Euch!

Siemers.

Nein! Nein! Ich will hören, was er von

Digitized by Google

mir will. Rieder, was habt Ihr gegen mich? Sprecht!

Rieder
(der bei Kathrins Dazwischenkunft den Arm sinken ließ und in Gedanken stand, für sich).

Sie hat Angst für ihn und Scheu vor mir. Er aber, er sucht den Streit, um die Sache zum Vollen zu bringen, Kathrin zur Erklärung und mit mir zum Bruche zu zwingen.

Siemers.

Was murmelt Ihr? Ich warte auf Antwort! —

Rieder (noch immer für sich.)

Er will sie mir entreißen. Aber gemach, gemach! Lebend soll er sie nicht haben, lebend nicht, so wahr ein Gott im Himmel ist!

Kathrin (hat Rieder ängstlich beobachtet).

Rieder! Rieder! Was ficht Dich denn an! So sprich doch ordentlich! Was ist Dir? —

Rieder (sich sammelnd.)

Laß nur, laß; es geht vorüber. Die Hitze überfiel mich. — Seid nicht böse, Siemers. Mein Blut wallte auf. Ich habe einen ärgerlichen Handel. Ich muß nach Bergen hinüber.

Kathrin.

Nach Bergen und heut noch? —

Digitized by Google

Rieder.

Gleich, Kathrin. Und höre, ich komme die Nacht nicht heim. Auch morgen vielleicht nicht. Es ſind dringende Geſchäfte.

Kathrin.

Du machſt mir Angſt, Rieder! Was haſt Du? —

Rieder.

Sei nur ruhig. Wenn ich wiederkomme, ſollſt Du Alles wiſſen. Ich werde meine Sache ſchon machen. Nichts für ungut, Siemers! Lebt wohl!

Kathrin (an Rieder's Hals ſtürzend).

Mann, lieber Mann! —

Rieder

(will ſie erſt abweiſen, als ſie ſich aber feſter und feſter an ihn hängt, wird er weich. Er wiſcht ſich eine Thräne aus dem Auge).

Siemers

(während deſſen für ſich).

Er iſt getroffen. Sein Weſen krümmt ſich unter dem Verdacht. Er bangt und zweifelt, glaubt und fürchtet. Die Nacht will er Gewißheit haben. Komm nur, komm, Du ſollſt mich finden! —

Rieder (nachdem er Kathrin an ſich gedrückt).

Gott mit Dir, Kathrin. Bete zur Nacht. Vergiß es nicht. (Sie von ſeinem Halſe loslöſend.) Hörſt Du, vergiß es nicht. Bete zu Nacht und zwar ſo brünſtig,

Digitized by Google

als Du nur kannſt. Es wird Deiner Seele gut thun. Ade!

(Ab.)

Kathrin (ihm nachrufend).

Rieder! Rieder! —

Siemers.

Er hat es weg.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Akt.

Rieder's Stube, wie im zweiten Akte. Nacht.

Erste Scene.

Kathrin (allein.)
(Mit dem Spinnrocken beschäftigt).

Jetzt gan i an's Brünnele,
Trink' aber net,
Da such' ich mein herzdausigschte Schatz,
Fiud' ihn aber — —

(Hat ganz mechanisch, in Gedanken versunken, gesungen und gesponnen; hört deswegen ganz plötzlich mit beiden auf und geht zum Sprechen über).

Ja, was ihm nur sein mag? So habe ich ihn nie gesehen. Und was er in Bergen will? Ist doch weder Jahrmarkt, noch sonst was dort, was ihn so plötzlich hinziehen könnte. Kein Pferd, kein Ackergeräth — nichts braucht er. Auch hat er keinen Streit um Feld, Waldung oder Hütung, daß er des Advokaten bedürfte! Was ist's mit ihm? (Nachdenklich, dann nach einer Pause den Kopf schüttelnd.) Ich weiß nichts und kann nichts finden. (Sich aufraffend, das Spinnrad nehmend und wieder singend.)

Digitized by Google

Bald graſ' i am Neckar,
Bald graſ' i am Rhein — —

(Sich unterbrechend.) Und was Siemers ſo ſeltſam ſprach! Wie war's doch! — Schien er nicht andeuten zu wollen, Rieder könne irgend einen geheimen Handel von früher her haben, den er vielleicht zu verbergen Grund hätte. Handel, ja, Handel ſagte er. Und was iſt Handel, was kann Handel in dieſem Falle ſein? Liebeshandel! Giebt's nicht ein ſolches Wort im Munde der Leute? Und Siemers — ſollte Siemers das gemeint haben? (Aufſtehend.) Was denke ich denn nach? Das iſt unmöglich! Siemers ſchwätzte das nur ſo hin. Was ſpricht man nicht Alles, einen Menſchen zu beruhigen! Es iſt nichts, es kann ja nichts ſein! — — Doch iſt mir nicht gut zu Muthe. Es bangt mir, als läg' etwas über mir, finſter, dräuend und erſtickend. Was iſt es? Die Nacht, und daß ich allein bin? — Nein, — die Luft iſt ſo ſchwül und dumpfig hier. Ich will das Fenſter öffnen. (Sie thut es. Am offnen Fenſter ſtehend,) Draußen iſt's gar ſtill und ruhig. Die Sterne ſcheinen und die Bäume rauſchen nur leiſe wie im Traum. (Pauſe.) Wo er ſein und was er thun mag! Und nicht heimkommen wollt' er zur Nacht! Bergen iſt doch nicht ſo weit, daß er nicht noch umkehren könnte. Ach, er thut es auch. Wer weiß, wer ihn unmuthig machte, daß er der Worte nicht achtete, die er ſagte. Ich fühl's am Herzen, daß er kommt. Schlägt es nicht, als wie ich ihn zum erſten Male unter der Linde erwartete, drüben an der Feldmark'!

Digitized by Google

Sei nur ruhig, meine Seele, er bleibt Dir nicht weg! (In die Stube zurückgehend.) Es wird ihn nach mir verlangen, wie es mich nach ihm verlangt. Der Siemers ist ein Narr mit seinem Geträtsch, so gut er's damit auch meinen mag. Er macht sich selbst die Sache größer, als sie ist. Sagte er nicht, er wolle Rieder nach, sehen, was er thäte, und mir Nachricht bringen, so lange er Licht auf meiner Stube sähe. Ich glaube wahrhaftig, er läuft mir wirklich noch über den Hals. — Wenn mir recht ist, höre ich kommen. Sollte Rieder wirklich etwas Schlimmes begegnet sein? (Nimmt schnell die Lampe, geht zur Thür und macht sie auf, mit dem Tone des Vorwurfs.) Siemers!

Zweite Scene.

Kathrin. Rieder (tritt in die Thür).

Kathrin (freudig).

Ach, Du bist's, Rieder! (Die Lampe zum Tische tragend.)

Rieder
(unbeweglich stehen bleibend, finster für sich).

Siemers! Siemers! Sie erwartet ihn! Kein Zweifel! —

Kathrin (zu ihm zurückgehend).

Dacht' ich's doch, daß Du kommen würdest!

Rieder (bitter).

Dachtest Du's? (Mit furchtbarer Betonung.) Dachtest Du's wirklich?

Digitized by Google

Kathrin.

Was haſt Du? Mein Gott, iſt Dein Unmuth noch nicht vorüber? Was giebt es denn? Sprich! Iſt ein Unglück geſchehen?

Rieder.

Noch nicht. Aber, es kann geſchehen. Haſt Du von jenem Mann aus dem Alterthume gehört, dem ein Schwert an einem Seidenhaare über dem Haupte hing? — Es hängt wem ein Meſſer über dem Kopfe. Weh, wenn der Faden reißt, der es hält.

Kathrin.

Gott im Himmel, Rieder, welche Sprache führſt Du! Du erſchreckſt mich! Was war's vergangene Nacht mit der Schneide, die Du in der Hand hatteſt — und was ſtehſt Du jetzt finſter und dräuend an der Schwelle, als bannte Dich ein Verhängniß feſt? Komm doch näher. Beſinne Dich. Sieh mich an, Rieder. Kennſt Du mich nicht mehr? Ich bin ja Kathrin, Dein Weib, das Du geliebt haſt, bis heut und das Dir nie was zu Leide gethan. (Sich an ihn ſchmiegend.) Rieder, Rieder, küſſe mich doch! Schlage doch den Arm um mich! (Da Rieder unbeweglich bleibt, die Hände vor's Geſicht ſchlagend.) Rieder, Du machſt mir Angſt!

Rieder.

Mach' ich Dir? Ei, warum denn, Kathrin? Ich liebe Dich ja! Du biſt mein treues Weib, und ich bin Dein lieber Mann. Komm, umarme mich,

Digitized by Google

herze, küsse mich, sieh mich an mit Deinen reinen Augen, daß ich Freude daran hab' und jauchze und singe wie eine Lerche in der Luft! Komm doch, mein Schatz! Komm!

Kathrin

(die erst freudig aufsah und ihm einen Schritt näher ging, plötzlich von seinem Aussehen und dem eisigen Tone seiner Stimme erschreckt, innehaltend, ruft, nachdem er aufgehört zu sprechen).

Nein, nein! Ich kann nicht! Rieder, mir graust vor Dir!

Rieder

(vorschreitend, an Kathrin vorüber zum Tisch gehend, und darauf seinen Stock niederwerfend, für sich).

Das ist die Stimme ihres Gewissens. Es ist! Es ist! O mein Gott! mein Gott! — (Schlägt die Hände vor's Gesicht und sinkt in den Stuhl, — Pause.)

Kathrin (die ihn beobachtet).

Bist Du krank, Rieder? Soll ich Dir etwas Warmes machen? Eine Suppe, einen Thee? Was willst Du? —

Rieder (zu sich kommend).

Nichts! Nichts! Es geht wohl über! Ich habe es heiß in Kopf und Brust. Du könntest mir einen Trunk Wasser vom Hofe holen.

Kathrin.

Gleich, Rieder. Hab' einen Augenblick Geduld. Ich bin bald wieder da. (Will gehen.)

Rieder.

Noch eins, Kathrin; nur gelegentlich, weil mir's

Digitized by Google

gerade wieder einfällt. Was ist's mit Siemers? Warum sprachst Du seinen Namen, als ich kam?

Kathrin.

That ich das? — Ja freilich, ich besinne mich. Er wollte sehen, was Du thätest, und mir Nachricht bringen.

Rieder.

Noch auf die Nacht? —

Kathrin.

So lange ich Licht auf der Stube hätt'! Er sah wohl, daß ich mich ängstigte um Dich. Da wollt' er mir was Tröstendes sagen.

Rieder (höhnisch.)

Wollte er das? Ei, sieh, wie gut er ist!

Kathrin.

Ja, er hat sich recht theilnehmend gezeigt. Mehr, als ich dacht', daß er's könnt'! Er ist wohl ein besserer Mensch, als man meint.

Rieder.

Wohl möglich. Wie leicht ist Einer verschwätzt! Der Beste kann's sein. Siemers freite damals zugleich mit mir um Dich. Nicht wahr, Kathrin?

Kathrin.

Du weißt's, wie ich.

Digitized by Google

Rieder.

Und nahmst ihn nicht? Warum nicht, Kathrin? —

Kathrin.

Du wolltest trinken, Rieder. Ich hole Dir Wasser vom Hofe, während deß gieb Dir selber die Antwort.

(Ab.)

Dritte Scene.

Rieder (allein).

Ah, ah! Auch spitzig kannst Du sein, Kathrin, auch spitzig! Hast Du das so rasch von ihm gelernt, der so flink mit der Zunge ist! Und wenn ich mir nun selber die Antwort gebe, (Aufstehend.) wenn ich — Kathrin, sie wird nicht zu Deinem Vortheile sein! — Ich bin das Lamm nicht, das ich Dir zu sein dünke. Ich kann ein Wolf, ein Tiger, eine Hyäne sein. Die Raserei der Eifersucht macht den ruhigsten Menschen zum rasenden Thiere. Sieh Dich vor, Kathrin. Ich liebe Dich. Du bist mein Alles auf dieser Welt, und ehe ich Dich mir untreu und in den Armen eines Andern denke, ehe (In bewußtloser Wuth ein kurzes spitziges Messer aus der Rockbrusttasche ziehend.) — ehe Kathrin — (Zusammenfahrend, mit halber Stimme.) bin ich des Aeußersten fähig. (Wieder mit erhobener Stimme.) Des Aeußersten, hörst Du, Kathrin, des Aeußersten! — Ich habe mir nicht umsonst in Bergen dies Messer gekauft, so fein gekantet und scharf geschliffen. Es schneid't einem Menschen das Herz durch und durch, sagte der Mann, der es mir abließ,

Digitized by Google

als wenn er mir meine Gedanken von der Stirne läſe. — Durch und durch, daß man nie mehr lächelt, nie mehr lügt, nie mehr Siemers ſagt — — Siemers! Wie ſie den Namen ſprach! Wie voll Erwartung, Haſt und Liebe er klang! Sie hat meinen nie ſo von der Zunge gebracht, nie — der Klang kehrte mir das Herz um, als ich ihn hörte. Ich hätte gleich über ſie ſtürzen und ſie mit den Händen zerreißen können. Siemers! Siemers! — Den Ton vergeß' ich mein Lebtag nicht, mit dem ſie ſo rief. Er wird mir ewig im Ohre brennen. (Auf und abgehend.) Ewig! Ewig! (Stillſtehend.) So betrügen konnte ſie mich, ſo betrügen! Sie, die die Reinheit, Sanftmuth und Güte ſelbſt zu ſein ſchien! — Iſt's denn möglich, Rieder, iſt's denn wahr? Beſinne Dich! — Ja, ja, es iſt! Hat ſie nicht ſelbſt geſtanden, daß ſie ihn erwartet? — Freilich, daß er ihr Beſcheid über mich bringe, über mich! Himmel und Hölle! Für wie dumm ſie mich halten! Für wie dumm! Es iſt um raſend zu werden! — Luft! Luft! Ich erſticke! — (Stürzt zum Fenſter, das er von Kathrin noch geöffnet findet.) Ha! Und wie vorſorglich! Sieh nur, Rieder, ſieh! Das Fenſter ſteht ſchon offen, offen, daß er nur gleich hinaus kann, wenn man mich kommen hört. (Die Hände ringend.) O Kathrin! Kathrin!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Rieder. Kathrin.

Kathrin
(mit einem Glase Wasser in der Hand).

Da bin ich. Ist Dein Durst so groß? Nimm den Trunk, er wird Dir wohl thun. Das Wasser ist frisch und erquicklich.

Rieder.

Stell' es nur dort auf den Tisch. Ich will es gleich nehmen. Nur eine Weile Geduld.

Kathrin.

Wie es Dir recht ist. Aber setze Dich doch. Du mußt ja müde sein vom Wege. Die Ruhe thut Dir Noth.

Rieder (für sich.)

Die Ruhe! O ja wohl, die Ruhe!

Kathrin (zu ihm tretend).

Komm, laß Dich nieder, Du wirst schwach, Rieder.

Rieder (sich führen lassend).

Ich war es, Kathrin, aber nun will ich stark sein, recht stark. (Sich setzend.) Weg mit allem weichen Gefühl, mit allem Zweifel, aller Bedenklichkeit. Der Mann muß handeln nach Recht und Ehre, Pflicht und Gewissen, nicht wahr, Kathrin? —

Digitized by Google

Kathrin.

Ich meine wohl.

Rieder.

Ob auch das Herz ihm blutet, ob ihm die Sinne vergehen, er darf nicht zaudern, nicht wahr, Kathrin?

Kathrin.

Man ſagt es allerorts.

Rieder.

Und thut's wohl auch. Wir wollen ein Beiſpiel geben. Komm her zu mir, Kathrin, ganz nah. (Sie thut's.) Hier, hier knie nieder, Kathrin, und ſchmiege Dich an mich, wie Du oft gethan. (Sie thut's.) Ach, es waren ſchöne Stunden, die wir ſo zugebracht haben. Erinnerſt Du Dich, Kathrin?

Kathrin.

Wie ſollt' ich nicht? Wir waren ja glücklich! —

Rieder.

Glücklich! Warſt Du's auch, meine Liebe, warſt Du's wirklich? —

Kathrin (beklommen.)

Denkſt Du's nicht?

Rieder (grauſig lächelnd.)

Wie klug Du biſt! Du fragſt, um keine Antwort zu geben.

Digitized by Google

Kathrin.

Ich verstehe Dich nicht.

Rieder.

Laß gut sein. Ich verstehe Dich desto besser. (Horcht auf.) Still! Regte sich da nichts?

Kathrin.

Nichts.

Rieder (nach einer Pause).

Wirklich, es ist still! Ich täuschte mich! — Von was sprachen wir, Kathrin?

Kathrin.

Von unserm Glücke.

Rieder.

Von unsrem? Von unsrem Glücke! Nun ja! Ich gedachte der Stunden, die wir ehedem, Eins an's Andere geschmiegt, zugebracht haben. Wie manche liebe Mitternacht — (Es schlägt zwölf Uhr im Dorfe.) Sieh, da schlägt es ja auch eben. Richtig! Es ist zwölfe zur Nacht. Horch! Und da regt sich was. Hörst Du's, Kathrin?

Kathrin.

Mir däucht's.

Rieder.

Ganz deutlich tönt es von leisen Schritten. Wer kann das sein?

Digitized by Google

Kathrin.

Siemers vielleicht. Da er Licht sieht —

Rieder (mit furchtbarer Ruhe).

Siemers! Nun wohl! Siemers wird's sein! Lassen wir ihn kommen. — Hast Du gebetet, Kathrin, wie ich's Dir beim Weggehen anempfohlen? Hast Du?

Kathrin.

Ich weiß nicht. Warum das? Was soll mir's?

Rieder.

Was es Dir soll? Ei, was Gebete immer sollen. Eine Fürbitte bei Gott kann der besten, wie der schlimmsten Seele nicht schaden. Bete, Kathrin, bete! —

Kathrin.

Rieder, was willst Du? Laß mich! (Will aufstehen.)

Rieder

(sie niederdrückend, mit furchtbarer, aber leiser Stimme).

Bete, sag' ich, bete: Deine Stunde ist kommen.

Fünfte Scene.

Rieder. Kathrin (in der angegebenen Stellung).

Siemers (leise die Thür öffnend).

Rieder

(in demselben Augenblicke das Messer ziehend und Kathrin in die Brust stoßend).

Und nun fahr' wohl!

Digitized by Google

Kathrin

(aufspringend, dann aber gleich zusammenstürzend).

Jesus, Maria! Joseph! O Gott, verzeih mir meine Sünden!

Siemers

(dem man im nachlässigen Anzuge den Rausch ansehen muß, hat die That schaudernd mit angesehen, fährt entsetzt zurück und eilt mit dem Rufe)

Mörder! Mörder! Zu Hülfe! Zu Hülfe! —

(ab.)

Rieder.

Gott sei Deiner Seele gnädig, Kathrin! — Nun Siemers, hab' ich's mit Dir zu thun!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Stube bei Siemers, früher Morgen; durch die Fenster bricht die Dämmerung; auf dem Tisch steht ein ganz niedergebranntes Licht. Es liegt und steht Vieles unordentlich herum.

Erste Scene.

Siemers (allein).

(Er liegt in ganz unordentlicher Kleidung, mit verworrenem Haar, herabhängendem Halstuch u. s. w. mit dem Kopf auf dem Tische und schläft. Kleine Pause.)

Zweite Scene.

Siemers (noch schlafend.) Heimer.

Heimer

(eilig und aufgeregt durch die Thür; bei Siemers Anblick stutzend).

Herr im Himmel! Die Sache ist, wie ich fürchtete. (Siemers rüttelnd.) Siemers! Siemers! Um Gottes Willen, erwacht! Kommt zu Euch! Flieht, flieht! Eh man Euch überrascht!

Digitized by Google

Siemers
(erwachend, sich die Augen reibend).

Was ist denn? Was wollt Ihr? (Sich reckend.) Je, was für Träume! —

Heimer.

Mein Gott, Siemers! Besinnt Euch doch! Unglücklicher, was habt Ihr gethan? —

Siemers.

Geschlafen, Heimer, geschlafen.

Heimer (für sich).

Der Unselige! Er hat es im Rausche gethan; wie ich mir's dachte! O, das verfluchte Saufen! — (Zieht in gedankenloser Hast eine Flasche hervor und trinkt; laut): Siemers, seht Euch doch nur an! Wie Ihr ausschaut! Mensch, die Unglücksthat steht Euch ja auf dem Gesichte geschrieben!

Siemers
(sich betrachtend, sich dunkel besinnend und in Zittern verfallend).

Herr mein Gott! — Heimer! Heimer! Wie ist mir denn? War das kein Traum, was ich gesehen und erlebt habe? — Kein Traum! Kathrin — das Messer — das Blut! — Nein, nein, ich erinnere mich, ich sehe es wieder vor Augen, das gräßliche, entsetzliche Bild, das mich wie ein gehetztes Wild in der Nacht umgetrieben hat durch Distel und Dorn, Busch und Strauch! O Heimer! Heimer! Wer hätte je gedacht, daß es soweit kommen würde, so weit! —

Digitized by Google

Heimer (trinkt).

Es ist schon aus im Dorfe. Alle Bauern sind auf den Beinen und gar die Weiber! Es giebt einen Lärm, als ginge es zum jüngsten Gerichte! — Das Saufen, das verfluchte Saufen, heißt's überall! (Trinkt.)

Siemers (gespannt).

Ist sie todt, Heimer, ist sie todt? —

Heimer.

Freilich. Man fand die Leiche schwimmend im Blut. Nicht ein Fünkchen Leben war in ihr. Grad in's Herz hat sie der Stoß getroffen. (Trinkt.)

Siemers (die Hände vor's Gesicht schlagend).

Grad' in's Herz! Und sie war so gut, so engelrein und schuldlos! Wo blieb die Hand der Vorsehung, daß sie dem Mörder wehrte? Wenn diese der Rache verfiel, wo ist jemand, der sicher ist!

Heimer (nachdem er getrunken).

Seid Ihr noch nicht nüchtern? Ich verstehe Euch nicht! Was habt Ihr? Und warum bleibt Ihr? Denkt Ihr, man wird's Euch hingehen lassen, weil Ihr's im Rausche gethan? Blut um Blut, das ist so Taxe.

Siemers.

Rieder! Rieder! Der arme Mann!

Heimer.

Ihr habt's nun durchgesetzt! Schrecklich, daß Ihr's

Digitized by Google

konntet! Nun aber eilt, daß Ihr Euch aus dem Staube macht. Vielleicht ist's noch nicht zu spät. Seht, daß Ihr zu Schiffe kommt und in die neue Welt. Fangt dort ein anderes Leben an, trinkt nicht mehr. Ich bitte Euch um Gottes Barmherzigkeit Willen! (Trinkt.) Hier habt Ihr Geld, so viel ich über habe, nehmt nun noch von Euch selbst, was Euch baar in der Truhe liegt. Und dann fort, nur fort, Siemers, sonst seid Ihr ein verlorener Mensch. Man hat schon die Büttel geschickt. Keine zehn Minuten mehr und sie sind da. Eine Magd hat Euch zur Nacht um's Haus schleichen sehen. In der Schenke habt Ihr angespielt auf einen Besuch bei Kathrin. Unglücklicher, ich selbst muß beschwören, daß Ihr mir gesagt habt, wie Ihr's Rieder gedenken wolltet. Ihr seht, kein Leugnen, kein Drehen und Wenden kann helfen; Alles liegt zu Tage und Ihr müßt an's Messer.

Siemers (erschrocken schreiend).

An's Messer! An's Messer! (Dann sich etwas sammelnd.) Was redet Ihr, Heimer? Mein Gott, Ihr denkt doch nicht, daß ich — ich die That gethan! —

Heimer.

Wer denn sonst?

Siemers (entsetzt).

Heimer! Welcher Satan bringt Euch auf den Gedanken? — Ich bin unschuldig, so wahr ein Gott im Himmel lebt! —

Digitized by Google

Heimer.

Unschuldig! Geht, mir wollt Ihr Das sagen, mir? In diesem Aufzuge und in demselben Athem, in dem Ihr mich fragt, ob sie todt sei? — Denkt Ihr, daß ich betrunken bin? Siemers, damit rettet Ihr Euch nicht. Diese Finte hilft nicht; macht, daß Ihr fortkommt!

Siemers.

Ich betheure Euch, ich bin unschuldig. Ein Anderer — nicht ich; Rieder, Rieder! —

Heimer (bitter lachend).

Was? So weit geht Eure Bosheit. Nun, immerhin. Das glaubt Euch kein Mensch. Seid gefaßt darauf. Diese Ausrede wird Euch dem Beile des Henkers nicht entziehen.

Siemers

(in Todesangst, für sich, aber laut).

O mein Gott! Welch entsetzlicher Gedanke kommt mir. Ich bin verloren, wenn Rieder leugnet. Im Hause bin ich gewesen, zu Nacht; im Momente selbst, da die That vor sich ging. Mein Gott, mein Gott, wenn Rieder aus Rache gegen mich zeugt und man Beweise fordert! Was für Beweise hab' ich?

Heimer.

Ja, was für Beweise habt Ihr? Sucht sie vor, bringt sie an und macht Euch frei damit. Vor der Hand aber gebt Euch. Da sind die Büttel schon.

Digitized by Google

Siemers.

Die Büttel! Die Büttel! Du ewige Güte, verlaß mich nicht!

Heimer (bei Seite gehend und trinkend).

Das hundsföttiſche Saufen!

Dritte Scene.

Vorige. Zwei Büttel. Volk.

Erſter Büttel.

Siemers, Ihr ſeid unſer Gefangener.

Siemers.

Was wollt Ihr? Ich that nichts.

Zweiter Büttel.

Das wird ſich zeigen. Jetzt gebt Euch. Es liegt ſchwere Anklage gegen Euch vor.

Siemers.

Ueber was? Worüber? Noch einmal, laßt mich! Ich weiß von nichts.

Erſter Büttel.

Das haben ſchon die ärgſten Verbrecher geſagt, wenn man ſie einfing. Macht, daß Ihr kommt, oder wir brauchen Gewalt!

Siemers.

Gewalt! Gewalt! Bin ich nicht in meinem Hauſe! (Greift nach einem Schemel.)

Digitized by Google

Heimer (vortretend).

Treibt es nicht zum Aeußersten, Siemers.

Siemers (darauf nicht hörend).

Ich will doch sehen, wer mich zwingt. Zurück, oder es sind ein Paar Hirnschalen entzwei!

Vierte Scene.

Vorige. Waldmann. Balder.

Balder.

Ruhe! Was giebt's hier?

Zweiter Büttel.

Der Gefangene will nicht folgen und setzt sich verzweifelt zur Wehr.

Waldmann

(zu Siemers, ihm den Schemel aus der Hand windend).

Pfui doch, pfui doch! Siemers, was treibt Ihr? Wir glauben nicht, daß Ihr schuldig seid, aber da die Umstände Euch verdächtig machen, so muß dem Gesetz genüge gethan werden; gebt Euch. Das Verhör wird bald genug Licht über die grausige That dieser Nacht verbreiten.

Siemers.

Ich bin unschuldig, Waldmann, ich schwöre es Euch, so sehr auch der Schein wider mich ist. Auf einen ganz Andern fällt das Verbrechen, auf Einen,

Digitized by Google

auf den Ihr und kein Menſch in der Welt denken wird. O, es iſt gräßlich, gräßlich! (Verdeckt ſein Geſicht.)

Balder (zu Waldmann).

Macht ein Ende, Richter. Laßt ihn wegführen.

Waldmann.

Nehmt ihn in Euere Mitte, Büttel. Er wird nun willig ſein. (Zu Siemers.) Geht jetzt, Siemers, ich ſeh' Euch bald!

Balder (zum Volk).

Bauern, geht an die Arbeit, laßt der Sache ihren Gang.

Zweiter Büttel (zum Volk).

Fort! Fort!

(Das Volk drängt zur Thüre, als dieſe aufgeriſſen wird, ſieht man Rieder auf der Schwelle ſtehen. Er iſt ohne Kopfbedeckung, mit zerrauftem Haar und verwilderten Kleidern, ſehr blaß und überwacht.)

Volk (zurückweichend).

Rieder! Rieder!

Fünfte Scene.

Vorige. Rieder (tritt langſam ein).

Siemers

(hat bei dem Ausrufe der Menge aufgeſehen, Rieder erblickt und ſchreit entſetzt)

Gott ſei mir gnädig! Rieder! Rieder!

Heimer (für ſich).

Sein Gewiſſen ſchlägt ihn.

Digitized by Google

Waldmann
(zu Rieder, ihm die Hand reichend, die dieser aber nicht nimmt).

Armer Mann! Euer Unglück geht uns Allen zu Herzen.

Balder (ebenso).

Ertragt's, wie Ihr Euer Glück ertrugt. Ich habe nicht gedacht, daß sich mein Unkenruf sobald erfüllen würde.

Rieder
(wie wenn er aus einem Traume erwachte).

Was thut Ihr hier?

Waldmann.

Wir lassen Siemers verhaften.

Rieder (kalt und unbeweglich).

Recht. Ich komme ihn anzuklagen. Er hat mein Weib ermordet!

Siemers (aufschreiend).

Rieder! Rieder! Was sagt Ihr? (Zu den Umstehenden.) Hört ihn nicht, Nachbarn. So wahr ein Gott mir helfe, ich that es nicht.

Rieder.

Fort, fort mit ihm in's Gefängniß! Er ist der Mörder, er allein! Wer auch sonst? Heimer mag zeugen, was er mir gedroht und wie er lange schon die Absicht gehegt, mich elend zu machen. Ich selbst scheuchte ihn vor einigen Nächten durch mein Kommen

Digitized by Google

aus meinem Hause weg. Habt Ihr's vergessen, Siemers? Wer stieg aus dem Fenster, und floh eilig von dannen letzten Freitag, da ich nach Mitternacht heimkehrte? War't Ihr's nicht, Siemers? Sagt's, wenn Ihr's leugnen könnt? Und heute Nacht, traf ich Euch nicht in Kathrin's Kammer? Ein eben erst gekauftes und kaum auf den Tisch gelegtes Messer in der Hand, stürztet Ihr nicht von der Leiche fort, da ich unerwartet in die Stube trat.

Siemers (außer sich, ohne Luft).

Höllisches Lügennetz! Um Alles, Freunde, Nachbarn, glaubt ihm nicht! Es ist nicht wahr! Ich bin unschuldig an der Greuelthat.

Rieder.

Beweist es, beweist vor Allem, daß Ihr diese Nacht nicht in meinem Hause gewesen. Beweist, daß Ihr Kathrin's Leiche nicht gesehen.

Siemers.

Ja, ja! Ich bin in Eurem Hause gewesen und ich habe Kathrin's Leiche gesehen. Aber ermordet, — aber ermordet habe ich sie nicht. Ihr zwingt mich es zu sagen, Rieder: Ihr Blut kommt über Euch, über Euch, Rieder, allein! Ja, wißt es, Leute, wißt es, er selbst hat Kathrin ermordet, er selbst! —

Volk.

Rieder! Rieder!

Digitized by Google

Waldmann.

Unmöglich! —

Heimer.

Der Trunkenbold! (Trinkt.)

Rieder (zu Siemers).

Recht so! Recht so! Leugnet's und schiebt es mir zu! Wenn man's Euch nur glauben könnte! Zum Unglück weiß man, wie ich Kathrin geliebt. Wie sie mir Alles war. Macht andere Winkelzüge, Siemers, die helfen Euch nicht.

Siemers.

Was helfen? Was Winkelzüge? — Rieder, ich kann es beschwören.

Rieder.

Was?

Siemers.

Daß Ihr es waret, der Kathrin ermordete.

Rieder.

Gut. Und wenn ich beschwöre, daß Ihr es thatet? Wem wird man glauben. Macht Euch parat. Ihr müßt auf's Blutgerüst. Nicht eher will ich Ruhe haben, bis Ihr Euren Frevel gebüßt.

Siemers.

Rieder! Rieder! —

Digitized by Google

Rieder.

Kommt, Büttel, ergreift ihn. Ergreift mich mit! Nur vor Gericht! Nur vor Gericht! Ich will Rache haben!

Siemers.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, Rieder, für was? Ihr wißt nicht, was Ihr thut, noch was Ihr gethan habt. Die Eifersucht macht Euch blind. Es ist wahr, Rieder, ich bin schuldig, aber eines ganz anderen Verbrechens, als dessen Ihr mich anklagt und in Eurer Seele zeiht. (Auf die Knie stürzend.) Rieder! Rieder! Mein Gott! Wie sag' ich's! Rieder! (Zu ihm rutschend, leise.) Kathrin ist unschuldig gestorben.

Rieder

(zusammenfahrend, eine Weile sprachlos, dann mit der Hand über das Gesicht streichend, ebenso leise).

Ihr lügt, Siemers! (Laut.) Macht fort! Macht fort! —

Siemers (wie oben).

Ich lüge nicht, ich spreche die Wahrheit, Rieder.

Rieder (außer sich).

Habe ich nicht Alles gesehen, wie Ihr kamt und gingt — —

Siemers.

Ja, ja, aber ohne, daß sie wußte, daß sie ahnte — — Rieder, denkt Ihr's nicht? Fällt's Euch nicht wie Schuppen von den Augen?

Digitized by Google

Rieder.

Menſch, was habt, was wollt Ihr?

Siemers.

Euch die Wahrheit ſagen. Rieder, Ihr wißt doch, daß ich mit Euch zugleich um Kathrin gefreit, und daß es mich wurmte, Euch mir vorgezogen zu ſehen. Seitdem ſann ich auf Rache, auf Vernichtung Eures Glückes. Liſtig wußte ich's zu machen, daß Ihr Verdacht ſchöpftet. Daß Ihr — Genug, Rieder, das Ganze iſt ein Buben-, ein Schelmenſtreich, von dem ich nicht ahnte, daß er ſo blutige Folgen haben würde. Kathrin iſt rein, Kathrin iſt unſchuldig, ich ſchwör' es!

Rieder

(der dieſe Enthüllung mit ſteigendem Entſetzen aufnahm).

Menſch! Menſch! Du wirſt mich raſend machen! Wäre es möglich, wäre es — — Nein, nein, er fabelt, er raſt, er iſt von Sinnen gekommen. Waldmann, Balder, Heimer! Herbei, nehmt ihn feſt! Setzt ihn in's Tollhaus, ſonſt bringt er auch mich noch um den Verſtand.

Siemers.

Rieder, ſo wahr ein Gott lebt, ich lüge nicht. Kathrin iſt unſchuldig. Kein ſündiger Gedanke hat ihre Seele befleckt.

Rieder.

Siemers! Siemers! Alle Heiligen! Wie wird mir? Hier im Kopfe — hier im Herzen — welch'

Digitized by Google

ein Gewühle — welch' ein Gezerre! Das reißt mir die Seele vonsammen! Siemers! Siemers! Bedenkt, was Ihr sagt? Seid wahr um Gottes Barmherzigkeit Willen! — Sprecht, war Kathrin schuldig? O, sie war es!

Siemers.

Nein, sie war es nicht!

Rieder.

Nicht? Nicht? Ha! ha! Ihr seid lustig, Siemers! Beim Heil Eurer Seele, war sie schuldig?

Siemers.

Beim Heil meiner Seele, nein!

Rieder

(verzweiflungsvoll nach dem Kopfe und von da zur Brust tastend, wo er schließlich ein Kruzifix unter dem Rocke fühlt und es hervorreißt).

Nein! Nein! Nein! (Mit dem Kruzifix in der Hand.) Siemers, hier auf den leidenden Christus schwört. War sie schuldig, oder war sie es nicht? —

Siemers.

Auf den blutenden Heiland geschworen, sie war es nicht.

Rieder

(ringt nach Athem und Worten und fällt, ohne eine Sylbe hervorzubringen, zuletzt wie todt zur Erde).

Heimer (trinkend).

Herr des Himmels!

Digitized by Google

Balder (vorſpringend).

Er ſtirbt! Er ſtirbt!

Waldmann (ebenſo).

Es wäre ihm zu gönnen.

Siemers (ſich über Rieder werfend).

Nimm mich mit, Rieder, nimm mich mit. Ich kann die Sonne nicht mehr ſehen.

Volk (ſich um die Gruppe drängend).

Holt den Bader! Zu Hülfe! zu Hülfe!

Waldmann (das Volk zurückdrängend).

Zurück, Leute, zurück! Laßt Raum, gebt Platz. Büttel! Büttel! Thut Eure Schuldigkeit.

Erſter Büttel (das Volk zurückdrängend).

Macht fort, Baſtian! Ruhert, Joſchi, Nanderl, geht!

Zweiter Büttel.

Laßt Euch rathen, Bauern, drängt nicht, ſteht ab! Habt Achtung vor Unglück! —

Balder.

Er erholt ſich. Führt Siemers bei Seite. Laßt ihm Zeit, ſich zu ſammeln!

Balder und erſter Büttel

(heben Siemers auf und führen ihn zur Seite an den Tiſch, an dem er ſich niederſetzt, den Kopf auf die Arme lehnend).

Digitized by Google

Rieder (zu ſich kommend).

Kathrin! Kathrin! Wo biſt Du? — (Sich langſam beſinnend, um ſich blickend, aufſchreiend.) Ewiger Himmel! Was that ich? (Zurückſinkend, nach einer Pauſe ſich erholend.) Nachbarn, Freunde! Wißt, wißt: ich habe Kathrin ermordet! Ich! Ich glaubte ſie mir untreu. O, ich Unſeliger! Wie konnte ich ihr etwas Schlechtes zutrauen? — Welch' ein Ungeheuer bin ich! Schlagt mich nieder, macht mich todt, wie einen tollen Hund! Ich bin der Abſchaum der Welt.

Waldmann.

Seid gefaßt, Rieder. Kommt zu Euch.

Balder.

Steht auf!

(Waldmann und Balder helfen Rieder in die Höhe.)

Rieder.

Und doch bin ich nicht ſchuldig, Nachbarn. Iſt das Meſſer ſchuldig, wenn es Einer nimmt und es einem in's Herz ſtößt. Das Meſſer hat keinen Willen, es iſt nur ein Werkzeug. Es wurde geglüht, gehämmert und ſcharf gemacht. Wird's nun geſchwungen, ſo trifft's, das iſt ſeine Art. Seht, ſo iſt es auch mir ergangen. Siemers hat mich geglüht in Verdacht, gehämmert in Eiferſucht und ſcharf gemacht in Rache. Gebraucht von ihm bin ich zum Morde gekommen, ich weiß nicht, wie. Führt einen zum Abgrunde hin, nah an die Kante, mit dem Blick in die ſchwindelnde Tiefe.

Digitized by Google

Gebt ihm dann zur rechten Zeit einen Ruck und er fällt bis zu unterst der grausigen Schlünde. Da liegt er nun und Gott helfe ihm! Gott helfe Allen, nur Siemers nicht. Siemers, wo ist Siemers? Laßt mich zu ihm, laßt mich ihn würgen, ihn zerreißen! O, dieser Mensch ist ein Satan! Siemers! Siemers! (Sich umsehend.) Ah, da ist er ja! (Will auf ihn los, wird aber von Waldmann und Balder gehalten.) Laßt mich! Laßt mich! Ich muß Rache haben! Er hat Kathrin verleumdet, meine gute, holde Kathrin! Mich hat er blind, rasend, toll gemacht! O, er verdient zehnfach den Tod. Einen Tod, wie ihn die ausgesuchteste Grausamkeit noch nicht erfunden. Warum haltet Ihr mich! Ach, und warum habe ich keine Kräfte mehr? Ich war stark, Kathrin zu ermorden und ihm an's Leben zu kommen, habe ich keine Sehnen mehr. O Gott, o Gott, wie geschlagen bin ich? Alles Mark ist aus meinen Knochen, seit ich weiß, daß ich im Unrecht bin. So schlägt Unrecht seinen Mann! O, laßt mich nur; ich thue ihm nichts; ich bin ja schwach wie ein Kind. Ich kann nur noch weinen und beten. Nur noch weinen und beten? Nein, ich kann noch mehr. Vor Allem kann ich Dir fluchen, Siemers!

Siemers (aufschreiend).

Rieder! Rieder!

Rieder.

Das Gesetz und die Welt können Dir nichts anhaben. Du hast nicht selbst gefrevelt, nur mich zum

Digitized by Google

Frevel getrieben. Dafür kann kein Spruch der Richter, nur der ewige Gott Dich verdammen. — Gott nehme die Ruhe aus Deiner Seele, den Frieden aus Deinem Herzen. Umgehen sollst Du, wie der böse Geist auf ungeweihter Stätte. Die Hunde mögen heulen, wenn sie Deine Nähe wittern. Verfehmt seist Du von den Menschen und verbannt von der Schwelle des Herrn! Wo Du stehst, da soll mein zürnender Schatten bei Dir stehen. Wo Du liegst, da soll die blutige Leiche der unschuldig Gemordeten bei Dir liegen.

Siemers

(wahnsinnig in Wort und Geberden).

Halt ein! Halt ein! (Niederknieend.) O Ewiger, höre ihn nicht. Sieh meine Reue, achte meines Flehens! Mein Gebet steigt auf zu Dir. Mein Gebet... (Fieberhaft die Hände ringend.) Mein Gebet — wie lautet mein Gebet? — Nur den Anfang, nur das erste Wort — ich habe es als Kind am Bette der Mutter gebetet — allabendlich, allmorgendlich! Wie geht's — wie heißt's? — O Herr des Himmels! Warum kann ich das Gebet nicht finden? Mein Gebet! Mein Gebet! Es ist so leicht, so kinderleicht — Ich habe es im Traume beten gekonnt .... Und nun? Und nun? Keine Sylbe — kein Wort! Alles leer .... Alles nichts — Wo ist mein Gebet geblieben? Mein Gebet! — Wer hat mir mein Gebet gestohlen?! (Aufspringend und davon stürzend.) Mein Gebet! Mein Gebet!

(Ab.)

Digitized by Google

Heimer (angetrunken).

Siemers! Siemers! Warte, ich will Dir mein's leihen! Ich brauch's vor dem nächsten Kirchgang nicht.

Volk.

Hinaus mit ihm! Hinaus mit dem Trunkenbold!

Heimer (ihm nach).

Das kommt vom Saufen. Ja, das Saufen! Ich hab's immer gesagt: es giebt kein ärgeres Laster, als das Saufen. Er hat nicht hören wollen. Nun hat er's! (Wird hinaus gedrängt.)

Rieder

(streckt die Arme nach Balder und Waldmann aus).

Balder (ihn umarmend).

Rieder! Rieder! Daß es so hat kommen müssen!

Waldmann (ebenso).

Wer hätt's gedacht!

Rieder.

Lebt wohl, meine Freunde! Auf dieser Welt ist meine Sach' gethan. Das Uebrige gehört in jene, wo Kathrin meiner sehnsuchtsvoll harrt! O, haltet mich nicht! Laßt mich fort! (Die Freunde leise von sich trennend.) Ich weiß, sie wird vor des Ewigen Richtstuhl für mich beten. Auf ihre Wunde deutend wird sie lächelnd sagen: Die Liebe that's! Es schmerzt nicht! Und er .... (Indem er ein Messer zieht und sich ersticht.) Wird er verdammen?

Digitized by Google

Balder.

Mann des Schreckens, was habt Ihr gethan?!

Waldmann.

Gott im Himmel!

Volk (herzustürzend).

Rieder! Rieder!

Rieder.

Stille! Laßt mich. Ich muß ihr nach. Was hätt' ich auf dieser Erde noch auszurichten?

Waldmann.

Möge der Allmächtige gnädig sein!

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hölderlin's Liebe.

Dramatisches Gedicht in 1 Akt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Leonore.
Clelia, ihre Tochter.
Friedrich Hölderlin.
Sinklair, sein Freund.

Handlung: Bei Homburg vor der Höhe im Jahre 1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

(Der Schauplatz ist ein Garten in edlem Style, mit Götterstatuen und hohen Bäumen.)

Erster Auftritt.

Sinklair und Leonore.

Sinklair.

Wie schön und herrlich Sie hier, edle Frau,
Im stillen Frieden dieses Landgut's wohnen!

Leonore.

Ich danke es der Liebe meines Gatten,
Den leider das Geräusch der schwülen Stadt,
Das wechselnde Geschäft der Börse fesselt.
Will er im Sturm der Zeiten wohl gesichert
Der Kinder Schicksal und mein eignes sehn,
So darf er kaum sich eine Rast vergönnen,
Kaum eine Reise oder Badekur,
Von angestrengtem Fleiß sich zu erholen.
So lang wir diesmal auf der Villa weilen,
Ist er mit keinem Fuß noch hier gewesen.
Und doch sind es der Monden beinah zwei,
Daß er an jedem Abend mir geschrieben:

Digitized by Google

Ich denke, morgen dürft' Ihr mich erwarten,
Ich denke: morgen hab' ich Mußezeit.

Sinklair.

Das immer wechselnde Geschick der Tage,
Der wandelnde Verlauf des Kriegs, der Staaten,
Der Völker Stellungen und Politik,
Sie alle üben ihren Einfluß aus
Auf der Papiere Fallen oder Steigen;
Mit Recht wohl gilt es für den Kaufmann da,
Die Blicke hier, die Blicke dort zu haben,
Damit die gute Zeit den Vortheil gebe,
Die üble aber keinen Schaden bringe.

Leonore.

Bis jetzt hat meines Mannes Mühe sich
Auf's Glücklichste belohnt.

Sinklair.

Sie wird's auch ferner;
Sein Haus ist sicher und sein Name steht
Als eine feste Säule des Verkehrs,
An die sich Mancher mit Vertrauen lehnt.
Sie dürfen sich getrost auf ihn verlassen,
Und ohne Sorgen eines Glücks sich freun,
Das Ihnen seine Thätigkeit verschafft.
O, daß doch jeder für ein Weib wie Sie,
Für eine Tochter doch, wie Clelia lebte!
Man lebt sich selbst nur, wenn man Andern lebt,
Und glücklich ist man nur im Glück der Seinen!

Digitized by Google

Leonore.

Dann ist es mein Gemahl im höchsten Grade,
Denn außer ihm fehlt nichts zu unserm Glück.
Was könnten wir auch hier vermissen?

Sinklair.

Was?
Sie haben Alles, was das Leben schmückt,
Und haben, was noch mehr ist, auch den Geist,
Auf's Würdigste dies Alles zu genießen;
Der bloße Reichthum nicht, der volle Beutel,
Nur seltener Geschmack und edler Sinn
Vermögen einen Aufenthalt zu schaffen,
Wie dieser ist, in dem Sie hier verweilen.
Tritt man herein in die umhegten Räume,
So dünket einem, Hellas blühe noch,
Und Zeus Kronion lenke wie vordem
Von gold'nem Wolkensitz herab die Erde.
Hier ist ein Rest noch alter Griechenwelt,
Hier zügelt Phöbos noch die Sonnenrosse,
Und Luna's keuscher Strahl erglänzt noch hier.

Leonore.

Sie dichten, Sinklair!

Sinklair.

Und wie soll ich's nicht?
Wohnt hier aus classischer Vergangenheit
Ein Athem doch, der mir die Seele schwellt.
Ein Hain der Götter scheint mir dies Bosket,

Digitized by Google

Ein Tempel der Athene dieſe Hütte,
Von fernherüber, mein' ich, rauſcht das Meer
Den Ruhm noch von der Schlacht bei Salamis.
Mein Ohr horcht auf, als müßten ihm ertönen
Tyrtäos Verſe und Homers Geſänge,
Mein Auge ſuche nach Phidias Geſtalten
Und nach den Säulen der Akropolis.

Leonore.

Gemach! Gemach, mein Freund! Was ſprechen Sie?
Faſt dünkt es mich: Sie wollen mit Geſpött
Die Kleinheit meines Glücks mich fühlen laſſen,
Indem Sie es in einer Größe preiſen,
Die es nicht hat und niemals haben kann.

Sinklair.

Verkennen Sie mich nicht, verehrte Frau.
Was ich hier ſprach, ſprach ich im Sinn des Freundes,
Sprach ich im Namen meines Hölderlin.
Wie groß muß er ſich fühlen, dachte ich,
Wie ſtolz, wie frei, in dieſem Zufluchtsort,
Der aus dem wüſten Chaos unſrer Tage
Wie ein Elyſium der Vorzeit ragt.
Wie muß die Schwinge ſeiner Dichtkunſt wachſen,
Und ſich zu ungemeſſ'nem Fluge breiten,
Hier, wo ein Abglanz jener Welt noch lebt,
Die ſeiner Ideale Heimath iſt.

Leonore.

Wie ſehr beklag' ich ſein Geſchick, daß ihn

Digitized by Google

Zum Epigonen jener Griechen schuf,
Und doch zugleich den Genius ihm verlieh,
Der ihn zu ihrem Sinn- und Zeitgenossen,
Zu ihrem Geist- und Blutsverwandten macht.
Ach, täglich seh ich seine Seele leiden
Vom Drucke dieser ängstlich kleinen Welt,
In der sich sein Talent zu Grunde richtet.
Wär Pelops Insel seine Heimathstätte,
Deukalion sein Ahn und Pindareus
Das große Vorbild seiner Dichterbrust,
O, wie beseligt schlüge dann sein Herz!
Wie hoch dann ginge sein Gedankenflug,
Wie stolz der Rythmus seiner Festgesänge!
Er würde Hymnen seinen Göttern singen
Und Oden auf die Helden seines Volks,
Doch so — — Wie arm, wie elend fühlt er sich!
Wie eingeengt von kleinlichen Geschäften,
Wie tiefgebeugt vom Jammer seiner Zeit.
Umsonst sucht er nach Thaten und Ideen,
Nach Menschengröße, Ruhm und Heldensinn.
Verödet ist die Welt und sein Jahrhundert
Noch keinem seiner Ideale reif.

Sinklair.

In diesen Klagen hör' ich selbst ihn reden.
Wie oft vernahm ich diese Worte nicht
Von seinen eignen Lippen ausgesprochen!
Wie oft, doch leider stets vergebens nur,
Versucht ich nicht durch zuspruchsvollen Trost

Digitized by Google

Das Allzubittre ihres Sinns zu mildern.
Er ist zu leidenschaftlich, ungeduldig,
Er läßt sich selbst und Andern keine Ruh.
Gern möcht' er, wie ein zweiter Tantalus
Auf goldnem Stuhl im Rath der Götter sitzen
Und lächelnd auf das Loos der Menschen sehn.
O lernte sein Gemüth sich anzuschließen
Und an ein Wesen sich sein Herz zu ketten,
Das ihn mit Menschen menschlich lehrte sein!

Leonore.

Daß dies geschehe, wage ich zu hoffen,
Denn, wenn ein stilles Ahnen mich nicht trügt,
So blüht im Innern unsres Freundes jetzt
Der Liebe seliges Geheimniß auf.

Sinklair (lebhaft).

Der Liebe, sagen Sie? O, wär es so!
Dies Eine ist's, was ihm so vielfach fehlt.
Jedoch von wem, wenn mir erlaubt zu fragen,
Vermeinen Sie, daß er gefesselt werde?

Leonore.

Von meiner Tochter — dünkt mich.

Sinklair (freudig).

Wie?

Leonore.

Von ihr,
Irr' ich im Wege seiner Neigung nicht.

Digitized by Google

Sie war faſt noch ein Kind, als ihn mein Mann
In unſer Haus berief, die Söhne uns,
Die hoffnungsvollen, würdig zu erziehn.
Oft hörte ſie dem Unterrichte zu,
Dem Strome ſeiner Rede achtſam lauſchend,
Der wie auf goldnem Schiffe ihr Gemüth
In's Meer der claſſiſchen Autoren führte.
Er lehrte Sophokles und Herodot,
Er lehrte Plato und Plutarch ſie leſen.
An ſeinem Geiſt ſich bildend, wuchs ſie auf,
Und lernte bald in ſeiner Dichter Welt,
In ſeiner Träume buntes Reich ihm folgen.
Sehn wir darinnen ihre jungen Herzen,
Am Roſenbaum der Liebe ſich begegnen,
So darf uns das, bedünkt mich, nicht verwundern.
Die Dichtung iſt das Fabelland der Liebe,
Ihr Säulengang und Tempel iſt der Vers,
Anakreon ihr delphiſches Orakel.

Sinklair.

Und dies Orakel —

Leonore.

Hat geſprochen, Freund!
Von meinem Kinde weiß ich es genau!
Ihr Herz hat nicht gelernt ſich zu verſtellen.
Wie eine Roſe ſich dem Sonnenſtrahle,
Erſchließt ſich ihre Seele meinem Blicke.
Doch Hölderlin verbirgt, was ihn bewegt.
Er kämpft, ich ſeh es wohl, in ſeinem Innern,

Digitized by Google

Und Lieder, welche Diotima gelten,
Verrathen nur allein, was er empfindet.

Sinklair.

Und die Empfindung! Ehren Sie dieselbe?
(Da Leonore eine Bewegung macht).
Ich wollte sagen: Hat sie Ihre Gunst?
Hat Ihren Beifall sie?

Leonore.

Welch' eine Frage!
Sie macht beglückt mich, sie entzückt mich, Freund,
Sie füllt mit stolzer Freude meinen Busen!
Ich bitte: sprechen Sie mit Hölderlin.
Er wird sich Ihnen ganz gewiß entdecken.
Und was bedürft' es sonst zu seinem Glück?
Er soll nur reden, soll sich nur erklären,
Es harret die Gewährung seiner Wünsche.
Ein einz'ges Wort und Alles ist erfüllt!
— Doch still! Dort seh ich Clelia! Sie naht.
In einer Hand ruht ihr ein Lorbeerkranz,
Und in der andern, seh' ich recht, trägt sie
Ein Buch, an dem gebannt ihr Auge hängt.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Clelia (tritt lesend auf).

Leonore.

Was treibst Du, Clelia?

Digitized by Google

Clelia (aufſehend).

Geliebte Mutter!
Verzeih mir, daß ich Dich nicht ſah. Mein Geiſt
Weilt ganz in dieſem Werke hier.

Leonore.

Was iſt's?

Clelia.

Ein wunderbar Gedicht von Hölderlin.
Hyperion hat er's genannt. Du weißt,
Er ſprach uns oft von dieſer Schöpfung ſchon,
Doch niemals ließ er ſie uns ſehn. Sie iſt
Nicht fertig, nicht gedruckt, ſo hieß es ſtets,
Wenn Du und ich ihn ungeduldig fragten.
Doch heut, da ich vor einer Stunde kaum,
In unſerm Garten an die Stelle kam,
Wo Dülons Flöte blaſend, gern er weilt,
Fand ich das Werk auf einem Raſenſitze.
Nicht widerſtehen konnt' ich, es zu öffnen.
Die erſte Seite flüchtig überfliegend,
Ward ich von deren Inhalt ſo gefeſſelt,
Daß ich es durch bis zu der letzten las.
O, meine Mutter, welch ein Buch iſt dies!
Der Schmerz um das gefallne Griechenland,
Die Wehmuth um geſtürzte Götterbilder,
Die Trauer um geſunkne Heldengeiſter,
Durchwehn die Worte einer jeden Zeile.
Mit Recht ruft uns der Dichter weinend zu,

Digitized by Google

Dies Hellas trägt die Farbe meines Herzens:
Die Freude liegt, wohin man ſieht, begraben.

Leonore.

Wie ſchwärmſt Du wieder, liebe Clelia!

Clelia.

Lies dieſes Buch, dann wirſt Du mich nicht tadeln,
Dann wirſt Du, wie ich ſelbſt, bezaubert ſein.
Iſt es das edle Herz des Dichters doch,
Das drin um eine hingeſchwundne Welt,
Um ein verlornes, großes Vaterland
Am Helikon, am Athos, Helleſpont,
Auf Delos Höhen, an Eurotas Ufern,
An Marmorſäulen umgeſtürzter Tempel
Im goldnen Licht des Sonnengottes weint!
Es weint dem Ruhme und der Größe nach,
Und in die Thräne, die der Freiheit fällt,
Miſcht ſich um Diotima eine Thräne.

Leonore (bedeutungsvoll).

Um Diotima!

Clelia.

Ja, um Diotima!
O, wer betrauert wird im Tod wie ſie,
Der kann dem Tag entſagen und den Sternen
Und in die finſtre Gruft mit Freuden gehn!

Leonore.

Halt' inne!

Digitized by Google

Clelia.

Nun erſt kenn' ich Hölderlin!
Nun weiß ich erſt ſein Weſen mir zu deuten
Und ſeinen Ernſt nun lern' ich erſt verſtehn.
Wie oft, wenn ſeine düſtre Stirn ich ſah,
Und in mein unbedeutendes Geſpräch
Kein heitres Wort von ſeinen Lippen fiel,
Wie oft hab' ich ihm dann gegrollt, gezürnt,
Ihn mürriſch und verdroſſen nicht geſcholten!
Ach, welch ein kindiſch Mädchen war ich doch!
Ich ehrte nicht ſein Schweigen, ſeinen Gram.
Sein Herz iſt wie ein Aſchenkrug, in dem
Gedankenreſte des Jahrhunderts ruhn,
Das Solon und Themiſtokles geſehn —
Und ich war bös darauf, daß dieſe Urne
Sich nicht zu meinem Spielzeug ſtellen ließ!

Leonore.

Mein Kind — — —

Clelia.

Geliebte Mutter, laß mich nur!
Es thut mir wohl bei Dir und bei mir ſelbſt
Mich anzuklagen, mich recht ſchlecht zu machen,
Denn wie ich mir erzürnt bin, glaubſt Du nicht!
Ich ſchäme mich vor dieſem Tageslicht,
Vor dieſen Wolken, die am Himmel ziehn!
In's dunkelſte Gewölb' der finſtern Erde,
In's Reich der Schatten möcht' ich mich verbergen!
Denn wie ich jemals wieder vor den Freund

Digitized by Google

Den Muth gewinnen könne, hinzutreten,
Begreif' ich ach! in meiner Seele nicht.

Leonore.

Sei ruhig, Clelia! Komm zu Dir, Kind!
Es ist Besuch bei uns. Hier steht ein Gast.

Clelia.

Herr Sinklair! —

Sinklair.

Ja, ein Freund des Hölderlin,
Den die Bewunderung erfreut, die Sie
Dem neu erschienenen Hyperion
Aus einem tiefbewegten Herzen zollen.

Clelia.

So kennen Sie das Werk?

Sinklair.

Ich kenne es
Von seiner frühesten Entstehung an.
Ich wußte schon darum, als es dem Dichter
In seines Busens eigner Tiefe noch
In goldnem Duft wie eine Mythe lag.
Ich sah es werden, wachsen, sich gestalten
Und seine Nahrung aus dem Strahl der Freude
Und aus dem Thränenthau der Sorge ziehn.

Clelia.

Wie schön, ein solcher Freund des Dichters sein
Und wohnen in der Heimath seines Geistes,

Digitized by Google

Der in den Schleiern der Gedankenwelt
Wie auf des Abends ſtillen Wolken ruht.
Wenn uns gemeine Sterbliche das Glück,
Die Noth, das Elend dieſer Welt verwirrt,
Daß wir ihm athemlos und ſtumm erliegen,
Bemeiſtert er's zu göttlichen Geſängen.

Leonore.

Und dieſe zu verſtehen, ward den Frauen
Ein zartempfängliches Gemüth gegeben.
Die edelſten und erſten des Geſchlechts
Bekannten ſich zum Cultus des Genies,
Und achteten's als ihre heil'ge Pflicht,
Die Stirn des Künſtlers huld'gend zu umflechten
Mit eines Lorbeerkranzes ew'gem Grün.
Auch Du, geliebte Clelia, wie ich ſehe,
Haſt einen dort für unſres Freundes Haupt.
Er naht ſich. Geh und kröne ihn.

Clelia.

Nicht ich,
Ich, kindiſches Geſchöpf bin nicht befugt,
Des Ruhmes grüne Kronen zu vergeben;
Das, meine theure Mutter, darfſt nur Du!
Nimm hier die Zierde, die ich träumend wand.
Soll ſie Bedeutung ihm und Werth gewinnen,
So mußt Du ſelber ſie auf's Haupt ihm ſetzen.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hölderlin.

Hölderlin (in Sinklairs Arme eilend).

Vernahm ich recht? Bist Du es, lieber Freund?

Sinklair.

Mein Friedrich!

Hölderlin.

O, wie hab' ich Dein verlangt!
Wie mich gesehnt nach Deinem theuren Wort,
Nach Deines Auges seelenvollem Blicke!

Sinklair.

Was ist Dir? Rede!

Hölderlin.

Du sollst Alles wissen.
Dir, Freund, verschweig ich nichts. Dir darf ich's sagen.
Mit Vielen freilich kann man Vieles reden,
Von Einem aber spricht man nur zu Einem.

Sinklair.

Und dieses Eine — —

Leonore.

Haben Sie Geduld.
Des Wiedersehens Freude läßt sie Beide
Die Gegenwart von Zeugen übersehn.

Digitized by Google

Hölderlin.

Verzeihung, gnäd'ge Frau. Ich wußte nicht — —

Leonore.

O still! Ein Irrthum Ihres Ohres ist's,
Wenn es den Ton des Vorwurfs hier vernahm.
Zwar lange haben wir uns treu bestrebt,
Des hochgeschätzten Dichters Freundschaft uns
Durch sorgliche Bemühung zu erlangen,
Doch gern gestehen wir dem größern Geiste,
Dem ebenbürtigeren Manne zu,
Das näh're Anrecht darauf auszuüben.
Das ist es ja, was Frauen ziert, daß sie
Das Höhre gerne über sich erkennen
Und neidlos größrem Werth sich unterordnen.

Hölderlin.

Doch diese Unterordnung ist ein Zeichen
Der höchsten Kraft, die sich bescheiden äußert.

Clelia.

In Demuth stets, wenn auch in Trauer oft!

Hölderlin.

In Demuth und in Trauer zeigt sich ach!
Sogar das Göttliche dem Blick der Welt.
Nur wenn es kämpft und ringt, wird es gewaltig,
Im Frieden geht es stille seine Bahn.

Clelia.

Darüber führt Hyperion den Beweis.

Digitized by Google

Hölderlin.

Hyperion? Sie kennen dieſes Buch?

Clelia.

Wie man die Sonne und die Sterne kennt —
Sie ſind vertraut und lieb uns, aber ferne.

Hölderlin.

Vermuthlich fanden Sie es in dem Garten,
Wo ich's auf meinem Lieblingsſitze ließ,
Weil es auch heute mir an Muth gebrach,
Es Ihnen und der Mutter darzureichen.
(Zu Leonoren.)
Empfange es mit Güte Ihre Hand.
Wie gern verſpräch ich dieſem Buch die Liebe
Der Deutſchen! Aber ach, ich weiß es wohl,
Sie wird ihm jetzt und wird ihm niemals werden.
Wer bloß an einer Pflanze riecht, der kennt
Sie nicht, und wer ſie pflückt, um nur daran
Zu lernen, ach, der kennt ſie gleichfalls nicht.

Leonore.

Sie haben lang an dieſem Werk gedichtet.

Hölderlin.

Langſamer, als von farb'gem Taft die Blume
Entſteht die andere, die lebendige.
Ein Werk, das ſich natürlich bilden ſoll,
Das muß ſich lang in unſrer Bruſt bewegen,
Eh es zum Vorſchein kommt. Und kommt es dann,

Digitized by Google

So ist's vom Besten, was sich in uns regt,
Doch leider ein verzerrtes Abbild nur.

Sinklair.

Das sage Du uns nicht, der Du ein Meister
Der edlen Form, die Fülle der Gedanken
In kühngeschwungne Rhythmen bannst, wie schöner
Und freier selbst die Griechen sie nicht kannten.

Hölderlin.

Mit meinem ganzen Thun und Denken tracht' ich
Dem Wesen dieser einz'gen Menschen nach.
Doch ach! Was nutzt es mit gehaltner Seele
Im Sturm und Drange dieser Zeit zu stehn?
Wer kann in schöner Stellung sich behaupten,
Wenn eine stumpfe Masse ihn umtost?
Und wer bewahrt des Herzens edle Grenze,
Wenn eine Welt mit Fäusten auf ihn schlägt?

Sinklair.

Du selber aber sangst in Deinem Liede:
Was lebt, ist unvertilgbar, ewig ganz,
Und bleibt in seiner tiefsten Knechtsform frei.

Hölderlin.

Ja wohl, das sang ich. Mein Hyperion sagt:
Es bleibt uns überall noch eine Freude!
Der ächte Schmerz begeistert. Höher steht,
Wer auf sein Elend tritt. Und herrlich ist's,
Daß wir im tiefsten Leiden erst der Seele
Der Freiheit goldne Schwinge wachsen sehn.

Digitized by Google

Leonore.

Mit jener goldnen Schwinge, edler Freund,
Erreichten Sie der Dichtung höchste Gipfel.
Vergönnen Sie es darum meiner Hand,
Mit diesem Kranze Ihre Stirn zu schmücken.
Er ist verdient und ziemet Ihrer Scheitel.
Ihn spendend, greif' ich nur auf eine Stunde
Dem Urtheil Ihrer Mit- und Nachwelt vor.

Hölderlin (heftig erregt, begeistert).

Stand Tasso auf und lebet Leonore?
Mich dünkt, ich seh im Traume die Gestalten:
Ferrara's fürstlicher Pallast erscheint,
Und auf den Marmorstufen eine Frau,
Die hold sich über einen Jüngling beugt,
Der bleich und weinend ihr zu Füßen liegt.

(Er sinkt, sein Gesicht in den Händen verbergend, vor Leonoren nieder. Diese setzt ihm langsam den Kranz auf, giebt Sinklair ein Zeichen, bei ihm zu bleiben und ergreift dann Clelia bei der Hand, um mit ihr abzugehen. Die Letztere folgt gemessenen Schrittes. Ehe sie von der Bühne tritt, sieht sie Hölderlin noch einmal lang und innig an).

Vierter Auftritt.

Sinklair. Hölderlin.

Sinklair (nach einer Pause).

Geliebter Friedrich!

Hölderlin.

O! Wer weckt mich auf?
Wer scheucht die liebliche Erscheinung mir
Mit grausamer Berührung aus der Seele?

Digitized by Google

Sinklair.

Ich, Hölderlin, Dein Freund!

Hölderlin.

Du thust mir weh!
Du schlägst die Blüthen meiner Freude ab,
Die ach! zum zweiten Mal nicht knospen wird.

Sinklair.

Ermanne Dich!

Hölderlin.

O stürb' ich jetzt, und säh'
Ich nie zur Veste mehr des Himmels auf!
Die Welt ist todt nach diesem Augenblick,
Die Sonn' erlosch, die Sterne sind erblichen!

Sinklair.

Komm zu Dir! Fasse Dich! Schau auf!

Hölderlin.

Wie soll ich?

Sinklair.

Es scheint ein goldner Tag um Dich herum.

Hölderlin.

Ich haß' ihn. Geh. Laß in die Nacht mich flüchten.
Ein Todter bin ich und gehör' den Schatten.
In Pluto's dunklem Reiche muß ich wandeln.

Sinklair.

Du seltsam wunderbarer Mann, blick auf.
Erhole Dich!

Digitized by Google

(Er zieht ihn in die Höhe).

Du lebſt in roſ'gem Licht!

(Er nimmt ſeine Hände von den Augen weg).

Die Erde ſieht Dich freundlich lächelnd an,
Und Deiner Freunde Treuſter ſtützet Dich!

Hölderlin (zu ſich kommend).

Wie war mir? Was geſchah? Mich dünkt, mir träumte:
Im Saal der Götter ruhte ſich mein Fuß,
Und Diotima —

(Nach der Stirn fühlend).

O! Sag' an, mein Freund,
Iſt dies ein Kranz, was ich im Haare fühle?
Ein Lorbeerkranz?

(Sinklair nickt bejahend.)

O nein, Du täuſcheſt mich!
Gewiß iſt es ein Kranz nur von Cypreſſen,
Den man um meine bleiche Stirn mir wand,
Als man mein Haupt auf's Todtenkiſſen legte.

Sinklair.

Du quälſt mich, Hölderlin, und quälſt Dich mit.
Warum giebſt Du ſo finſteren Gedanken
In Deiner Seele Raum, da doch das Glück
Mit ſeinem holdſten Gruße Dir begegnet?

Hölderlin.

Was redeſt Du von Glück? Ich kenn' es nicht;
Mir iſt es ach! wie eine Sage nur,
Von der ich einſt in meiner Kindheit hörte.
Lag ich als Knabe träumeriſch im Graſe,

Digitized by Google

Mit meinem Blick dem Zug der Wolken folgend,
So meint' ich wohl: ein lächelndes Geſchick
Könn' wie ein Stern mir aus dem Himmel fallen.
Das Herz ging mir, die tiefſte Seele auf,
Hört' ich die Quelle mir zu Füßen rauſchen,
Fühlt' ich den Wind um meine Stirne fächeln.
Ach, beides ſchien mir wie ein Gruß des Glücks,
Das mir am Morgen oder nächſtens würde!
Wie viele Tage, Monden, Jahre ſchwanden,
Und das ſo Nahgewähnte blieb mir fern!

Sinklair.

Du läſterſt, Freund! Vergehſt Dich an Dir ſelbſt.

Hölderlin.

Und Du begreifſt nicht, was Du nie gekannt.
Im Schooß des Reichthums wurdeſt Du geboren,
Bevorzugt war Dein Name, Dein Geſchlecht,
Du gingſt im Sonnenſchein der Luſt dahin.
Doch ich, mein Freund, ich war der Armuth Sohn
Und trug des Elends Stempel an der Stirne.
Nie ward im Herzen ein Gefühl erzeugt,
Nie ein Gedanke mir im Haupt geboren,
Daß nicht die Noth das Wiegenlied ihm ſang.
Mit meiner erſten Freude lernt' ich weinen,
Entſagen lernt' ich mit dem erſten Glück. —

Sinklair.

Was klagſt Du, Freund? Was zürnſt Du dem Geſchick?
Dich hat ein Gott durch Dein Genie entſchädigt?

Digitized by Google

Hölderlin.

Entschädigt Schreien für der Wunde Brand?
Aus Schmerz und Jammer ist mein Lied gewebt.
Was kenn' ich sonst vom Leben, sprich es aus?
Früh starb mein guter Vater, mich als Kind
Der bangen Sorge seiner Gattin lassend.
Von ihr erhalten, wuchs ich träumend auf,
Ein bleiches, immer kränkelndes Geschöpf,
Das vom Ersparniß seiner Mutter lebte.
Und weißt Du, Freund, was es besagen will:
Von dem Ersparniß seiner Mutter leben?
Mit jedem Pfennig, den Du von Dir giebst,
Giebst Du ihr Herzblut, ihre Thränen hin!
Und wer verbürgt, daß Du ihr je vergüteſt!

Sinklair.

Besinne Dich, und fühle, wer Du bist.

Hölderlin.

Ich bin ein Blumenstock, der schon einmal
Mit Grund und Scherben auf die Straße fiel.
Die schönsten Sprößlinge zerknickten sich,
Die Wurzel litt. Und nun auf's Neu' mit Müh'
In frischen Boden wieder eingesetzt,
Treib' ich ein krankes, welkes Leben fort.

Sinklair.

Du irrst. Du stehst in frischem Wachsthum da.
Wem wurde nicht ein erster Keim erstickt,
Ein allzufrüh gezeitigt Blatt gebrochen?
Und wer verwindet das im Stillen nicht?

Digitized by Google

Hölderlin.

Wer allzufrüh, wie ich, um Kampf und Sorge
Des Herzens heimathliche Wonne ließ,
Und vor der Zeit die hohe Fahrt begann.
Ach, hätt' ich ausgeharrt im sichern Hafen,
Bis mir das Meer den günst'gen Wind gebracht,
Nicht läg' gestrandet jetzt mein Schiff im Sande!

Sinklair.

Halt inne, Hölderlin! Bist Du nicht Dichter?

Hölderlin.

Und darin, Freund, beruht mein größter Schmerz.
Es nährt die Kunst wohl ihren ersten Meister,
Doch nicht die Schüler. Sieh', da liegt das Uebel!
Der Poesie nur möcht' ich angehören,
Und muß den Tag mit stumpfer Arbeit füllen.
Mein Streben sinkt, mein Ideal dahin.
Wir leben in dem Dichterklima nicht.

Sinklair.

Was Zeit und Land an Huld und Milde fehlt,
Ersetzt die reine Luft der Philosophen.
Du bist ihr Jünger, Du bist Hegel's Freund.

Hölderlin.

Ich bitte, sprich von diesem Wissen nicht.
Philosophie ist, ich erkenn' es wohl,
Ein Hospital, in das sich ein Poet
Von meiner Art mit Ehren retten dürfte,

Digitized by Google

Doch kann ich's nicht. Erheische nicht von mir
Daß ich der Musen süßer Heimathsstätte,
Aus der ein Zufall mich verschlug, entsage.

Sinklair.

Und wer denn möchte, daß Du's thätest, Freund?
Ich bitte Dich, sei stark nur und gefaßt.
Dich ehrt und liebt, Dich schätzt Dein Vaterland.

Hölderlin.

Doch ich, Sinklair, ich kann's nicht wieder schätzen.
Den Schluß lies im Hyperion und sieh,
Wie ich mit meinem Volke rechten muß.
Gedankenvoll und thatenarm steht's da,
Barbarisch, uneins, zwistig, nicht gemacht,
Die Schönheit und den Genius zu lieben.
Dem Dichter geht's, wie einst Ulisses, dem Dulder,
Als er in Bettlertracht vor'm Hause saß,
In dem die unverschämten Freier praßten.
(An Sinklair's Hals stürzend.)
Ach, liebster Freund! Mein einzig Hoffen ruht
Auf dem Geschlecht des kommenden Jahrhunderts!

Sinklair.

Du übertreibst, wie überall, auch hier.
Es scheint: es ward den Dichtern nicht verlieh'n,
Die Sachen so zu nehmen, wie sie sind.
Sie müssen Schmerz und Lust von allen Dingen
In's Unermeßliche und Ew'ge dehnen.
Ich fleh' Dich an, bleib' bei dem Nächsten doch,

Digitized by Google

Bleib bei Dir ſelber, bleib' bei Deinen Freunden.
Nichts fürchten und ſich viel gefallen laſſen,
Das war Dein Wahlſpruch ſonſt. Beherz'ge ihn,
Beherz'ge auch, was ſchon die Alten ſagten:
Wen Götter lieben, dem wird große Freude,
Dem wird großes Leid zu Theil!

Hölderlin.

Ich weiß es, Freund, und hab' es wohl erfahren.
Nicht kleiner als mein Weh iſt meine Luſt.
Ich hab' die höchſte Seligkeit genoſſen,
Und aus der Götterſchaale des Olymp
Der Liebe heil'gen Wonnetrank getrunken.

Sinklair.

Dein Herz erglühte?

Hölderlin.

Ja, für Diotima.
Diotima! Edles Leben!
Schweſter, heilig mir verwandt!
Eh' ich Dir die Hand gegeben,
Hab' ich ferne Dich gekannt.
Damals ſchon, da ich in Träumen,
Mir entlockt vom heitern Tag,
Unter meines Garten Bäumen,
Ein zufried'ner Knabe lag,
Da in leiſer Luſt und Schöne
Meiner Seele Mai begann:
Säuſelte, wie Zephyrtöne,

Digitized by Google

Göttliche! Dein Bild mich an.
Ach! und da, wie eine Sage,
Jeder frohe Gott mir schwand,
Da ich vor des Himmels Tage
Darbend, wie ein Blinder stand,
Da die Last der Zeit mich beugte,
Und mein Leben kalt und bleich,
Sehnend schon hinab sich neigte
In der Todten stummes Reich:
Wünscht' ich öfters noch, dem blinden
Wanderer, dies Eine, mir,
Meines Herzens Bild zu finden
Bei den Schatten oder hier.
Nun! Ich habe Dich gefunden!
Schöner, als ich ahnend sah,
Hoffend in den Feierstunden,
Holde Muse! bist Du da.
Von den Himmlischen dort oben,
Wo hinauf die Freundschaft flieht,
Wo, des Alters überhoben,
Immer heit're Schöne blüht,
Scheinst Du mir herabgestiegen,
Götterbotin! Weilteſt Du
Nun in gütigem Genügen
Bei dem Sänger immerzu!

Sinklair.

Du bist entzückt, begeistert, außer Dir?

Hölderlin.

Wer, der sie kennet, wär' es nicht mein Freund?

Digitized by Google

Iſt ſie ein Weib, wie eine Griechin doch!
Nie ſahſt Du Streng' und Liebreiz der Geſtalt,
Nie Ruh' und Leben, Seele und Gemüth
Vereinigt in ein überſelig Ganzes,
Wie Du's vereint zu ſeh'n vermagſt bei ihr.
Ein ganz Jahrtauſend könnt' ich mich vergeſſen
Im Anſchau'n dieſes göttergleichen Weſens.

Sinklair.

Und haſt Du je Dich ihr erklärt, mein Freund?

Hölderlin.

Wie Dichter ſich erklären: im Gedicht!

Sinklair.

Und ahnt ſie Dein Geheimniß?

Hölderlin.

Frag' mich nicht.
Ich weiß nicht, ſoll ich's wünſchen oder fürchten,
Daß ich entſagen muß, nur iſt mir klar!

Sinklair.

Warum entſagen? Sieh' nicht düſter, Freund;
Ein gold'ner Strahl kann alles Dunkel ſcheuchen,
Und roſig Deine Zukunft Dir erhellen.

Hölderlin.

Ich bitte, ſchweig! Du weißt nicht, was Du ſagſt.

Sinklair.

Ich ſpreche, was ich ſpreche, mit Bedacht.

Digitized by Google

Man kennt und ehret Dein Gefühl. Man will,
Daß es zum Seligſten der Welt Dich mache.

Hölderlin.

Biſt Du von Sinnen, oder raſ' ich ſelbſt?
Von Diotima ſprichſt Du? Sprichſt von ihr?

Sinklair.

Von der Geliebten Deines Herzens ſprech' ich.
Vernimm mein Wort. Ich bin befugt zu reden.

Hölderlin.

Wer gab ein Recht Dir, hier Dich einzumiſchen?

Sinklair.

Sie ſelbſt, die edle Frau, die Dich errieth,
Die Dich mit dieſem Kranz des Ruhm's geſchmückt!

Hölderlin.

Halt ein! Du tödteſt mich! Ich bin gewohnt,
Die ſchwere Wucht des Ungemachs zu tragen,
Jedoch das Uebermaaß des Glückes nicht!
Wie iſt mir? Wie geſchieht mir? Ach, war ich
Beſeligt nicht und nahm's für größte Gunſt,
Die je dem Sterblichen von Göttern wurde,
Wenn mich ein Blick nur ihres Auges traf,
Ein leiſer Hauch nur ihres Mundes ſtreifte!
Und nun! Ich faß' es nicht, ich kann's nicht denken!
Die Ewigkeit mißt den Begriff nicht aus,
Von dem, was jetzt ſich in der Bruſt mir regt!

Digitized by Google

Sinklair.

Nun ſtürmſt Du wieder, wie ein Element,
Das aus den Banden der Natur ſich riß.
Bezähme Dich im Gram, wie in der Freude,
Und halte Maaß im Denken, wie im Fühlen.
Wie willſt Du leben, wenn Du ewig flammſt!
Und von dem einen Pole der Empfindung
In ungeſtümer Haſt zum andern ſchweifſt.
Ich bitte Dich: willſt Du Dich ſelbſt Dir wahren,
So wahre jede Regung des Gemüths,
Daß ſie nicht gleich in's Ungeheure falle!
Bei Dir iſt leider, was Du thuſt, Gewalt.

Hölderlin.

Ach! die Gewalt nur kann das Große ſchaffen,
Sie iſt der Gottheit einziges Symbol!
Leg' mir die Erde jetzt auf meine Schultern,
Ich will ſie ſicher, wie der Atlas tragen.
Gieb mir den Sonnenball in meine Hand,
Er ſoll mir wie ein Roſenblättchen ſcheinen.
Ich fühle mich an Kraft den Göttern gleich,
Seit Du geſagt mir haſt: ſie liebe mich,
Sie ſoll die Meine ſein, mir angehören!
O, nun erkenn' ich erſt das kluge Walten,
Die weiſe Abſicht eines jeden Schrittes!
Die Stadt verließ man, zog hieher auf's Land,
Die Schranken, die uns trennen, leis zu löſen.

Sinklair.

So iſt es. Gehe, Freund, und überlaſſe

Digitized by Google

Das Weitere zu ordnen, meiner Hand.
Dort naht sich, seh' ich, unsre Freundin schon,
Den Inhalt des Gespräches zu vernehmen.
Ich will Dich rufen, wenn Du nöthig bist.

Hölderlin.

Mein Leben hast Du, mein Geschick in Händen,
Benutz' es nun und füg' es, wie Du magst,
Ich will von Dir es, wie von Gott empfangen.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Sinklair (allein).

Ich hoffe viel von diesem Bündniß für
Den Freund. Im trauten Umgang lieber Menschen
Wird seines Geistes Kreis sich enger zieh'n
Und nicht mehr alle Grenzen überschreiten.
Er theilt das Loos so vieler mit Genie
Im Uebermaaß begünstigter Naturen,
Die früh dem Schooß der Ihren sich entrissen
Und in der Welt dann ohne Stütze steh'n.
Wie glücklich, wen des Vaters starke Hand
In's Leben sorgsam einzuführen weiß!
Sie ist ihm Halt und Schutz im ersten Sturme,
Und hilft ihm gern durch manche Schwierigkeit.
Da läßt sich leicht ein sich'res Ziel erreichen.
Doch wer, wie Hölderlin, das Haupt der Seinen
In seiner Kindheit Tagen schon verlor,
Und in dem ersten Frühroth seiner Jugend

Digitized by Google

Den Nachen mußte aus dem sichern Port
Hinunterwerfen in den Ocean,
Der kann nur gar zu leicht am nächsten Riff
Mit allem Hoffen, allem Wünschen stranden.

Sechster Auftritt.

Sinklair. Leonore.

Leonore.

Es treibt mich, zu vernehmen, Freund, was Sie
Aus dem Gespräch mit Hölderlin erforscht.
Errieth ich ihn? Und ist es, wie ich ahne?

Sinklair.

Es ist.

Leonore.

So liebt er also in der That?

Sinklair.

Mit aller Leidenschaft des Herzens, liebt er.
Er liebt, wie nur ein Dichter lieben kann.

Leonore.

Und Clelia?

Sinklair.

Sie ist Diotima,
Die er im Liede feiert.

Leonore (halb für sich, schmerzlich bewegt, seufzend).

Digitized by Google

Clelia? —
Der Erde glücklichstes Geschöpf bist Du!

Sinklair.

Je mehr, je länger die geheime Gluth
Er in sich selbst verschlossen halten mußte,
Weil er erwiedert sie von ihr, von Ihnen
Und Ihrem Gatten nicht gebilligt glaubte,
Je größer, mächtiger erhob sie sich.
Von mir entfesselt, brach sie aus wie Feuer,
Das lange unter'm Dache fortgeglüht,
Nun endlich flammend aus dem Giebel bricht.

Leonore.

Ich ahnt' es, fühlt' es seinem Wesen an,
Daß es der Liebe heil'ge Schmerzen trug.
Oft sah ich ihn aus der Gesellschaft flieh'n
Und in die stille Einsamkeit sich flüchten,
Wo in des Abends kühlem Schatten er
In seiner Flöte leisem Klageton
Des Busens Seufzer in die Luft verhauchte.
Oft sah ich Thränen ihm im Auge steh'n,
Wenn ihn ein lächelndes Gespräch umkreiste,
Und auf verlornen Blättern hier und dort,
Fand ich der Verse manchen hingestreut,
Der Diotima's holden Reiz besang.

Sinklair.

Nichts ist so lockend wohl mit anzuseh'n,
Als wenn ein edler Mann sich eifrig müht,

Digitized by Google

Der Neigung seliges Geheimniß still
In seines Busens Innerstem zu wahren,
Und es doch ganz zu wahren nicht vermag.
Er ist gewohnt, sich in sich selbst zu fassen,
Und hält verschwiegen seine Regung fest,
Doch oft in kleinen, unbelauschten Zügen,
In einem stummen Blick verräth er sich.

Leonore.

Des Weibes Herz ist weniger verschlossen,
Nur allzuleicht verräth sich ihr Gefühl
Dem Blicke, der zu forschen weiß. Ich kannte
Die Liebe Clelia's, eh' sie selbst drum wußte.
Ich sah, wie sie entstand und aus dem Worte,
Dem Athemzuge des geliebten Freundes
Sich ewig Lebenslust und Nahrung sog.
Ihr Beben, Zittern, ihr Befürchten sah ich,
Mit dem sie nach der Gegenliebe rang.
Wohl ihr, daß sie ihr ward, und sie nun ganz
Den Wonnekelch der Liebe leeren darf.
Doch daß sie gleich ihn an die Lippen setze,
So bitt' ich, senden Sie mir Hölderlin
Und geh'n Sie selbst dann, Clelia zu holen.
Das Gute kommt uns nie zu schnell, und all
Zu lang erscheint die Zeit, die wir drauf warten.

(Sinklair verneigt sich und geht ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Leonore (allein).

So kam es denn, wie Du es Dir gewünſcht.
Gewünſcht? Haſt Du das wirklich Dir gewünſcht?
Sei redlich, Herz, geſteh' Dir, was Du fühlſt.
Du haſt, was Du gewünſcht, zugleich gefürchtet.
Mit heimlichem Erſchrecken findeſt Du,
Daß Hölderlin Dir mehr geworden iſt,
Als er Dir werden ſollte; daß jetzt, da er
Durch die Verbindung mit der Tochter näher
Gerückt Dir wird, Dir ferner weicht, und daß,
Da Du ihn mehr gewinnſt, ihn mehr verlierſt.
Du hatteſt gerne Dich gewöhnt, ihn in
Gewiſſem Sinne Dein zu nennen. Ja,
Du wähnteſt oft ſogar: er liebe Dich,
Und Du ſeiſt Diotima, die er preiſe.
Iſt es ſchon ſüß, in eines Dichters Verſen
Sich in verſtelltem Namen wiederfinden,
So iſt es ſüßer noch, ſich ſagen können,
Daß man ſich werth der ſchönen Huld'gung weiß.
Und ach! das wußt ich, wähnt' ich ihm zu ſein.
Die Neigung für die Tochter, nehm' ich's recht,
Setzt' ich voraus nur, weil ich ihre kannte.
Zu Clelien's Beſten wünſcht' ich ihr ſein Herz,
Zu ſeinem eig'nen Beſten wünſcht' ich's mir.
Iſt Clelia nicht noch ein Kind? frug ich,
Iſt ſie nicht noch zu unbedeutend, um
Ihm das zu werden, was Du ſelbſt ihm biſt.

Digitized by Google

Kann ſie ſein Herz und ſeine Seele füllen?
Und könnte ſie's, warum verbärge er,
Was er für ſie empfindet oder fühlt?
Warum wär' er nicht glücklich, nicht beſeelt?
Ach, ſeine Trauer grade, ſeine Thränen,
Sie waren, ſag' ich's nur, mein höchſtes Glück.
In ſeinem Elend ſah' ich meine Wonne.
So ſelbſtiſch iſt ein liebendes Gemüth!
Nun iſt es anders, und nun finde dich.
Nun wird er lächeln und wird glücklich ſein,
Und du wirſt bitter in der Stille weinen.
Da kommt er her. Jetzt ſei gefaßt, mein Herz.
Schwach warſt du, aber klein ſein ſollſt du nicht.

Achter Auftritt.

Leonore. Hölderlin. Später Clelia und Sinklair.

Hölderlin.

Nur zögernd nah' ich dieſer Stelle mich,
Und zage faſt, ſie zu betreten. Ach!
Wie wenn ein Todter aus dem Grabe käme,
So komm' ich her und ſtaune: über mir
Des Himmels Blau, der Sonne Glanz zu ſeh'n.
So lange, däucht mich, ſah' ich keinen Tag
Und viele Jahre kenn' ich nicht die Welt.

Leonore.

Das Glück, wenn es uns unerwartet trifft,
Kann uns, wie Schrecken, aus uns ſelbſt verſetzen.

Digitized by Google

Hölderlin.

Das Glück? So ſprechen denn auch Sie von Glück?
O Gott! Ich kenn' und faſſe mich nicht mehr.
Ich muß verwandelt, muß verwechſelt ſein,
Wie käm' es ſonſt, daß man zu Hölderlin
Von Glück im ernſten Ton der Wahrheit ſpräche?
Ich kenne Glück ja nur vom Hörenſagen,
Aus Dichterträumen und aus Kindermährchen,
Im Leben hab' ich's nie gekannt, geſeh'n,
Es iſt mir nie auf meinem Weg begegnet.
Mein Weg war ach! ein Weg der Trauer nur,
Den ich in Thränen der Entſagung ging.

Leonore.

Nichts Höh'res giebt es nach dem Glücke ſelbſt,
Als ihm entſagen. Im Entſagen liegt
Der Gottheit ewig heil'ge Seelenſtille,
Die keiner Wünſche Fluth und Ebbe kennt.
Was uns das Leben einzig elend macht,
Das iſt das ſtete Hoffen und Befürchten.

Hölderlin.

Die Ruhe ward das Erbtheil nur der Götter,
Den Menſchen wurde die Beweglichkeit
Der wechſelnden Gedanken und Gefühle.
Und ihren Reiz erkannt ich nie wie heut!
Vor einer Stunde noch weint' ich die Zähre
Der bitterſten Empfindung. Ach! Und jetzt
Bethaut die höchſte Freude meine Wimper!

Digitized by Google

Leonore.

Wen frühes Unglück traf, der hoffe, daß ſich
Ein ſpätes Glück in vollem Maaß erfülle;
Die grauen Schatten, die den Morgen trüben,
Verkünden einen ſonnenhellen Tag.

Hölderlin.

Mit ſeinem ſchönſten Lichte grüßt er mich.
Er ſtrahlt mir aus den Blicken Ihres Auges.
Hier ſink' ich nieder nun zum zweiten Mal,
Um kniend, wie den Lorbeerkranz des Ruhm's,
Den Roſenkranz der Liebe zu empfangen.

Leonore (ihn auf die Stirn küſſend.)

In dieſem Kuß empfang' ihn Ihre Stirn.
Er iſt der Liebe heiliges Symbol,
Wie es die Roſe iſt.

Hölderlin.

Ihr Himmliſchen!
Was ſeh' ich? Wie geſchieht mir? Hat ein Gott
Mich in Eliſiums Gefild entrückt,
Und kommt zu grüßen mich der Seel'gen Eine,
Die in dem Thale des Iliſſus einſt
Den Heiligen von Marathon begegnet?

Leonore.

Sie ſchwärmen wieder!

Hölderlin.

Ach! Wer thät' es nicht,

Digitized by Google

Wenn holde Götterträume ihn umschweben?
Im Rosenlichte seh' Athen ich schimmern,
Ich höre Socrates die Herzen rühren,
Und Plato's gold'ne Rede hör' ich auch.
Des Frühlings festliche Gesänge schallen,
Und durch die Myrthen wallt Aspasia!

Leonore.

O Fassung! Fassung, Lieber!

Hölderlin.

Diotima!

Ach! an Deine stille Schöne,
Heilig, holdes Angesicht!
Herz, an Deine Himmelstöne
Ist gewöhnt das meine nicht.
Aber Deine Melodien
Heitern mälig mir den Sinn,
Daß die trüben Träume fliehen,
Und ich selbst ein And'rer bin!
Bin ich dazu denn erkoren?
Ich zu Deiner hohen Ruh?
So zu Lust und Licht geboren,
Göttlich Glückliche! wie Du?
Wie Dein Vater und der meine,
Der in heit'rer Majestät
Ueber seinem Eichenhaine
Dort in lichter Höhe geht,
Wie er in die Meereswogen,

Digitized by Google

Wo die kühle Tiefe blaut,
Steigend an des Himmels Bogen,
Klar und still hinunter ſchaut:
So will ich aus Götterhöhen,
Neu geweiht in ſchön'rem Glück
Froh zu ſingen und zu ſehen,
Nun zu Sterblichen zurück.

(Sinklair und Clelia treten, während das Obige geſprochen wird, auf, und bleiben verwundert im Hintergrunde ſtehen. Es muß den Darſtellern dieſer beiden Perſonen überlaſſen bleiben, ihre Empfindungen während des Folgenden ergreifend und ſo viel als möglich plaſtiſch-ſchön auszudrücken.)

Leonore

(berauſcht von Wonne, halb zagend, unſicher, aber freudig).

Was hör' ich, Hölderlin. Verſteh' ich Sie?

Hölderlin.

Wer ſonſt auf Erden ſollte mich verſtehen?
Ich denke, rede, dichte nur für Dich!
Du biſt das gold'ne Traumbild meiner Seele
Und meiner Dichtung Ideal biſt Du!
Was meine Lippe ſtammelt iſt Dein Name,
Was mein Gebet vom Himmel fleht: Dein Glück!

Leonore.

O Hölderlin!

Hölderlin.

Sei mein, Geliebte!

Leonore.

Wehe!
Du weißt nicht, was Du forderſt.

Digitized by Google

Ach, ich ſchwör's,
Auf dieſer Welt begehr' ich nichts, als Dich,
Und mehr, als Dich, begehr' ich nicht in jener.

Leonore.

O Himmel!

Hölderlin.

Liebſt Du mich denn nicht? Bin ich
Dir nichts und willſt Du mich verſtoßen?

Leonore.

Lieber! —
Ach, ſäheſt Du mein Herz und ſeine Qualen!

Hölderlin.

In meinem Buſen fließt ihr Letheſtrom.
Komm, Diotima, ſchöpfe draus. Dir ſoll
In Amor's wonnevollem Blüthenhaine
Wie eine Mythe das Vergang'ne ſein.
Wie Orpheus einſt Eurydice empor
Aus Pluto's dunklem Schattenreiche ſang
An's gold'ne Licht der heitern Erde, ſo
Aus Deiner Schmerzen tiefſter Tiefe ſing' ich
Dich in der Freude herrlichſten Genuß.
(Die Arme ausbreitend.)
Wenn Du mich tödten willſt, ſo zög're länger!

Leonore.

Und zögr' ich nicht, ſo tödt' ich Dich und mich,
Und eine Dritte!

Digitized by Google

Hölderlin.

Wer steht zwischen uns?
Vergeh' die Welt, nur komm und liebe mich!

Leonore (überwältigt).

So komm ich — —

Clelia (aufschreiend und dazwischen stürzend).

Aber mich zertritt zuvor!

(Mit diesem verzweiflungsvollen Ausrufe fällt Clelia zu den Füßen der Mutter ohnmächtig nieder).

Leonore.

Barmherz'ger Himmel! Clelia! Meine Tochter!

Sinklair (mit Leonoren Clelia aufhebend).

Welch' furchtbar Schicksal sehen meine Blicke!

Leonore.

Hinweg mit ihr! Mein holdes, süßes Kind!
(Zu Sinklair.)
O helfen Sie uns! Fort, um Gottes Willen!
Sie darf sich hier an diesem Ort nicht finden.
(Im Abgehen.)
Nur eilig weg. Zu Hülfe! Ach! Sie stirbt!
(Alle ab, außer Hölderlin).

Neunter Auftritt.

Hölderlin (allein).

(Er hat während des Vorhergehenden starr und unbeweglich dagestanden. Nachdem alle Uebrigen die Scene verlassen haben, bleibt er noch einen Augenblick in dieser Stellung, dann faßt er mit beiden Händen nach seinem Kopfe und spricht);

Digitized by Google

Hölderlin.

Was war das? Lebt' ich das in Wahrheit oder —
Nein! Nein! Das hat mir nur geträumt. Es kann
Die Wirklichkeit nicht solche Schrecken hegen,
Nur ein verwirrter Geist erdenkt sich das!
Was beb' ich denn? Was zittern meine Glieder?
Wenn in der That geschehen wäre, was ich
Zu sehen glaubte, schiene dann die Sonne,
Und wehte fächelnd dieser Wind mich an!
O nein! — — Vor Graus erstarrte die Natur,
Sie würde todt und wie ein Chaos werden.
Ermann' ich mich! Beginn' ich neu zu athmen.
Dort naht sich Sinklair, und ich weiß, es wird
Ein heit'rer Gruß von seinem Munde tönen.
Mein Sinklair!

Zehnter Auftritt.

Hölderlin. Sinklair.

Sinklair.

Fort! Komm fort! Du darfst nicht bleiben.

Hölderlin.

So ist es dennoch wahr! Ist wahr! O dann
Zermalme mich, Geschick, und laß mich sterben.
Nichts Unglückseel'gers sah die Welt als mich!
(Er wirft sich zur Erde nieder).

Sinklair (um ihn beschäftigt).

Um Alles, Hölderlin, erhebe Dich!

Digitized by Google

Sei ſtark! Sei Mann! Entferne Dich von hier.
Nie darfſt Du dieſen Boden mehr betreten,
Nie Leonoren ſehn. Sie läßt Dich bitten,
So weit Dein Fuß Dich von ihr trägt, zu geh'n.

Hölderlin.

Das wünſcht ſie? Kann ſie wünſchen?

Sinklair.

Muß ſie wünſchen!
Beſinne Dich, ſo wirſt Du's ſelbſt erkennen.
Nie darf ihr Auge ferner Dich erblicken,
Sie tödten würden Deine Gegenwart!

Hölderlin.

Kein grauſamer Geſchick als meines giebt es:
Es macht mich grundlos elend durch mein Glück.
Im ſelben Augenblick, da ich erfahre,
Daß ich von ihr geliebt bin, wie ein Gott,
Muß ich, wie ein Verdammter, ihr entſagen.
(Sich aufrichtend.)

Sinklair.

Langſam erholt ſich Clelia.

Hölderlin.

Sie lebe.
Soll einer von uns in die Unterwelt,
So laßt es mich ſein. Mir iſt ſterben leicht.
Das Angenehme dieſer Welt hab' ich genoſſen,
Die Jugendſtunden ſind, wie lang'! wie lang'! verfloſſen,

Digitized by Google

Der holde Lenz, die Roſenzeit ſind ferne,
Ich bin nichts mehr, ich lebe nicht mehr gerne.

Sinklair.

O ſtille! So, mein Freund, ſollſt Du nicht reden.
Es werden Dir noch hellre Tage kommen.

Hölderlin.

Mich dünkt: mir ging die Sonn' auf ewig unter.
Wen Götter lieben, der ſtirbt in der Jugend.
O wär' ich doch ein lächelnd Kind geſtorben!
Dann lägen goldne Träume, holdes Glück
In meinem Sarge mit mir eingebettet.
Dann wär ich ſüß und ohne Schmerz geſchieden.
Doch grauſam iſt's im Mannesalter ſcheiden,
Aus halber Laufbahn, halbem Tagewerk.
Ich hätte Großes noch vollbracht im Leben,
Nun laß ich ach! das Kleinſte nur zurück.
Das Kleinſte nur und dieſes nicht vollendet?

Sinklair.

Du ſtürmiſch wilder Mann, was grämſt Du Dich?
Was fügſt Du ſelbſt geſchäftig Leid Dir zu
Und machſt Dich ewig kleiner als Du biſt?
Du wirſt noch unerreichbar Großes ſchaffen,
Und ſchaffſt Du's nicht, ſo haſt Du's ſchon geſchaffen!

Hölderlin.

Was that ich denn? Und ach! Was konnt' ich thun?
Wann hatt' ich Zeit, den Göttern mich zu weihn?

Digitized by Google

Das halbe Leben ſtahl mir Krankheit fort,
Und um ein Drittel brachte mich die Sorge.
Minutenweiſ' nur ſtreifte mich die Luſt,
Und Muße ward mir nur auf Augenblicke.
Mein Dichten blieb ein ewiges Verſuchen,
Ein ew'ges Stümpern meine ganze Kunſt!
Mir ſelber hab' ich ahnungsvoll geſungen:
Hochauf ſtrebte mein Geiſt, aber die Liebe zog
Bald ihn nieder; das Leid beugte ihn gewaltiger;
So durchlauf' ich des Lebens
Bogen und kehre, woher ich kam.

Sinklair.

Komm, laß uns eilen!

Hölderlin.

Eilen wir.

Sinklair.

Komm! Komm!

(Zieht Hölderlin fort.)

Hölderlin

(erſt gehend, plötzlich anhaltend und ausbrechend).

O Gott! Und nie ſoll ich ſie wiederſehn?
Nie einen Blick von ihr, ein Wort erhaſchen,
Nie mehr den Saum von ihrem Kleide ſehn,
Den Schatten nicht von ihrem Haupte mehr!

Sinklair.

Errege Dich nicht, Freund!

Digitized by Google

Hölderlin.

Es macht mich raſend!
Laß mich nur Lebewohl ihr, Abſchied ſagen.
Dort ging ſie hin, dort ſah ich ſie verſchwinden.
Laß mich die Spur nur ihres Fußes küſſen,
Mich nur mit Thränen noch die Schwelle netzen,
Die, mir den Rücken wendend, ſie betrat.

Sinklair.

Nein! Nein! Ich laß Dich nicht, mein Freund,
Komm fort, Du mußt von hier, aus Deutſchland mußt Du.
Ich hab' im Süden Frankreichs einen Freund,
Der einen Lehrer wünſcht für ſeine Kinder.
Da mußt Du hin, ſo eilig wie es geht.
Das wärm're Land, die freiern Menſchen dort,
Die mildre Luft, das blaure Firmament,
Sie werden Dich von Deinem Leide heilen.

Hölderlin.

Aus Deutſchland? Wohl! Das haſt Du gut bedacht!
Fort aus der Heimath, in die Fremde fort.
Ich will mir ſelbſt und meinem Gram entfliehn.

Sinklair.

Du wirſt vergeſſen!

Hölderlin.

Aber thu ich's nicht,
Was werd' ich in der Ferne dann beginnen?
Dann werd' ich — — Ach! Ich ſeh' es ſchon im Geiſt:

Digitized by Google

Ein bleicher Wandrer klopft an Deine Thüre,
Zerſtörter Miene, tobender Geberde,
Zerriſſne Kleider decken ſeinen Leib,
Stier blickt ſein Aug' und wild umfliegt das Haar
Die gramgefurchte, ſinnverwirrte Stirne.
Wer iſt der tolle Bettler, fragſt Du dann
Und ſtöhn' ich: Hölderlin, ſo glaubſt Du's nicht!

Sinklair (mit Schaudern).

Verbann' das ſchwarze Bild aus Deiner Seele.
Komm, laß uns gehen, Freund.

Hölderlin.

Wohin Du willſt.
Doch eh' wir ſcheiden, gieb mir das Verſprechen:
Vertröſte meine Mutter. Grüße Schiller.
Ich ehrte keinen Sterblichen, wie ihn,
Und er hat mich ein wenig werth gehalten.

Sinklair.

Ich werd' es thun.

Hölderlin.

Und dann noch Eines, Freund!
Wenn ich gegangen, nimm den Kranz zu Dir,
Mit dem mich heute Leonore ſchmückte.
Bewahr ihn treu und wenn ich ſterbe einſt,
So ſchlinge ihn, entblättert welk und dürr,

Digitized by Google

Wie er's dann ſein wird, um die Stirne mir.
Daß grün ein Jüngling auf dem Haupt ihn trage,
Vergönnten ach! die Schickſalsgötter nicht. —
Sie werden ihn entlaubt der Leiche gönnen.

(Er entfernt ſich langſam mit Sinklair. Der Vorhang fällt, ſobald er in der Hälfte der Bühne iſt, raſch.)

Digitized by Google

Conſtantin,

oder:

Der Sieg des Chriſtenthums.

Chriſtlich-Hiſtoriſches Drama in 5 Akten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Constantin, Cäsar von Gallien, Spanien, Britannien und Deutschland.

Maximian, entthronter Cäsar von Afrika, des Ersteren Schwiegervater.

Fausta, des Letzteren Tochter, des Ersteren Frau.

Probus, Ankus, } verwaiste Christenkinder, Constantins Schildträger.

Maxentius, Sohn des Maximian, Cäsar von Rom.

Erster
Zweiter
Dritter
Vierter
Fünfter
Sechster
Siebenter } Unterfeldherr des Constantin.

Julianus, ein Günstling des Maxentius.

Erster
Zweiter
Dritter
Vierter
Fünfter } Unterfeldherr des Maxentius.

Marcus, ein Vertrauter des Maximian.

Ein Bannerträger des Constantin.

Ein Koch des Maxentius.

Sempron, der Haushofmeister desselben.

Digitized by Google

Licin, der Chef seiner Polizei.
Julia, Dienerin der Fausta.
Erster
Zweiter } Centurion vom Heere Constantins.
Dritter
Der christliche Bischof Heraclius.
Soldaten des Constantin; Soldaten des Marentius.
Frauen der Fausta.
Ort der Handlung: 1. und 2. Akt vor Rom; 3. Akt in Marseille; 4. und 5. in Rom. Zeit um das Jahr 310 n. Chr.

Digitized by Google

Erster Akt.

Zelt des Constantin vor Rom. An der rechten Seite desselben vom Zuschauer aus genommen, ein Lager mit einem Tische davor, auf welchem Pergamentrollen, Helm, Schwert und Anderes bunt durch einander liegen. Es brennt eine von der Decke herabhängende Ampel.

Erster Auftritt.

Constantin. Probus. Sieben Unterfeldherrn.

(Wenn der Vorhang in die Höhe geht, sitzt Constantin, den Kopf gedankenvoll in die Hand gestützt, auf seinem Lager vor dem Tische. Probus öffnet den Zeltvorhang, dem Lager gegenüber. Gleich darauf die Unterfeldherrn.

Probus.

Die Feldherrn!

Constantin (sich aufrichtend).

Laß sie kommen.

Digitized by Google

Probus (zu den Feldherrn hinter dem Zeltvorhange.)

Tretet ein.

Einige von den Feldherren (eintretend).

Heil unſrem Cäſar!

Einige andere (ebenſo).

Unſrem Cäſar Heil!

Conſtantin.

Gegrüßt mir, werthe Freunde, Kampfgenoſſen!

Erſter Feldherr (ein Greis.)

Der Ordre, die Du ausgetheilt, gemäß,
Siehſt Du uns vor Dich treten. Sag uns nun
Zu welchem Zweck, o Herr, Du uns beſchieden.

Conſtantin.

Von je hab' ich geliebt mein Thun und Wollen
Mit klarem Wort Euch offen darzulegen.
Geheimnißvoll zu wirken ſcheint allein
Der Götter heil'ges Vorrecht mir, denn ſie
Bedürfen nicht des Beiſtand's und der Hülfe
Und leiden keinen Unbeſtand der Welt.
Vermeſſen aber iſt der Menſch, der ſchweigt
Und wenn er Großes will, nicht weiſe redet,
Denn ſeine Macht ruht im Verſtändigen
Mit Vielen.

Wer den Willen, den er hegt,
Lebendig macht nicht in der weiten Menge,

Digitized by Google

Der wird ihn Hohes nie erreichen sehn.
Kein unverstandner Wille siegt und ärmer
Ist niemand, als wer unvermittelt auf
Sich selber fußt. Der Einzelne ist nichts,
Wenn er der Erste nicht von Vielen ist,
Nicht sie in sich und sich in ihnen weiß.

Erster Feldherr.

So weislichem Ermessen hast Du stets,
Wir müssen es bekennen, nachgehandelt.
Du ließest Grund und Absicht Deines Thun's
Uns jederzeit erkennen und erwägen
Und lieh'st bescheidnem Rathe gern Dein Ohr.
So hat uns niemals Dein Befehl, o Herr,
Nein, die Erkenntniß nur von dem regiert,
Was Du in uns und wir in Dir gewollt.
Das hohle Wort, der bloße Augenwink
Sind Herrschermittel des Despoten nur.
Der wahrhaft große und erhabne Fürst
Herrscht mit und in dem Geiste seines Volks.

Constantin.

Ich höre freudig, Carus, Deine Worte
Und fühle die Gewißheit mir verstärkt,
Daß Ihr, was ich eröffnen will, nun ganz,
Wie ich es wünschen muß, erkennen werdet.

Zweiter Feldherr.

So rede, Cäsar.

Digitized by Google

Dritter Feldherr.

Zeig' uns ganz Dein Herz.

Vierter Feldherr.

Du sollst uns würdig Deines Zutrauns finden.

Constantin.

Seh ich zurück auf mein vergangnes Leben,
So find' ich es erfüllt vom Lärm des Krieges.
Die Hauptstadt meines Reiches war das Lager
Und dieses Zelt mein Palast.
Seit ich herrsche,
Ward mir zur Sage fast der goldne Friede,
Der aus der ganzen Welt hinweg geschieden,
Diocletianen scheint gefolgt zu sein,
Als er der Würde des August's entsagend,
Der Pflege seines Kohls sich zugewandt.
Ich kam, in Waffen früh geübt, Ihr wißt's,
In's Lager meines Vaters nach Britannien,
Wo Ihr zu York nach seinem Tod einstimmig
Zum Cäsar mich erwählt. Seit dem hab' ich
In Gallien und am Rhein gekämpft und leider,
Ich muß es sagen, nicht nur gegen Feinde,
Die mir von außen her des Reiches Grenzen
Mit Einfall und Verrath bedrohten, nein,
Auch gegen innre Feinde, Anverwandte
Zwang man das blut'ge Schwert mir in die Hand.
Maximian, dessen Tochter mir vermählt,
Floh, von Galerius in der Schlacht besiegt
Und seines Reichsantheils beraubt, zu mir,

Digitized by Google

Wo er den gaſtlichſten Empfang erhielt.
Doch aufgebracht und mir erzürnt, daß ich
Auf ſeinen Antrieb nicht Galerius
In Krieg verſtricken wollte, ſah er liſtig,
Als ich zum Rheine gen die Franken zog,
Die günſtige Gelegenheit ſich ab
Die rückgelaſſ'nen Truppen mit dem Gelde,
Das er aus meinem eignen Schatze nahm,
Aufwiegleriſch zum Abfall zu verleiten.
In dem mir zugefallnen Theil des Reiches
Die Kaiſerwürde wieder an ſich reißend,
Schloß er bei meiner eilig ausgeführten
Rückkehr ſich in Marſeille ein, wo ich
Erſt mit den Waffen in der Hand ihn zwang
Dem tollen Unterfangen zu entſagen.
Wär' ich nach ſtrengem Recht des Kriegs verfahren
Und hätt' ihn tödten laſſen, niemand würde
Verargt mir's haben, jeder gäb mir Recht.
Allein Ihr wißt, ich ſchonte ſeines Lebens
Aus Rückſicht für mein Weib, der ich den Tod
Des Vaters nicht zum Schauſpiel geben mochte.
Zieh' ich nun kämpfend gegen ihren Bruder,
So thu ich's minder ſchweren Herzens nicht,
Einmal, weil er mir auch verwandt und dann,
Weil ich, den Krieg im innern Reiche haſſend,
Mein Schwert nur ungern gegen Feinde kehre,
Die dem gemeinen Lauf der Dinge nach
Wir ſollten Freunde ſein.

Dioclatian,

Digitized by Google

Vermeinend, daß ein einz'ger Fürſt nicht mehr
Im Stande ſei: die Herrſchaft Rom's zu führen,
Hat ſeinen Thron mit Andern theilend, nur ſo
An größ're Sicherheit des Staates glaubend,
In ſeiner edlen Seele nicht voraus geſehn,
Daß dies den Zwieſpalt und den Krieg von außen
Nur in den Schoos des Reiches tragen hieße.
So lang nun Roma's Weltgebiet getheilt,
Verſchiednen Herrſchern zufiel, wie viel Kampf
Hat nicht ſeitdem die bange Welt geſehn!
Und, o ihr Götter, wie viel noch wird ſie
In Zukunft ſehen!
Geben ſelbſt wir doch
Dem ſtaunensvollen Erdkreis dieſes Schauſpiel,
Das vor dem Richterſtuhle der Geſchichte
Uns unrettbar verdammen machen müßte,
Wenn nicht die zwingende Nothwendigkeit
Und die gerechte Sache uns beſchützten.
Maxentius, Maximian's Sohn, mein Schwäher,
Hat ſich durch Wolluſt, Grauſamkeit und Habſucht
In Rom auf's Aeußerſte verhaßt gemacht
Und längſt ſchon hätten ſeine Unterthanen
Den Praſſenden verjagt von Land und Thron,
Wenn nicht ein Heer ihm zu Gebote ſtände
Von hundertſiebzigtauſend Mann zu Fuß
Und achtzehntauſend Reitern. Dieſer Macht
Allein verdankt er den Beſitz des Reiches,
Das ſich nur widerwillig ſeinem Joche fügt
Und lange ſchon die andern Mitregenten

Digitized by Google

Um die Entſetzung des Tyrannen bat.
Vergebens hat Galerius den Severus
Mit meinem Heere gegen ihn geſchickt, vergebens
Bekriegten ihn Sicinius, Maximian
Und Andre mehr. Noch ſtets blieb er der Sieger.
Da endlich ſandte Rom Geſandte auch
Zu mir und dieſe, die ich vor Euch empfing,
Entrollten von dem Zuſtand ihres Landes
Ein Bild ſo grauſenvoller Art, daß Ihr,
Entſetzt die Schwerter an die Schilde ſchlagend,
Mir zurieft: Auf, o Cäſar, gegen Rom:
Es gilt des Weltall's Schande zu vernichten!

Erſter Feldherr.

Du ſagſt die Wahrheit, Herr.

Siebenter Feldherr.

Das riefen wir.

Conſtantin.

Und ich willfahrtete und hieß Euch rüſten.
Ein übeles Verhängniß, ſcheint es, ſtellt
Mich feindlich immer denen gegenüber,
Die der Verwandtſchaft und des Blutes Bande
Als nächſtbefreundet mir an's Herz gelegt.
Kaum aus der Hand hab' ich das Schwert gethan,
Mit dem ich meines Weibes Vater ſchlug,
So muß ich's brauchen gegen ihren Bruder.
Er ſteht mit ſeinem Heer uns gegenüber
Und morgen iſt der Tag der Schlacht. An Zahl

Digitized by Google

Ist uns der Feind, Ihr wißt es, überlegen,
So laßt es uns an Muth und Klugheit sein.

Fünfter Feldherr.

Dein Geist, Dein Wort regiert uns und wir siegen.

Erster Feldherr.

Du hast des Feindes Stellung und die Gegend
Mit müß'gem Auge nicht, ich weiß, betrachtet.
Den Plan der Schlacht entwarfst Du, darf ich glauben.

Constantin
(auf ein Pergament auf dem Tische deutend).

Hier ist er. Tretet näher. Blicket her.
Des Feindes Absicht ist, wie ich erfuhr
Von einem Ueberläufer seines Heeres:
Ruricius Pompejanus Reiterei
Uns, keilgeformt, so in die Front zu schicken,
Daß wir davon geworfen, sie den Weg
Dem Fußvolk bahnen lassen, das ihr folgt
Und diesem Angriff erst den Nachdruck giebt.
Mein Plan nun ist, vernehmt, nicht Widerstand
Dem Ansturz der berittnen Macht zu leisten,
Vielmehr im Augenblick, wo er uns trifft,
Uns so nach rechts und links zu spalten, daß sie
Sich ungehemmt in unsre Reihen wälzt
Und wir sie dann in unsrer Mitte haben.
Die Reiterei des Pompejanus ist
Von Kopf zu Fuß in schweres Erz gehüllt
Und muß, auf sich geworfen, in sich selbst ersticken.

Digitized by Google

Dies auszuführen und zu überwachen
Seid Ihr bestimmt und ausersehen: Gallus,
Vitellius, Claudius und Flaccus.
Mardonius, Du, und Du, Ecebolus,
Die Ihr die Flanken haltet, werft, sobald
Die Reiterei vom Centrum eingeschluckt,
Euch schwärmend nach der Mitte vor, um dort
Des Fußvolks Andrang fechtend abzuwehren.
Du, Carus, führst die Nachhut, Sorge tragend,
Daß, wo der Feind die Uebermacht gewinnt,
Auch augenblicks Verstärkung naht.
Dies ist
Der Plan der Schlacht und eines jeden Theil
An seiner Ausführung. Nun gute Nacht.
Mit Tagesanbruch sammelt Euch auf's Neu
Vor meinem Zelt. Ich sag Euch dann den Ruf
Mit dem wir siegen oder sterben wollen.
Gehabt Euch wohl bis dahin!

Siebenter Feldherr.

Heil dem Cäsar!

Alle Feldherrn.

Heil Constantin Augustus, Rom's Erretter!

Erster Feldherr.

Mit seinen Adlern schütze Zeus Dein Haupt!

(Die Feldherrn ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Constantin. Probus.

Constantin (für ſich).

Bis hierher war ich ſiegreich. Werd' ich's morgen
Auch wieder ſein? Der Zahl der Truppen nach
Bin ich im Nachtheil. Aber meine ſind
Geſchult in mancher Feldſchlacht und erſtarkt
Durch die Strapazen ſteten Lagerdienſtes,
Indeß des Gegners Streiter ſich in Roms
Verweichlichendem Leben abgeſchwächt;
Auch lieben mich die Völker, die ich führe,
Denn mit dem Unterſten im Heer hab' ich
Getheilt des Krieges ſchwere Laſt und Mühe,
Indeß Maxentius Armee ihn kaum
Bei einem Feſtzug an der Spitze ſah
Und nie im Lärm des Kampfes ihn begrüßte.
Nicht kennen die Soldaten ſeine Stimme,
Kaum ſeines Angeſichtes Form und Züge
Und ſeinem Namen iſt, mit Blut gelöthet,
Nicht die Erinnerung einer Schlacht verknüpft.
Die meinen bindet das Gedächtniß manchen
Erkämpften Sieges glorreich an mich feſt.
Und die Gewißheit, unter mir geſiegt
Zu haben, macht ſie gewiſſen Sieg
Auch wiederum erwarten und erhebt
In voraus ihren Muth zu einer Höh

Die er im Heer des Gegner's nie erreicht.
Erwäg' ich Alles dies . . . .

Probus
(der im Hintergrunde ſtehen geblieben war, vortretend).

Verzeihe, Cäſar,
Wenn ich im Selbſtgeſpräch Dich unterbreche.
'S iſt ſpät zu Nacht. Gönn Dir ein wenig Schlaf.

Conſtantin (lächelnd).

Du armer Schelm, drückt's Dich im Auge? . . .
Geh,
Mach' mir das Lager nur zurecht und lege
So warm Du kannſt Dich nieder dann auf's Ohr.

Probus.

Soll ich Dich nicht entkleiden?

Conſtantin.

Laß es nur.
Ich will, ſo wie ich eben bin, mich legen.
Die Nacht iſt kurz. Früh muß ich wieder auf.
Es lohnt des Aus- und Anziehn's Mühe nicht.

Probus.

Der Gürtel wird Dich drücken.

Conſtantin.

Nun, ſo nimm
Ihn weg und dann, kriech wo Du willſt, in's Neſt.

Probus.

Laß mich im Zelt.

Digitized by Google

Constantin.

Der Boden ist zu kalt.
Es wird Dich frieren, Bursch'.

Probus.

Mich wärmt der Mantel.

Constantin.

Leg Dir die Decke meines Mantels unter.
Ich brauch' sie nicht.

Probus.

Ich auch nicht, Herr.

Constantin.

Nun denn,
So balle wie ein Hund Dich in Dich selbst
Und wärm' am eignen Felle Dich. Mir gleich,
Nur mach und schlaf.

Probus.

Gut wär's, Du thät'st es auch.

Constantin.

Und Du, verschlafne Weisheit, thust noch besser,
Schließt Du mit Deinen Augen auch den Mund.
(Da Probus sprechen will).
Still, sag' ich, still! Sonst mußt Du aus dem Zelt.
Des Schlummers nicht bedarf ich, nur der Ruh,
Denn diese ist's allein, die vom Olymp
Den Sterblichen die Götter naheführt.

Digitized by Google

(Probus wirft sich am Lager des Kaisers auf die Erde und betet, darnach entschläft er; während dessen).

Constantin (im Auf- und Niederschreiten).

Der Tag, der sich im Schooße dieser Nacht
Verhängnißvoll erzeugt, entscheidet viel,
Entscheidet alles. Eben noch, ihr Götter,
Hab' ich verwegen mich des Heers gerühmt
Und nicht bedacht in meines Busens Tiefe,
Daß ihr allein den Wurf des Schicksals lenkt,
Das unabwendbar unsre Scheitel trifft.
O, laßt mich siegen, Zeus, Minerva, Mars;
Ich trag im Haupt schon eine neue Welt
Und Roma's nur bedarf ich: sie zu schaffen.
O, gebt mir, Rom! O, laßt mich siegen, Götter!
(Niederkniend.)
Hier lieg ich, hingestürzt vor euch im Staube
Und flehe: hört mich, schickt ein Zeichen nieder,
Das einen guten Ausgang mir verheißt.
Wird mir der Sieg, so will ich Opfer bringen,
Wie sie ein Sieger euch noch noch nie gebracht.
O, donnre, Zeus, wirf einen Blitz herab,
Und nicht mehr bang' ich vor dem nächsten Tage.
O, Zeus, erhabendster der Götter, höre
Was ich erbitte. Wiehern laß ein Roß,
Erklingen einen Schild, von einer Lanze
Im Fall gestreift: und meines Siegs gewiß
Will ich dem Gegner mich entgegenstürzen.
Ein Zeichen, Zeus, ein Zeichen!
(Er horcht aufmerksam und in äußerster Spannung).
Weh! Es regt

Digitized by Google

Sich nichts. Der weite Himmel ſcheint verſtummt,
Die Luft erſtorben und die Erde todt.
Die Götter wollen meinen Untergang.
Wo find ich Hülfe?

Probus (träumend).

Cäſar!

Conſtantin (auffahrend).

Still! Wer ruft?

Probus (wie vorher).

Der Gott der Chriſten!

Conſtantin!
Was vernehm' ich, Götter!

Probus (wie vorher).

In ſeinem Glauben wirſt Du ſiegen.

Conſtantin (Probus ſchüttelnd).

Probus!
Erwache, ſteh mir Rede. Biſt Du Chriſt!

Probus (zu ſich kommend).

Hab' ich's im Schlaf verrathen, o mein Gott!
Laß mich nicht tödten, Cäſar. Schone mein!

Conſtantin.

Was fabelſt Du? Steh auf! Komm zu Dir, ſprich:
Haſt Du in Wahrheit nur im Schlaf geſprochen?
In feſtem Schlaf?

Digitized by Google

Probus.

Wenn Du den Tod mir drohteſt,
Mit einer Sylbe nicht wüßt' ich zu ſagen,
Was meine Lippe, unbewußt mir ſelbſt,
In dieſem Augenblicke laut bekannte.

Conſtantin.

Kannſt Du's beſchwören?

Probus.

Mit dem höchſten Schwur,
Den meine Seele kennt.

Conſtantin.

So ſchwöre ihn.

Probus.

Bei Jeſus Chriſtus ſchwör' ich, meinem Herrn.

Conſtantin.

Und was?

Probus.

Daß ich, was Du gehört vorhin,
Im feſten Schlaf und ohne Wiſſen ſprach.

Conſtantin.

Genug denn, Knabe, leg Dich nieder.

Probus.

Zürnſt
Du nicht?

Digitized by Google

Constantin.

Sei ruhig. Schlaf in Frieden, Probus.
Nur eines noch: wer machte Dich zum Christen?

Probus.

Mein Vater, Herr.

Constantin.

Und wie?

Probus.

Durch seinen Tod.

Constantin.

Wie das?

Probus.

Im Sterben rief er mich und sprach:
Du bist ein Mensch, wie ich, und Deine Stunde
Wird kommen einst, wie jetzt die meine kommt.
Bleib bei mir, Sohn, und sieh: so stirbt ein Christ.
Dies sagend, schied er lächelnd von der Erde.

Constantin.

Und Du?

Probus.

Ihm ähnlich will ich scheiden, Herr.

Constantin (sein Haupt küssend).

So leb' ihm ähnlich! . . . .
Und nun schlafe wieder.
Ein guter Genius sprach vielleicht aus Dir

Digitized by Google

Und neu aus dieſer Nacht erſteht die Welt.
Mir iſt, als hört' ich Pan mit ſeinem Schrei
Die Luft erfüllen, aus der Hand des Zeus
Den dreigezackten Blitz zur Erde fallen.

Wie lange, Himmel, war mein Auge blind
Und meine Seele todt! Starb mir nicht auch
Gleich jenem Knaben vor dem Angeſicht
Ein höchſt geliebter Vater, der im Scheiden
Mich zu ſich rufend, ſprach: willſt Du mir folgen,
So wirſt Du größer noch als Alexander
Und als Auguſtus auf dem Throne ſtehn.
Und ich, dies hörend, wähnte in dem Folgen
Mich aufgefordert nur zu ſehn: die Würde
Des Cäſar's, die er ließ, zu übernehmen,
Bedenkend nicht, daß er auch Chriſt geweſen.

Und er, von allen übrigen Cäſaren,
Der Einzige, der abgewandt den Göttern,
Dem einen großen Gott ſich zugekehrt,
Ward er allein nicht wunderbar geſchützt
Und reich mit allem Herrlichen verſehn,
Was einem Sterblichen die Erde beut?
Die Mitregenten, opfernd ihren Göttern,
Erhielten günſtige Orakelſprüche
Und ſind am Ende elend doch erlegen,
Indeß Conſtantius Clorus milde
Und ehrenhaft regierend, würdig ſtarb.
Und ich, dies Alles wiſſend und erkennend,
Bin dennoch ſeinem Beiſpiel nicht gefolgt?

Digitized by Google

Wie war dies möglich? Wie verſäumt ich das?
O, Herr des Himmels, biſt Du wirklich das,
Was die, die Dich erkennen, von Dir ſagen,
So laß mich's wiſſen, gieb ein Zeichen, daß ich
Dich faſſen und begreifen kann!

(Man hört eine heilige Muſik).

Was hör' ich?
Was für Muſik umweht mich? Welch' Gefühl
Erwacht im Buſen mir und zieht mich mächtig
Vor etwas Räthſelhaftem in den Staub?

(Kniend).

Und nun ich kniee, was beginnt vor mir
Sich prachtvoll zu enthüllen, zu entweben?
Ein göttlich Licht durchbricht des Zeltes Wand
Und auf erglühten Wolken ſeh' ich ſchweben
Ein ſtrahlend Kreuz in unſichtbarer Hand.
Und über ihm, im Glanz emporgeſtiegen,
Schau ich in Gold der klaren Worte Schein:
Mit dieſem Zeichen, Kaiſer, wirſt Du ſiegen,
Regierſt Du damit, wird die Erde Dein!

(Er bleibt in Verzückung aufſtarrend in kniender Stellung liegen; während deſſen iſt nun auch Probus erwacht, der ihn verwundert anſtarrt und, als er gleich darauf das Schild- und Waffengetön des verſammelten Heeres vernimmt, zur Seite eilt und den Vorhang in die Höhe reißt).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, dazu die Unterfeldherrn und dahinter ein ſichtbar werdender Theil des Heeres.

Das Heer (beim Aufrollen des Vorhangs).
Heil unſerm Cäſar! Dem Auguſtus Heil!

Digitized by Google

Die Unterfeldherrn.

Führ uns zur Schlacht, führ uns zum Siege, Cäſar!

Conſtantin (ſich aufrichtend).

Das will ich und das werd' ich. Meinem Zeichen
Wird jeder Feind, und wär's der ſtärkſte, weichen!

Das Heer (auf's Knie ſinkend).

Dem Cäſar Heil!

Conſtantin (auf das Heer zuſchreitend).

Es ſei der Herr geprieſen!
Der uns den Weg zum ew'gen Heil gewieſen!

(Der Vorhang fällt raſch.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Ein freier Hügel im Lager des Maxentius.

Erster Auftritt.

Maxentius. Julianus. Sempron. Licin. Koch und anderes Gefolge des Maxentius.

Maxentius.

Hier ist ein angenehmer, sichrer Platz.
Hier will ich bleiben. (Zum Gefolge.) He! Bringt Decken,
Sessel
Und was Ihr habt, herbei! Auch was zu trinken,
Ich bin erschöpft. Lang' wacht' ich nicht so früh.
Wie steht's, Julianus? Ist mein Heer bereit?

Julianus.

Es harrt auf den Befehl des Angriffs, Herr.
Ein Wort und wie des Bogens straffer Sehne
Der Pfeil entfliegt, so stürzt es hin zum Kampf.

Maxentius.

Wir wollen meinen Schwäher Constantin,

Digitized by Google

Der gar zu gern den röm'ſchen Kato ſpielte,
Ein wenig ernſthaft in die Lehre nehmen.
Dem jungen Mann thut ein Exempel gut.

(Diener bringen das vorhin Verlangte).

Nun ſetz' Dich, Julian, und nimm ein Glas.

(Indem er ſelbſt trinkt).

Es iſt Salerner.

Julianus.

Du befiehlſt, Auguſtus. (Trinkt.)

Maxentius.

Ja, trink nur, trink. Es iſt ein guter Wein.
Zum Frühmahl ganz beſonders angenehm,
Weil er zum Eſſen reizt. . . Ja eſſen! Heda!
Wo iſt mein Koch?

Koch (hervortretend).

Auguſtus, Du befiehlſt?

Maxentius.

Was wird uns Deine Kunſt zu Mittag geben?

Koch (ein Papier überreichend).

Dies, wenn's genehm Dir iſt, Auguſtus.

Maxentius (lachend).

Vortrefflich. Gut. So lieb ich's. Mach es früh.
Und reichlich, hörſt Du? Zähl' auf einen Gaſt.
Ich denke, Conſtantin beehrt uns heut.

(Giebt das Papier zurück, während deſſen zu Julianus, der fleißig trinkt).

Digitized by Google

Wenn man ihn fängt, so lad' ihn gleich zu Tisch.
(Zum Gefolge).
Wo ist Sempron?

Sempron (vortretend).

Hier bin ich, Majestät.

Marentius.

Was macht Cornelia?

Sempron.

Sie ist wohl.

Marentius.

Und heiter?

Sempron.

Den Schmuck, den ich ihr brachte, lobte sie,
Sie that ihn lächelnd sich um Brust und Nacken
Und fragte: ob zur Nacht Du wiederkämest.

Marentius.

Ich komme, meld' ihr das. Sie soll sich putzen.

Erster Unterfeldherr (auftretend).

Der Feind rückt an.

Marentius.

Gut. He Sempron! Sempron!

Sempron
(der zurück ging, wieder vortretend).

Hier bin ich, was befiehlst Du, Majestät?

Digitized by Google

Maxentius.

Sind meine Flötenſpieler hier?

Sempron.

Sie ſind
Bereit. Wenn Du ſie wünſcheſt . . . .

Maxentius.

Laß ſie kommen.

Erſter Unterfeldherr.

Welch' eine Ordre, Cäſar, giebſt Du mir?

Maxentius (ohne darauf zu hören.)

Der Stuhl iſt hart. Ich wünſche ein'ge Kiſſen.

Sempron.

Sogleich!

Erſter Unterfeldherr.

Soll man den Feind erwarten?

Maxentius.

Geduld! . . . Licin!

Licin (vortretend).

Erlauchter Herr!

Zweiter Unterfeldherr (eilig).

Auguſtus

Maxentius.

Was giebt's?

Digitized by Google

Zweiter Unterfeldherr.

Das Heer verlangt zur Schlacht. Komm selbst
Uns anzuführen und wir siegen.

Maxentius.

Mensch,
Du fieberst, glaub ich! Welchen Unsinn sprichst Du!
Sempron!

Sempron.

Mein Kaiser!

Maxentius.

Bring ein Kissen noch,
Daß ich den Fuß drauf setze .... Sag, Licin,
Ward Tullius, wie ich befahl, gerichtet.

Licin.

Er starb.

Maxentius.

Und Manus!

Licin.

Auch.

Maxentius.

Lob Deiner Raschheit
Und allen christlichen Sectirern Tod.

Zweiter Unterfeldherr.

Willst Du Gehör nicht uns auch leihen, Cäsar.
Der Feind ....

Digitized by Google

Marentius.

Still! Wem erlaubt ich hier zu reden?
Mehr Wein, Sempron! Muſik! Muſik!
(Zu Julianus).
Dir mundet's?

Julianus
(immer trinkend, mit ſchwerer Zunge).

Vortrefflich! Mir hat's nie ſo gut geſchmeckt.

Dritter Unterfeldherr (auftretend).

Erlauchter Cäſar, ſchon begann die Schlacht.
Die Reiterei, vom Eifer hingeriſſen,
War nicht zu halten und drang vor.

Marentius.

Wich ihr
Der Feind?

Dritter Unterfeldherr.

Beim erſten Anſturz.

Julianus (trinkend).

Brave Kerle!
Ich trink auf ihre Tapferkeit!
(Lärm in der Nähe.)

Marentius.

Was giebt's?

Vierter Unterfeldherr
(in Haſt mit einigen andern Soldaten).

Auf, Cäſar, auf!

Digitized by Google

Maxentius.

Ist schon der Feind geschlagen?

Vierter Unterfeldherr.

Nein, nein!

Maxentius.

Er wich ja schon.

Vierter Unterfeldherr.

Das war nur List.
Die Reihen öffnend, wie ein Ungethüm
Den Rachen aufthut der errungnen Beute,
Schluckt er mit Wehr und Waffen sie hinab.

Maxentius.

Wie? Was? Die Panzerreiter?. . . Seid nicht bang.
Die zu verdaun, bedarf's 'nes guten Magens.
Sorgt nicht um die! Die speit man wieder aus.
Die Flötenspieler! Rasch, Sempron, Musik!

Fünfter Unterfeldherr (auftretend).

Die Unsern weichen! Cäsar, komme selbst.
Ruricius fleht um Deine Gegenwart.
Er kann das Heer nicht halten.

Maxentius.

Schlagt ihn todt!
Julianus geh. Ersetz ihn. Kämpf' für mich.
Ich mache Dich zum Cäsar, wenn Du siegst.

Digitized by Google

Julianus (halb trunken).

Sei unbesorgt. Ich geh, ich werde siegen.
Heda! Sempron! Sempron!

Maxentius.

Mach fort!

Julianus.

Sogleich!
Ein Wort nur mit Sempron. Sempron!

Sempron.

Hier bin ich, Herr.

Julianus.

Schick mir von diesem Wein
Ein Dutzend Flaschen nach in's Feld.

Maxentius.

Nur zu!

Julianus.

Gleich! Gleich! Nur einen Schluck noch. (Trinkend.) Hör,
Sempron:
Das Beste ist, ich nehme selber gleich
Mir eine Flasche mit.

(Die Unterfelbherrn gehen während dessen ab und zu).

Erster Unterfeldherr (wieder kommend).

Ruricius fiel!
Das Heer ist ohne Führer.

Digitized by Google

Julianus.

Still! Ich komme!
Sempron, die Flaschen!

(Julianus ab.)

Maxentius.

Schickt Verstärkung aus.
Sagt meinem Heer, daß ich den Sieg befehle.
Mir aber macht indeß Musik.

(Waffenlärm hinter der Scene).

Entfernt
Den Lärm. Ich will gestört nicht sein.

Zweiter Unterfeldherr
(wieder auftretend).

O Cäsar!
Das Glück ist wider Dich! Julianus fiel
Und unaufhaltsam drängt der Feind hierher.

(Das Gefolge des Maxentius stiehlt sich davon).

Man sieht ein Kreuz vor seinen Reihen tragen,
Vor dem ein pan'scher Schrecken sich verbreitet.

Maxentius.

Ein Kreuz? Was für ein Kreuz?

Zweiter Unterfeldherr.

Wie es die Christen
Sich als Symbol des Glaubens auserkoren.

Maxentius.

Wie? Was? Ist Constantin denn Christ?

Zweiter Unterfeldherr.

Man spricht

Digitized by Google

Davon. Es läuft in unſerm Heer die Sage
Von ſeltſamen Mirakeln.

Maxentius.

Und er ſiegt!
Iſt Zeus denn todt? Wo iſt ſein Blitz, ſein Donner?

Zweiter Unterfeldherr.

O frage lieber, Cäſar, wo Dein Schwert!

Maxentius.

Rebell! Das zahlſt Du mit dem Kopfe. He!

Zweiter Unterfeldherr.

Ruf nicht, Auguſtus, niemand hört Dich mehr.
Auch braucht's des Henkers nicht, um mich zu tödten.
Sieh, wie im Kampf beſiegt, ein Römer ſtirbt.
(Erſticht ſich).
Thu's nach, wenn Du ein Mann biſt. (Todt hinfallend.)

Maxentius.

Poſſenſpiel!
Seid Brutuſſe ſo viel Ihr wollt, Ihr Narr'n.
Ich bin es nicht. Ich will zu Mittag ſpeiſen.
Sempron! Sempron!

Dritter Unterfeldherr (auftretend).

Flieh, rette Dich, Auguſtus!
Geworfen, ganz zerſprengt iſt unſer Heer.
Ein Haufen, von dem Feind verfolgt, wälzt ſich
Nach dieſer Stelle.

Digitized by Google

Maxentius.

He! Licin! Sempron!
Wo ſind die Schufte denn?

Dritter Unterfeldherr.

Sie flohen, Herr.

Maxentius.

Mein Koch, erhoff' ich, hat es auch gethan
Und nahm den Vorrath für heut Mittag mit.
Es iſt ſein Tod, ließ ihn der Schuft im Stich;
Es waren treffliche Gerichte drunter!
(Lärm hinter der Scene und der Ruf):
Der Feind! Der Feind!

Einige Verſprengte vom Heer des Maxentius (auftretend).

O flieht! Fort, Cäſar, fort!
Dein Tod iſt's, wenn Du weilſt!

Maxentius.

Mein Tod? Wer ſpricht
Vom Tod in meiner Gegenwart? Geſpießt
Werd bei lebend'gem Leib, wer mir dies Wort
Noch einmal nennt. Ich will vom Tod nichts hören.

Dritter Unterfeldherr.

Der Feind drängt an.

Die Verſprengten (wollen weiter fliehen, rufend).

Flieht! Rettet Euch!

Digitized by Google

Dritter Unterfeldherr
(sich ihnen entgegenstellend).

Steht still!
Nehmt den erlauchten Cäsar in die Mitte!

Maxentius.

Auf diesem Sessel hier könnt Ihr mich tragen.
Legt recht viel Kissen drauf, daß ich zu hart
Die Stöße der Bewegung nicht empfinde.
(Es legen einige Soldaten die Kissen auf).
So! So! Und nun ....
(Er will sich setzen, in demselben Moment):

Geschrei (hinter der Scene).

Der Feind! Der Feind!
(Die Versprengten lassen Alles im Stich und fliehn).

Dritter Unterfeldherr
(sich ihnen in den Weg stellend).

Halt! Halt!

Maxentius.

Verfluchte Memmen, steht!

Dritter Unterfeldherr.

Umsonst! Sie fliehn!

Maxentius.

Was nun beginnen?

Dritter Unterfeldherr.

Sterben oder laufen.
Was mich betrifft, ich will das Erste wählen.
(Er zieht sein Schwert).

Digitized by Google

Maxentius (grüßend).

Und ich das Letzte.

(Er eilt, seine Toga aufhebend, davon).

Vierter Unterfeldherr

(tritt in diesem Momente auf).

Wer entflieht da? Halt!
Laßt uns zu den Bedrängten stehen. Halt!

Dritter Unterfeldherr.

Spar Deine Lunge, Marcelin. Der hört
Dich nicht!

Vierter Unterfeldherr.

Wer ist die Memme denn?

Dritter Unterfeldherr.

Der Cäsar.

Vierter Unterfeldherr.

Welch' einem niedern Schurken dienten wir!
O pfui! Aus bloßer Scham darüber laß
Den blut'gen Tod, wo er sich zeigt, uns suchen.
Die Unsern weichen überall. Wir sind besiegt.
Ein Kreuz, das man dem Heer des Constantin
Voran sieht tragen, sagt man, wirket Wunder.

Dritter Unterfeldherr.

Ich hörte davon. Sprich, was ist's damit?

Vierter Unterfeldherr.

Ich weiß nicht. Ein Symbol der Christen ist's.
Die Götter, scheint's, erbleichen. Lebewohl!

Digitized by Google

Es naht sich das Getümmel. Laß uns fechten.
Die alten Götter und die alte Zeit!
(Zu den Soldaten des Maxentius, die kämpfend, rückwärts auftreten).
Steht! Steht! Ich falle mit Euch! Ich zuerst
Will meine Brust dem Schwert des Feindes bieten.
Gebt Raum! Laßt mir den Vorrang! Platz!
(Er stellt sich unter sie).

Dritter Unterfeldherr.

Gönnt mir die Stelle ihm zur Seite. Platz?
Mir ist gleich ihm der Tod erwünscht. O laßt
Vereint uns sterben!
(Während dessen sind die ersten Reihen des Constantin's, die Feinde langsam und Schritt vor Schritt vor sich hertreibend, auch auf der Scene erschienen).

Dritter Unterfeldherr des Constantin.

Gebt Euch! Streckt die Waffen!

Zweiter Unterfeldherr des Maxentius.

Wie's Römern ziemt, nur mit dem letzten Athem!

Dritter Unterfeldherr des Constantin.

Ihr kämpft für einen schändlichen Tyrannen!

Vierter Unterfeldherr des Maxentius.

Du irrst. Jetzt nicht mehr. Christ, wir kämpfen jetzt
Nur um die Ehre römischer Soldaten!

Dritter Unterfeldherr des Constantin.

Und wir zur Ehre uns'res ein'gen Gottes!
Verblendete steht ab, Euch schlägt das Kreuz.
Da ist es!

Digitized by Google

Vierter Unterfeldherr des Maxentius.

Reißt es nieder! Stürzt's in Staub!
Es ist ein Hohn für uns're Götter. Kämpft!

(Das Kreuz, bei dessen Träger sich Probus befindet, erscheint auf der Scene; der Kampf bewegt sich hauptsächlich darum).

Dritter Unterfeldherr des Constantin.

Voran und hoch das Kreuz!

Der Kreuzträger.

Hier wird es heiß.

Probus.

Sei unbesorgt, Dich trifft kein einz'ger Streich.
Das Kreuz fängt alle auf. Der Kaiser sagt's.

Der Kreuzträger.

Ich traue dem Mirakel nicht!

Probus.

So geh
Und rette Dich. Gieb mir das Kreuz.

Der Kreuzträger.

Da nimm,
Hier ist's. Und Zeus, ich wollte sagen, Gott
Sei mit Dir. Mir erscheinet Schild und Schwert
Doch sicherer, als dieses Kreuzes Stange.

(Er nimmt Schwert und Schild von Probus und legt sich fechtend aus).

Sieh! So bewährt man sich!

Digitized by Google

Dritter Unterfeldherr des Maxentius.

Sieh zu, wie lang!

(Er haut ihn nieder.)

Der Kreuzträger (sinkend.)

O weh! Warum hab' ich das Kreuz verlassen?
Mich hat kein Hieb, so lang' ich's trug, berührt
Und nur getrennt von ihm, trifft mich der Tod!
Das Kreuz! Das Kreuz! (Er stirbt.)

Probus.

Es wird die Welt besiegen!
Und ging es mitten durch den Tartarus,
Auf seinen Schutz vertrauend, trüg' ich's durch.
Nur muthig, Freunde!

Das Heer des Constantin.

Sieg dem Kreuze, Sieg!

Vierter Unterfeldherr des Maxentius

(fallend.)

Ich falle Römer. Dieses Kreuzes Glanz
Hat mir die Sehkraft aus dem Blick gesengt,
In solchem Maaß, daß ich erblindet fast
In's erste beste Schwert des Feindes fiel.
Bedeckt mich mit dem Schilde, daß ich ruhig
Im Glauben an die Götter sterben kann.

(Einige Soldaten decken seinen Schild über ihn.)

Digitized by Google

Probus.

(Der bis zu dem Sterbenden durchgedrungen, den Schild von dessen Haupte mit dem Fuße stoßend und das Kreuz vor ihn breitend.)

Stirb' unterm Kreuz und Du wirst ewig leben.

Vierter Unterfeldherr des Maxentius.

Was für ein Licht strömt milde auf mich nieder!
Welch' ein Gesicht umgiebt mich? Welche Lieder
Vernimmt mein Ohr in ahnungsvollen Fernen?
Trägt mich ein Wolkenwagen zu den Sternen?
Ist das der Tod? O, welch' ein Tod ist dies?

Probus.

Der Tod, den unser Heiland uns verhieß;
Der Tod der Christen!

Vierter Unterfeldherr des Maxentius.

O, wenn dem so ist,
So lebt ich nicht, doch sterb' ich als ein Christ.
O, Freunde, Waffenbrüder folgt mir nach!

(Er stirbt mit lächelndem Gesicht.)

Probus.

Vernahmt Ihr, Römer, was Eu'r Führer sprach?
Kniet nieder, seid die Unsren allesammt.

Die Soldaten Maxentius (aufs Knie stürzend.)

Dem Kreuze Heil, das von dem Himmel stammt!

(Gruppe.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Conſtantin (zu Pferde) mit Gefolge.

Conſtantin.

Was giebt es hier?

Probus.

Sieg, hoher Caeſar, Sieg!
Die feigen Gegner flohn, die tapferen
Hat Dir zu Freunden dieſes Kreuz gewandelt,
Vor dem Du hingeſtürzt im Staub ſie findeſt.
Sie ſind bekehrt, Du darfſt ſie unſer nennen.

Conſtantin.

So grüß' ich Euch in unſeres Gottes Namen
Und geb' Euch Freiheit. Steht zu uns. Wir ſiegen.
Der Macht des Kreuzes wird die Welt erliegen!

Probus.

Heil Conſtantin Auguſtus!

Alle.

Heil dem Sieger!
Des Chriſtenthumes erſtem Bannerträger!

Digitized by Google

Siebenter Unterfeldherr des Conſtantin
(mit erbeuteten Standarten und Gefolge).

Ja, Heil ihm, Heil! Die Feinde ſind beſiegt
Und alle ihre Fahnen ſind erobert.

Conſtantin.

Wißt von Maxentius Ihr nichts zu ſagen?

Siebenter Unterfeldherr des Conſtantin.

Man ſah ihn nach der Tiber fliehn.

Conſtantin.

Wird er
Gefangen, ſchont ihn. Mein Verwandter iſt er
Und nicht ſein Blut wünſch' ich verſtrömt zu ſeh'n.
(Zu dem mit den übrigen Unterfeldherren auftretenden erſten Unterfeldherrn:)
Willkommen, Carus!

Erſter Unterfeldherr des Conſtantin
(mit ſeiner Begleitung).

Heil dem Cäſar, Heil!

Erſter Unterfeldherr.

Der Weg nach Rom iſt offen. Ungehindert,
Vom lauten Jubelſchrei des Volks begrüßt,
Kannſt Du, o Cäſar, Deinen Einzug halten.

Das Heer

Auf, auf nach Rom!

Digitized by Google

Erſter Unterfeldherr des Conſtantin.

Schon nah'n die Senatoren
Dich feierlich in ihre Stadt zu laden.
Maxentius, eilig fliehend, fand den Tod
Im Tiberfluß.

Conſtantin.

Iſt das gewiß?

Erſter Unterfeldherr des Conſtantin.

Ja, Herr,
Mit eig'nen Augen ſah ich ſeine Leiche.

Conſtantin.

Von Herzen tief beklag' ich ſeinen Fall.
Mein Schwäher war er. Gern verſchont' ich ihn.

Zweiter Unterfeldherr des Conſtantin.

Dort nah'n die edlen Senatoren Roms.

Conſtantin.

Nun denn, ſo laßt uns zieh'n. Du aber Probus,
Geh' ungeſäumt und melde meinem Weibe,
Daß ich zu Rom auf ihre Ankunft harre.

Probus.

O, laß mich bei Dir, Herr, ſchick' einen Andern.

Digitized by Google

Constantin.

Du sollst es thun; Dich hab' ich auserseh'n.
Du weißt wie Keiner, was sich zugetragen.

Probus.

(Für sich.) O, warum mich?

Constantin.

Sag' und bericht ihr Alles.
Du wirst ihr milde auch das Schlimmste sagen.
Dein Bruder Ankus, den ich bei ihr ließ,
Den ränkesücht'gen Vater zu bewachen,
Soll nach wie vor ihn streng im Ange halten.
Dein Gott sei mit Dir! Gieb das Kreuz und geh.

Probus (ihm das Kreuz überreichend).

Wie Du befiehlst, mein Kaiser, so geschehe.

Das Heer.

Nach Rom! Nach Rom!

Constantin.

Die Thore stehen offen.
Es darf die Welt auf schön're Tage hoffen.

(Der Vorhang fällt).

Digitized by Google

Dritter Akt.

Zimmer im Palast des Constantin zu Marseille.

Erster Auftritt.

Fausta (in Gedanken sitzend und sich von) Julia (schmücken lassend).

Julia.

Wie lebhaft hab' ich diese Nacht geträumt!
Zu Bette mich begebend, dacht' ich nach
Was bei dem nahen Einzug Dir zu Rom
Am Füglichsten von Schmuck wohl und Gewändern
Zu tragen anstünd' und in Folge dessen,
Als ich nun kaum das Aug' geschlossen, fand ich
Von allen Schätzen Asien's mich umgeben.
In Stoffen wühlt' ich, aufgehäuft zu Bergen,
Und was an Gold, an Edelstein und Perlen
Verstreut das Weltall aufweist, sah ich schimmernd
Zu einem einz'gen Koloß aufgethürmt.
Ich suchte, wählte, sonderte und schied

Digitized by Google

Und glaubt' ich Dir das Schönſte ſchon gefunden,
So kam noch Anderes, das ſchöner war,
Alsdann das Schönſte erſt. Es nahm kein Ende.
Pracht überbot die Pracht, der Glanz den Glanz,
Und ſo verwirrt, verblendet fühlt' ich mich,
Daß ich zuletzt, inzwiſchen all' des Pompes
In bitt're Thränen ausbrach, die mich weckten.
Der Traum iſt ſonderbar, meinſt Du nicht auch?
(Kleine Pauſe; als Julia merkt, daß Fauſta nicht auf ſie gehört hat, fährt ſie fort:)
Sie ſieht und hört nicht! Was beſchäftigt ſie?
Iſt ihr nicht wohl? Drückt ſie ein Gram? Was thu' ich?
Laß ich ſie oder weck' ich ſie?

Fauſta (die endlich von der Stille erweckt, zu ſich kommt).

Was giebt's?

Julia.

Welch' einen Schmuck befiehlſt Du, Kaiſerin,
In's Haar? Die Perlenſchnüre oder hier
Den ſchweren Reif von Gold?

Fauſta.

Was räth'ſt Du mir?
Was kleidet mich am Beſten, Julia?

Julia.

Mir däucht, erlauchteſte Gebieterin,
Der goldne Reif, doch wenn Du meinſt die Perlen....

Digitized by Google

Fauſta.

Ich meine nichts. Ich laſſe Dir die Wahl.
Nimm, was Du willſt, nur mach', daß es mich ſchmückt.
Ich ſäh' es gern, wenn man mein Ausſeh'n lobte.
Nicht weiß ich eigentlich warum. Allein
Es freute mich; das iſt wohl Weiberart!
Nichts and'res? . . . Oder? . . . Sprich doch, Julia!
Wie unausſtehlich ſchweigſam biſt Du heut,
In dieſer hohen Fluth von Neuigkeiten,
Die Du geſchäftig ſonſt in Worten plätſcherſt,
Wenn Ebbe iſt im ſeichten Tagesſtrome.
Denk', Conſtantin hat Rom und Probus kam
Uns dahin abzuholen. Freut's Dich nicht?
Biſt Du begierig nicht, die Stadt der Städte,
Des Erdballs Reſidenz zu ſehn?

Julia.

Gewiß,
Erhabene Gebieterin; nun ſchon
So lang' ich bei Dir bin, hab' ich mit Jubel
Davon geredet, aber Du, verzeih',
Daß ich es ſage, dachteſt an was anders
Und warſt ſo ſinnend in Dich ſelbſt verſenkt,
Daß Du von Allem nicht ein Wort vernahm'ſt.

Fauſta (verlegen).

Wie? Was? Du hätt'ſt geſprochen, laut geſprochen
Und ich, ich hätt' es nicht gehört? Du irrſt!
Wo wär' in aller Welt, mein Geiſt geweſen?

Digitized by Google

Julia.

Bei meiner Rede nicht, das iſt gewiß.
Allein, vielleicht nur einzig aus dem Grunde,
Weil Du mit Herz und Sinn bei dem verweileſt,
Was meiner Rede Stoff und Inhalt war.
Du dachteſt Dich nach Rom zu Conſtantin
Und ich, o Herrin, ſprach davon!

Fauſta.

Sprach'ſt Du
Nicht auch von Ankus?

Julia.

Nein, den nannt' ich nicht.

Fauſta (verwirrt).

Mir däuchte doch! Sollt' ich geirrt mich haben?
Wie denn erſcheint er Dir? Sprich, Kind!

Julia.

Ein Mann
Von ſelt'ner Schönheit dünkt er mir.

Fauſta.

Nicht wahr?
Sein Gang, die Haltung ſeines Körpers, Alles,
Zuſammt der Art und Weiſe, wie er ſpricht,
Bekunden uns . . . (Sie ſtockt; für ſich) Was red' ich da?

Digitized by Google

Julia.

Du ſtockſt?

Fauſta.

Bei was? Wovon denn ſprach ich? Ja, von Rom.
Nicht? War's nicht Rom, was wir verhandelten?

Julia.

Nein, Kaiſerin, wir redeten von Ankus.

Fauſta.

Von Ankus? Wie? Hat er Dir's angethan?
Es ſcheint, Du liebſt von ihm zu reden.

Julia.

Ich?

Fauſta.

Ja Du! Wer ſonſt?

Julia.

Du ſelbſt, erlauchte Herrin,
Erwähnteſt ſein zuerſt.

Fauſta.

Du irrſt. Ich ſprach
Von Conſtantin. Allein Dein Ohr iſt ſo,

Digitized by Google

In Ankus Namen, wie es ſcheint, verliebt,
Daß es in jedem, wie er lauten mag,
Nur ſeinen Klang vernimmt.

Julia.

Du ſcherzeſt.

Fauſta.

Nein,
Im Ernſt.

Julia.

Du irrſt.

Fauſta.

O geh', Du Läugnerin,
Und lern', eh' Du beſtreiteſt, was Du fühl'ſt,
Erſt Deine Wange das Erröthen meiden,
Das zwar Dich ſelbſt verſchönt, doch nicht beſchönigt
Die heuchleriſche Rede, die Du führſt.

Julia.

Erlauchteſte Gebieterin . . .

Fauſta.

O ſtill,
Nichts mehr davon! Warum es nicht geſtehn?
Iſt Ankus lieben eine Schande denn?

Digitized by Google

So ſchön, ſo gut, ſo edel wie er iſt,
Hätt' eine Kaiſerin ſich nicht zu ſchämen,
Ihm ihre Gunſt zu geben. Lieb' ihn nur
Und ſei beglückt, wenn er Dich wieder liebt.

Julia.

Du biſt mir unbegreiflich.

Fauſta (leiſe für ſich).

Daß ich ſelbſt
Mir — 's wär'! Allein ....

Julia.

Ich ſchwör' Dir bei den Göttern....

Fauſta.

Du ſchwörſt? Und was?

Julia.

Daß ich nicht Ankus liebe.

Fauſta (für ſich).

O ſchwür' ich's auch!

Julia.

Noch Ankus mich.

Digitized by Google

Fausta (wie vorher).

Du meinst?

Julia.

Nun wirst Du mir doch glauben?

Fausta.

Und warum?
Des Schwures wegen? Gab's noch keinen falschen?
Und, wenn auch echt, brach man noch niemals einen?

Julia.

Du kränkst mich, Kaiserin!

Fausta (Julia küssend).

Du sollst nicht weinen.
Was, Kind, auch that ich Dir? Zum Zeitvertreib
Nur schwätzten wir. Was hat das zu bedeuten?
Nichts, gar nichts! Schling' mein Haar nur fest. Mach' fort!

Julia.

Es ist gebunden. Schau' Dich an im Spiegel.

Fausta.

Nun denn, so geh'.

Julia.

Soll ich bei Dir nicht bleiben?

Digitized by Google

Fausta.

Es giebt gar viel zu thun. Sieh nach, ob wohl
Verwahrt auch wird, was man zur Reise packt.
Gleich folg' ich Dir und sehe selbst darnach.

Julia.

Kein Fädchen, noch so klein, vergess' ich Dir.
Vertraue meiner Achtsamkeit und Sorge
Und sei gewiß, Dir fehlt's in Rom an nichts.

(Julia ab).

Zweiter Auftritt.

Fausta (allein).

Ihr Götter, welch' ein Herz heg' ich im Busen!
Wär' Julia nicht arglos wie ein Kind,
So wüßte sie um mein Geheimniß jetzt
So gut, wie nur ich selbst! Kann ich nicht schweigen?
Zum Wenigsten, muß ich schon reden, anders,
Als ich im Herzen denke. Wahr hier sein,
Ist Schande, mehr vielleicht: Verderben, Tod!
Mein Gatte, ahnt er nur, was mich bewegt,
Wird mich nicht schonen. Und wie sollt' er's auch?
Schloß doch die Liebe nicht, nur Politik
Das Bündniß uns'rer Herzen. Vater, Bruder
Und was mir sonst verwandt ist, gaben mich
Zum Weib ihm nur, weil sie dadurch in ihm
Ein tapf'res Schwert sich zu gewinnen meinten

Digitized by Google

Für ihren Ehrgeiz, ihre Herrſchbegier.
Und er, befürchtend dieſer Eigenſchaften
Verderblich Wirken, hoffte durch den Bund
Mit mir, ſich davor Ruh' zu ſchaffen. So gab
Man ihm mich und ſo nahm er mich. Ihr Götter!
Was ward erzielt dadurch? Und wer gewann?
Den Meinigen zu dienen, mied mein Gatte,
Und ſag' ich's ehrlich, muß ich klug es nennen,
Denn ſelten war das Recht auf ihrer Seite.
Sie aber, arg erzürnt, daß er nicht eilte,
Die böſen Händel, die ſie angefacht,
Mit ſeinem Schwerte auszukämpfen, thaten,
Was ſie vermochten, ihn vom Thron zu ſtoßen.
Ich ſchwankend zwiſchen Beiden, wie die Zunge
Der Waage, fühl' mich her und hinbewegt
Und frag' umſonſt mein Herz: in welche Schaale
Es ſein Gewicht der Liebe werfen will.
Die Meinigen ſind ſchlimm, doch ſind's die Meinen,
Verbündet mir, durch Bande der Natur,
Die Keiner, wer er ſei, ſich ganz verleugnet.
Mein Gatte, wird er ſchon, als gut und edel
Von mir erkannt, erwarb ſich niemals doch
Den höh'ren Antheil meiner Zuneigung,
Dem er auch freilich niemals nachgefragt.
Doch hielt er mich trotzdem in hohen Ehren
Und mir zu lieb, wenn ſchon aus Liebe nicht
Zu mir, hat er der Meinigen geſchont,
So viel er konnte. Hört er nun, daß ich
Untreu ihm bin und Ankus liebe, wird er,

Digitized by Google

Mit Grund und Recht dann nicht, empört darüber,
Der Schonung ſich entſchlagen und der Milde
Und zornig mit den Meinen mich verderben?
Gewiß, er wird's und wer an ſeiner Statt
Thät' es nicht gleichfalls? Jeder thät' es wohl!
Nun gar, ſeit er dem Chriſtenthum geneigt,
Auch durch den Glauben uns entfremdet iſt,
Hat er der Urſach mehr, als er bedarf.
Dies, Götter, laßt mein Herz in ſich erwägen,
Daß es in Zaum mag heiße Regung legen,
Die uns zu Grunde richtet alleſammt,
Wie ſie, verrathend ſich, zu Tage flammt!

Dritter Auftritt.

Fauſta. Maximian.

Maximian.

Biſt Du allein?

Fauſta.

Ich bin's. Wozu die Frage?

Maximian.

Ich hab' mit Dir zu reden in's Geheim.

Fauſta.

So ſprich.

Digitized by Google

Maximian.

Du geh'ſt nach Rom?

Fauſta.

Muß ich denn nicht?
Der Wunſch des Gatten iſt's, den Du mir gabſt.

Maximian.

Nun freilich. Und Du ſollſt auch gehn. Ich ſelbſt
Geh mit.

Fauſta.

Das ſcheint ſein Wille nicht.

Maximian.

Ich glaub's.
Indeß, was thut's? Ich werde dennoch gehn.
Will er befehlen mir? In Haft mich halten?
Bei unſern Göttern, nein, das ſoll er nicht.
Ihn zu verderben, folg' ich Dir nach Rom.

Fauſta.

Was haſt Du vor? Was ſinn'ſt Du?

Maximian.

Hör' mich an.
Ich weiß: Du haſſeſt Conſtantin und mußt

Digitized by Google

Ihn haſſen. Blut von meinem Blut nicht wär'ſt Du,
Wenn nicht Du's thäteſt. Hilf mir denn ihn ſtürzen.
Nie gab es einen günſt'gern Augenblick.

Fauſta.

Wie das?

Maximian.

Daß er, wie ſchon ſein Vater that,
Dem Chriſtenthum ſich zugeneigt, haſt Du
Wie ich aus Probus Mund vernommen.

Fauſta.

Ja.

Maximian.

Sein Heer, an ſeines Willens Macht gewöhnt,
Hat ſich im Rauſch der Schlacht, erhitzt vom Sieg,
Dem neuen Glauben arglos hingegeben.
Allein in Rom, wo man die Chriſten haßt,
Und die Soldaten, in der Stadt verſtreut,
Auf Widerſpruch der Bürger treffen werden,
Neigt ſich, ich wette meinen Kopf daran,
Der größ're Theil den Göttern wieder zu
Und kommt auf dieſe Art mit Conſtantin
In Zwieſpalt.
Nutzt man den, ſo büßt er bald
An Anhang ein und ſinkt im Anſeh'n ſo,
Daß man ihm zu begegnen wagen darf.

Digitized by Google

Fauſta.

Du haſt's ſchon einmal nicht mit Glück verſucht,
Und mißlingt Dir's zum zweiten Mal, ſo ſei
Verſichert, iſt der Tod Dein Theil.

Maximian.

Den Tod
Erleiden will ich lieber, als ein Leben,
Durch Tage voll Erniedrigung und Schmach
Wie ein verdumpfter Sklave hinzuſchleppen.
Ich war Auguſtus und mein Wort gebot
Dem Drittheil einer Welt. Nicht ſtoiſch kann ich,
Diocletianen gleich, des Purpurs mich
Entkleiden Kohl zu pflanzen zu Salona.
Mir fehlt dazu der Schmerbauch und die Glatze,
Zuſammt der Weisheit des Diogenes.
Nicht meine Art iſt's, müßig ſtill zu ſitzen
Und mir die Nägel käu'n. Du kennſt mich, denk' ich.
Viel lieber Thörigtes, als gar nichts thun.

Fauſta.

Nun freilich wohl, indeß mir ſcheint . . .

Maximian.

Kein Wort!
Du änderſt nichts. Beſchloſſ'ne Sache iſt's.
Ich geh' mit Dir zugleich nach Rom. Laß ihn

Digitized by Google

Geſichter ſchneiden, wie er will, und drohen
Mit jeder Unbill, die erdenkbar iſt.
Doch glaub', er wagt nichts, fügt ſich und giebt nach.
Er hat die Stirne nicht mich anzutaſten,
In Rom nun vollends nicht. Das Volk iſt ſchwierig
Und es zu ſchonen hat er Urſach viel,
Schon um des Umſtands mit dem Chriſtenthum.
Erwägend dies nun ſchmied' ich meine Pläne,
Von denen Weiters Du in Rom vernimmſt.
Zunächſt nur das: ich weiß, es hat Dein Herz
In Ankus ſcheue Blicke ſich verſtrickt.

Fauſta (verwirrt.)

Wie? Was?

Maximian.

Verſuch' es nicht erſt abzuläugnen.
Dein Blut, entweichend Deinem Antlitz, gab
Die Wahrheit zu.

Fauſta.

Und wenn, was ſoll das hier?

Maximian.

Du hörſt es noch. Vorerſt gewinn ihn Dir.
Sein Bruder iſt der Liebling Conſtantins,
Der wie ein Hund am Fuß des Bettes ſchläft,
Darin der Kaiſer ruht. Er ſchließt vielleicht,
Von Dir geködert, ſich uns an und hilft

Digitized by Google

Die That befördern, die ich in mir brüte.
Er ist noch jung und Liebe lockt die Jugend
Zu Thaten an, die unerhört oft scheinen.
Verschmäht er Alles und er widersteht,
So muß auch er . . . Jedoch er thut es nicht.
Wenn er Dich wiederliebt, wie ich erhoffe,
So dient er uns um Deines Willen. Prüf' ihn.
Und wenn gelingt, was ich im Schilde führe,
Ich schwör' es bei den Göttern, will ich ihn
So hoch erheben und so würdig machen,
Daß eines Cäsars Wittwe unbeschadet
Des Ranges und des Namens, den sie trug,
Sich ihm vermählen kann.
Du weißt genug.
Thust Du nach meinem Willen mit Bedacht,
So fällt in Nichts, was jetzt uns Sorge macht,
Und aus dem Dunkel, das sich vor uns zeigt,
Mit Sieg gekrönt, ein Tag des Glückes steigt.

(Maximian ab.)

Vierter Auftritt.

Fausta (allein).

Das Glück war Deines Thuns Gefolge nie
Und wird auch dies Mal, sehr befürcht' ich's, fehlen,
Die Unternehmung, die Du sinnst, zu krönen.
Doch hab' ich sehr viel Ursach' sie zu theilen.
Hat Maximian die Neigung schon erkannt,
Die ich so tief doch zu verbergen meinte,

Digitized by Google

Wie sollte Constantin nicht auch sie sehn?
Und sieht er sie, noch eben sprach ich's aus,
So trifft sein Zorn, lang aufgehäuft und nur
Gehemmt aus Rücksicht für den reinen Ruf,
Den ich seither bewahrte, nicht aus Liebe,
Verderblich mit den Meinen auch mich selbst,
Und um das stärker, als er lang gesäumt!
Was wag' ich also? Wenn ich's recht bedenke,
So viel wie nichts. Ich thu' es oder nicht,
Gleichviel, ich bin verloren. So bin ich's
Gewiß und so vielleicht. Vielleicht! Gewiß!
O daß ein Gott mich aus den Zweifeln riß,
Die mir das Herz zerwühlen und zerspalten
Und es in Angst und ew'ger Unruh halten!

(ab).

Fünfter Auftritt.

Ankus (tritt auf) (gefolgt von) Probus.

Ankus.

O laß mich! Schweig'! Du ängstigst meine Seele

Probus.

Nicht ich, Dein eigenes Bewußtsein thut's,
Das meine Rede Dir vor Augen stellt
Und das mir ach! aus Deinem ersten Blick,
Aus Deinem ersten Wort entsetzenvoll
Entgegendrang. O Bruder, denk' des Kaisers,

Digitized by Google

Der uns dem Elend und der Noth entreißend,
Wie Kinder zu ſich nahm und auferzog.
Willſt Du durch ſchnöde Schmach dem Edlen lohnen?
O, Ankus, ich verſteh' Dich nicht! Blick auf!
Das gold'ne Netz, womit die Circe Dich,
Unſeligen, umſtrickte, reiß' entzwei,
Damit Du Dich beſinnend ſelbſt erkennſt
Und vor dem Abgrund bebſt, an dem Du ſtehſt.

Ankus.

Noch ſteh' ich vor ihm.

Probus.

Das grad' ängſtigt mich.
So lang' Du vor ihm ſteh'ſt, bedroht er Dich.
Ich kenne Fauſta's zauberiſche Reize
Und weiß wie ſehr ſie Dir gefährlich ſind.

Ankus.

Du handelſt Unrecht, Fauſta zu verläumden,
Denn ſie iſt rein und Niemand darf ſie tadeln.
Du ſelber weißt: ihr Herz ward nicht gefragt,
Als man ihr Conſtantin zum Gatten gab.
Die Politik vereinte ſie, nicht Liebe.

Probus.

Wer kennet Conſtantin und liebt ihn nicht?
Ihn nicht zu lieben klagt ſie ſchwer ſchon an!

Digitized by Google

Ankus.

Dich ſchwerer, daß Du ſolchen Ausſpruch thu'ſt.
Geſteh', Du ſelber liebeſt Conſtantin
Und willſt es darum unbegreiflich finden:
Ihn nicht zu lieben. Das iſt Weiberart,
Und dieſe blieb Dir, wenn Du ſonſt auch ſchon,
Was äußerlich das Weib verräth, geſchickt
In Tracht und Weſen zu verbergen weißt.

Probus.

Es war des Vaters Wunſch mich ſo zu kleiden.
Der Mutter früh beraubt, vermeinte er,
Im wilden Drange dieſer Zeit die Tochter
Im Knabenanzug mehr geſchützt zu ſehn.
So wuchs ich auf und ward ſein ſo gewohnt,
Daß mich bedünkt, ich ſei dafür geboren.

Ankus.

Er iſt Dir lieb, da er Dir möglich macht
Unausgeſetzt den Caeſar zu umgeben,
Den Deine junge Seele ganz vergöttert.

Probus
(einen Augenblick wie betroffen von dieſem Ausſpruch, dann begeiſtert).

Das thut ſie, ja, ich darf es offen ſagen.
Der größte Mann, den dieſe Zeit gebar,
Erſcheint er mir und unerſchüttert ſteht

Digitized by Google

Mein Glaube feſt: er oder keiner werde
Dem Kreuz erobern die geſammte Erde!

Ankus.

Du ſchwärmſt!

Probus.

Vielleicht, der Himmel mag es wiſſen,
Denn er hat mir in's Herz gepflanzt dies Hoffen,
Das dauern wird, ſo lang ich Athem hole,
Und das mein Innerſtes mir froh erhellt
Indeß Dich Dein Gefühl mit Angſt erfüllt.
Noch einmal Bruder: Höre mich, kehr' um,
Denn auf dem Wege, den Du ſcheu betrittſt,
Eil'ſt Du der Schande blindlings in die Arme.
Auf meinen Knieen bitt' ich Dich . . . .

Ankus.

Steh auf!
Ich will . . . ich werde . . . Enden muß der Streit!

Probus (an ſeinen Hals ſtürzend).

So ſei, Geliebter, denn gebenedeit,
Denn wenn Du kämpfen willſt, ſo weiß ich klar,
Dein Beſſ'res ſiegt und endigt die Gefahr!

(Eilt ab).

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Ankus (allein).

Ankus.

O glaubt ich an mich selbst, wie Du. Doch wehe
Der Zweifel herrscht, wohin ich in mir sehe,
Und wenn der Himmel selbst nicht Hülfe leiht,
Bin ich dem sichern Untergang geweiht.

Siebenter Auftritt.

Ankus. Fausta.

Fausta.

Was führt Dich zu mir? Was begehrest Du?

Ankus.

Zum Aufbruch mahnen komm' ich, Kaiserin.
Bereit ist Alles. Ungeduldig harrt
Der Cäsar Dein zu Rom.

Fausta.

Drängt's ihn so sehr
Des Bruders Blut der Schwester Blick zu zeigen?
Hat sie am Schimpf des Vaters nicht genug?

Digitized by Google

Ankus.

Du thu'ſt dem Kaiſer Unrecht, hohe Frau.
Des Vaters hat er, wie es ging geſchont,
Und wenn Dein Bruder fiel . . . .

Fauſta.

O, ſchweige. Still!
Was auch der Cäſar thut, Dir ſcheint es recht.
Ich weiß Du liebſt ihn.

Ankus.

Herzlich, Kaiſerin.
Ich dank' ihm Alles, was ich bin und habe.
Mein edler Vater Claudius ſtarb früh
Und ließ den Bruder und mich ſelbſt als Waiſen
Im Kriegsgetümmel dieſer Zeit zurück.
Der Cäſar, damals nur des Feldherrn Sohn
Und ſelbſt nur noch ein Jüngling, kaum erwachſen,
Nahm uns als Pflegeſöhne in ſein Haus,
Wo er mit Sorgfalt uns erziehen ließ.
Soll mich ihm das zur Liebe nicht verpflichten?
Nicht dankbar zugeneigt mein Herz ihm machen?

Fauſta.

Dein Herz kennt nur ein einziges Gefühl:
Vergötterung für Conſtantin. Dir trägt
Die ganze Welt nur dieſen einen Namen
Und alles Andre iſt Dir nichts darin.

Digitized by Google

Ankus.

O wär' es, wie Du ſagſt!

Fauſta.

Wie? Etwa anders?
Könnt' nicht ein Schlund ſich mir zu Füßen öffnen
Und mich des Tages goldnem Licht entführend,
In Ate's Reich verſenken, ohne daß
Von einer Thräne nur bethaut, Dein Auge
Mir eines kargen Mitleids Zoll gewährte?

Ankus.

Du kränkſt mich bitter, hohe Kaiſerin.
Den Cäſar ſchätz ich hoch. So viel ich Menſchen
Im tiefen Wirrſal dieſer Erde ſah,
Nicht Einen ſah ich größer noch als ihn
Und würdiger das Höchſte zu vollführen.
Allein.....

Fauſta.

Was ſtockſt Du? Warum ſprichſt Du nicht?

Ankus.

O, laß mich; forſche nicht; gönn' mir das Schweigen.
Das Elend birgt ſich gerne im Verſtummen;
Das Wort gehört den Glücklichen allein.

Digitized by Google

Fausta.

Du weichst mir aus, willst mir nicht Rede stehn.
O, geh', ich seh' es wohl, Du bist mir feind
Und um ein Lächeln, das Dir Constantin
In guter Stunde schenkt, gibst Du mich preis
Dem Aergsten, ach, von dem die Erde weiß.

Ankus.

Hast Du zur Marter Dir mein Herz erzielt?
Ich ehre Dich....

Fausta.

So lang' Dein Herr befiehlt.
Wenn er im Zorn nur runzelt sein Gesicht,
Thu'st Du mir fremd, weiß ich, und kennst mich nicht.

Ankus.

Dir zugethan bin ich mit Leib und Blut
Und sterben soll, wer Dir ein Leides thut.

Fausta.

Vernehm' ich recht! Bin ich Dir nicht verhaßt?

Ankus.

So wahr die Hand hier dieses Schwert erfaßt,
Ich....

Digitized by Google

Fausta.

Was?...

Ankus.

Ich...O, mein Gott, laß mich von hinnen.
Bleib' ich noch länger, schilst Du mich von Sinnen!

Fausta (ihn zurückhaltend.)

Errath' ich Dich? Hab' ich Dein Herz erkannt?
Steh' Rede. Sprich.

Ankus (der auf die Kniee sinkt und die Hände vor's Gesicht schlägt.)

Weh, daß die Kraft mir schwand,
Die Stimme der Versuchung zu besiegen.
Vor Gott im Staube lag ich manche Nacht
Und bat: laß mich der Sünde nicht erliegen,
Die, wie ein Geier mir das Herz bewacht.
Umsonst...

Fausta.

Was hör' ich?

Ankus (die Hände bittend zum Himmel erhebend.)

Herr der Himmelschaaren,
Schick' einen Blitzstrahl nieder auf mein Haupt,
Laß mich in Schmach mein Leben nicht bewahren,
Wenn mir die Welt das reine Herz geraubt!

Digitized by Google

Wie ſoll ich auf zu meinem Kaiſer blicken,
Wie ihm, o Gott, ins klare Auge ſehn,
Wie zu Dir ſelber meine Bitte ſchicken,
Kann ich in dieſem Kampfe nicht beſtehn!
Er ward mir auferlegt, mich zu erproben,
Ich weiß es, ach! und dennoch ſinkt mein Muth!
Es hat mein Geiſt ſich wider mich erhoben
Und mir zum Feinde ward das eig'ne Blut!

Fauſta (Ankus an ſich ziehend.)

Warum willſt Du Geliebter denn verzagen?
Was ängſtigt Dich? Was macht Dir ſolche Noth?
Laß Deinen Mund, daß Du mich liebſt, mir ſagen
Und keine Schrecken hat für mich der Tod!

Ankus.

Ich liebe Dich mehr als mein eig'nes Leben,
Mehr als.... O Gott! Wie denk' ich das nur aus?
Den Fluch des Himmels fühl' ich mich umſchweben
Und mich ergreift ein nie gefühlter Graus!

Fauſta.

Macht Dich der Gott, den ſich Dein Herz erkoren
Im ſchönen Glück der Liebe ſo verzagt,
O dann, Geliebter, ſei ihm nur von Thoren,
Von Seelenloſen gläubig nachgefragt.
Die Götter, die ich ſelber noch verehre,
Erfüllen hold den Buſen mir mit Licht,

Digitized by Google

Und wenn ich mich zu ihrem Altar kehre,
So hör' ich, wie die Liebe lächelnd spricht:
Wirf von dir ab das Zagen und das Bangen,
Die Freude ist der Götter höchste Lust,
Und hoch vor Allen steht, wer sie empfangen
Als Merkmal ihrer Huld in seiner Brust.
O, komm, o liebe mich, o, sei mein eigen
Und aller Haß der Welt hat mir nichts an.
Getrost in Charon's Nachen will ich steigen,
Bist Du zur Seite mir, geliebter Mann!

Ankus.

O still! O laß mich!

Fausta (ihn an sich reißend.)

Nein, nicht um die Welt!
Versuch's und flieh, so lang mein Arm Dich hält!

(Der Vorhang fällt rasch).

Digitized by Google

Vierter Akt.

Der innere Vorplatz einer christlichen Kirche. Auf der einen Seite nach dem Hintergrunde zu steht eine Bildsäule des Constantin mit dem Kreuze in der Hand oder auch nur ein Kreuz allein, mit der Unterschrift in Gold auf dem Sockel: „Durch dieses Zeichen ward Rom von dem Joche einer tyrannischen Herrschaft errettet und in Freiheit gesetzt.“ Im Hintergrunde Stufen, die zu einem Eingange führen.

Erster Auftritt.

Maximian. Ankus.

Maximian.

Tritt hier heran und sprich. Wie stehn die Dinge?

Ankus.

Ich denke gut, Herr. Ein'ge Centurionen,
Die sich dem Christenthume abhold zeigen

Digitized by Google

Und ich gereizt und widerſpenſtig fand,
Hab' ich, wie Du befahlſt, hierher beſtellt.
Es iſt die Zeit. Sie müſſen gleich erſcheinen.

Maximian.

Gut, laß mich machen. Hegt ihr Herz ein Fünkchen
Von Gährung nur, ſo blaſ' ich's an zur Flamme.
Ich weiß mit Leuten ſolcher Art zu ſprechen.

Ankus.

Es ſind verwilderte Patrone, Menſchen,
Die auf 'nem Schild geboren und erzeugt,
Sich an die Luſt des Krieges ſo gewöhnten,
Daß ſie verhaßter nichts, als Frieden finden.
Seit ſie in Rom nun müßig im Quartier
Bei Bürgern liegen und auf ſcharf Gebot
Die Ruhe unſ'rer Stadt zu wahren haben,
Sind ſie ſo tief ergrimmt auf Conſtantin,
Daß ſeinen Namen nennen und ein Fluch
Geſchwiſterlaute ihrer Lippen wurden.

Maximian.

Das ſind die Männer, die ich brauchen kann,
So grade ſind ſie meinem Zweck erwünſcht.

Ankus.

Da kommen ſie.

Digitized by Google

Maximian.

Gut. Ruf sie nur heran.

Ankus.

He, Centurionen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Drei Centurionen.

Der Erste.

Ruft man uns?

Zweiter.

Man thut's.

Seht, Ankus ist es, der uns herbestellt.

Dritter.

So laßt uns fragen: was man von uns will.

Erster (zu Ankus.)

Wir sind zur Stelle. Sagt, was gibt es hier?

Maximian (vortretend).

Blickt Euch doch um. Ihr dient ja Constantin.
Schaut dort sein Standbild. Wie gefällt Euch das!

Digitized by Google

Dritter!

Bei Hekate, der Königin der Nacht,
Ich glaub', Ihr höhnt uns!

Zweiter.

Zieht das Schwert!

Erster.

Ihr seid
Des Todes!

Ankus.

Still! Vernehmt doch!

Erster.

Nichts!

Zweiter.

Zum Schwert!

Dritter.

Wir leiden keinen Spott!

Maximian.

So tragt ihn nicht.
Ihr seht, wie Constantin die Tapferkeit,
Mit der Ihr seine Schlachten ihm gewannt,
Mit schnöder Unbill lohnt. Das Kreuz nur war's,

Digitized by Google

Hier steht's geschrieben, das ihn siegen machte.
Der edle Muth, den Ihr im Busen tragt,
Das Blut, das Ihr verspritztet ihm zu Liebe,
Es ist ihm nichts .... Was braucht er Eurer noch!
Er hat sein Kreuz und damit wird er siegen!

Dritter.

Beim Gott der Unterwelt, er wird's bereu'n,
Uns so beschimpft zu haben!

Zweiter.

Keiner dient
Ihm mehr, der's mit den ew'gen Göttern hält.

Erster.

Wir sagen uns von seinem Anhang los.

Maximian.

Nur das! Und Ihr wollt Männer sein?

Erster.

Wir sind's.

Maximian.

So zeigt's. (Zu Ankus) Geh', Ankus, stell' Dich auf die
Wacht
Und meld' es, wenn sich Jemand naht. Ich will
Mit diesen Leuten reden.

Digitized by Google

Ankus (ab nach der Seite.)

Zweiter.

Sprich.

Dritter.

Wir hören.

Maximian.

Zuvor doch, eh' wir weiter gehen, wißt
Mit wem Ihr sprecht. Maximian bin ich.

Dritter.

So sei gegrüßt uns, Cäsar!

Zweiter.

Heil Augustus,
Wenn Du mit uns noch zu den Göttern schwörst.

Maximian.

Von ganzem Herzen thu' ich's. Hört: Ich ließ
Marcellus, meinen besten Reiteroberst
Zu Mauritanien mit dem Schwert enthaupten,
Weil er am Fest des Zeus vor allem Volk
Die Waffen von sich werfend, sich verschwor:
Hinfort dem Christenheiland einzig und allein
In Demuth als ein nied'rer Knecht zu dienen.

Dritter.

Wir hörten davon.

Digitized by Google

Zweiter.

Ja, man hat's erzählt.

Maximian.

Es ist die Wahrheit.

Erster.

Du hast Recht gethan.

Maximian.

Ich thät' es wieder in dem gleichen Falle.
Ich hasse alle Christen.

Alle Drei.

Wir nicht minder!

Maximian.

Nun denn, so haßt Ihr Constantin und müßt
Ihn hassen, denn er ist ein Christ... Vernehmt.
In diesem Augenblick beschäftigt sich sein Geist
Den Staat nach christlichem Gesetz zu formen.
Gelingt ihm dies, so wißt Ihr, was Euch wird.
Wie jener Reiteroberst seine Waffen
Wirft er Euch allesammt bei Seit' und herrscht
Mit seinen Priestern. Betteln könnt Ihr dann

Digitized by Google

Und froh sein, wenn er Euch das Leben läßt,
Das nackte, baare Leben. Tragt Ihr das?

Alle Drei.

Nein! Nie!

Erster.

Wir dulden's nicht!

Zweiter.

Wir stürzen ihn!

Dritter.

Er soll nicht leben!

Maximian.

Schwört mir das!

Alle Drei.

Wir schwören!

Maximian.

Bei Jupiter, dem Gott der Götter schwört!

Alle Drei.

Bei Jupiter!

Maximian.

So grüß' ich Euch als Freunde.

Digitized by Google

Ich gab die Tochter Conſtantin zum Weibe,
Verlieh den Titel des Auguſtus ihm
Und that ihm Gutes vieler Art und Weiſe;
Allein ſein Uebergang zum Chriſtenthum
Hat meiner Liebe vollgehäuftes Maaß
Nun ganz in Haß gewandelt. Fall er denn! ....
Gebt mir die Hand der Reihe nach. Wir ſind
Hinfort in Allem, was wir thun, verbündet
Und handeln, wie wir handeln ins Geſammt.
Wir ſprechen mehr davon.

Ankus (vortretend.)

Ich höre Schritte.

Maximian.

Nur Eines noch. Trifft wen von Euch die Reihe,
Das Schlafgemach des Cäſars zu bewachen,
So meld' er mir's. Nun fort und geht. Ihr hört
Wann wir und wo uns wiederſeh'n.

Alle drei Centurionen (abgehend.)

Leb' wohl!

Dritter Auftritt.

Maximian. Ankus.

Maximian.

Die Dinge gehen. Dieſe warb ich mir
Und And're folgen, denk ich... Sieh', wer naht.

Digitized by Google

Ankus.

Der Cäsar.

Maximian.

Still! Der darf mich hier nicht sehn:
So lang er weilt, will ich zur Seite gehn.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Ankus. Constantin.

Constantin.

Bist Du es, Ankus? Wohl. Tritt her zu mir.
Ich hab' mit Dir zu reden. Hör' mich an.
Acht auf Maximian. Er sinnt nichts Gutes.
Ich kenn' ihn nur zu wohl: nicht ohne Grund
Kam er nach Rom.

Ankus (verlegen.)

Wie? Du... Du meinst, Gebieter?

Constantin.

Sei auf der Hut. Er ist der Mann der Ränke.
Laß Deine Treue wachsam sein. Ich weiß,
Du und Dein Bruder, Beide liebt Ihr mich,
Und fest auf Euch darf sich mein Herz verlassen.

Ankus (verwirrt.)

Mein Cäsar!

Digitized by Google

Constantin.

Still. Ruf mir den Biſchof her.

Ankus (in die Tiefe der Scene blickend.)

Nicht mehr bedarf's des Rufs. Da naht er ſchon.

Conſtantin.

Noch Eins! Verweile hier bis Fauſta kommt.
Ich hieß ſie warten hier auf mich. Ich möchte
Sie nach und nach, ihr ſelber unbewußt
Dem Glauben nähern, dem ich dienen will.
Thu' dem zu lieb, Du wirſt mich ſehr verpflichten.

Ankus.

Du ehrſt mich hoch.

Conſtantin.

Da iſt der heil'ge Mann.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Biſchof Heraclius.

Biſchof.

Heil, Conſtantin' dem erſten Chriſtenkaiſer!

Digitized by Google

Constantin.

Du bist Heraclius.

Bischof.

Ja, Herr.

Constantin.

Und Christ
Seit wann?

Bischof.

Seit der Geburt.

Constantin.

Wie Viele sind's
Aus Deinem Stamm vor Dir gewesen?

Bischof.

Sieben.

Constantin.

Und wie erging es Denen, weißt Du das?

Bischof.

Ja, Herr.

Constantin.

So gib mir Kunde. Sprich.

Digitized by Google

Biſchof.

Der Erſte,
Von dem wir wiſſen, war der Opfer eines,
Die Nero, eingetaucht in ſiedend Pech
Und feſt auf einen Leuchtpfahl angekettet,
Zu einem Wagenrennen, das er Nachts
In ſeinen Gärten gab, als Fackel brannte.
Der edle Tacitus hat, wie Du weißt,
Dies Schreckenſchauſpiel furchtbar abgeſchildert.
Der Kaiſer, ſchön geſchmückt als Wagenlenker,
Fuhr fröhlich lachend durch die Flammengaſſe;
Indeß....

Conſtantin.

Genug. Sprich weiter nicht davon.
Die Menſchheit ſchaudert, hört ſie Nero's Namen.
Berichte weiter.

Biſchof.

Jenes Erſten Sohn
Ward um des Glaubenswillen hingerichtet
Auf Domitian's Geheiß. Sein jüng'rer Bruder,
Nach Afrika entfloh'n, ward dort an's Kreuz
Genagelt zu Carthago. Decius war's,
Der dies befahl.

Conſtantin

Und ferner? Sag' mir an.

Digitized by Google

Biſchof.

Ein Sohn von dieſem wiederum....

Conſtantin.

Nun der?

Biſchof.

Ward auf Befehl des Kaiſers Valerian
Zum Fraß den wilden Thieren vorgeworfen.
Sein Bruder ſtarb den gleichen Tod. Der Vater
Von meinem eignen Vater auch und dieſer,
Nach Phrygien ausgewandert, fand ſein Ende
Mit vielen Hunderten in einer Kirche.
Die die Legionen des Galerius
Zur Zeit des Gottesdienſt's in Brand geſteckt.

Conſtantin.

Und ſie verbrannten Alle?

Biſchof.

Alle, Herr.
Denn der allein nur ſollte fliehen dürfen,
Der ſich auf's Neu' zu Roma's Göttern kehrte.
Sie hörten's Alle, aber Keiner floh.
Wie auch die Gluth empor zum Giebel klomm,
Die Balken fraß, die Mauern ſtürzte,
Wie ekler Qualm, wie Aſche, glimme Funken
Auf's Haupt der Märtyrer herniederfiel:
Sie achteten auf nichts und ſangen weiter.
Erſt unterm Schutt verſcholl der letzte Laut.

Digitized by Google

Conſtantin.

Und unter dieſen war Dein Vater, ſagſt Du?

Biſchof.

Mein Vater, Herr, und viere ſeiner Kinder.
Ich ſelbſt, das fünfte, theilte nicht ihr Loos,
Weil ich zu Rom bei einem Ohme weilte.
Doch, war ich dort, ich wäre mit verbrannt.
Ich kann wie ſie für meinen Glauben ſterben.
Der Herr im Himmel weiß es, daß ich's kann.

Conſtantin.

Wer hörte dies und zweifelte daran!
Ein Gott, der ſolche Herzen ſich gewann,
Kann nur ein Gott der ew'gen Wahrheit ſein.
(Niederknieend) Hier lieg' und fleh' ich: Prieſter, weih' mich ein,
Lehr' mich den Deinen gleich den Glauben finden,
Der ſtark uns macht, die Welt zu überwinden.

Biſchof.

Aus heil'gen Büchern, die wir aufbewahren,
Magſt ſeine Macht und Größe Du erfahren.
Der Herr erleuchte Dich und ſegne Dich,
Der Herr ſei mit Dir. Amen.... Folge mir!

Digitized by Google

Conſtantin (ſich aufrichtend.)

Und ging der Weg auch durch des Todes Grauen,
Mich ſchrecket nichts, kann ich nur Gott erſchauen.
(Biſchof und Conſtantin über die Stufen in den Eingang, aus dem der Biſchof kam.)

Sechſter Auftritt.

Ankus (allein.)

Vernahm ich dies und wag' ich aufzublicken?
Willſt Du, o Gott, nicht Deine Donner ſchicken
Den Frevler zu vernichten, der Dich pries
Und doch aus ſchnöder Weltluſt Dich verließ.
Magſt Du barmherzig ſein? Kannſt Du vergeben?
Iſt meiner Seele Heil und ew'ges Leben
Verloren nicht und mir verſagt auf immer!
Bleibt mir von Deiner Gnade noch ein Schimmer?

Siebenter Auftritt.

Ankus. (Dazu) Maximian.

Maximian.

Der Weg iſt frei. So laß uns gehen denn.
Noch gibt es viel zu thun. Auf, laß uns eilen
Und unſern Haß, ſo viel es geht, vertheilen.
Er wird vertheilt, verringert nicht an Kraft,
Da ihm nur Theilung neuen Zuwachs ſchafft.

Digitized by Google

Ankus.

Vom Eingang her vernehm' ich Schritte, Herr.

Maximian (ausſehend.)

Verbirg Dich nicht. Bleib'. Fauſta ſeh' ich kommen,
Dies ſei als gutes Zeichen angenommen.
(Treten bei Seite.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Fauſta (mit) Frauen.

Fauſta (zu ihren Begleiterinnen.)

Hier nun entlaß ich Euch. Der Kaiſer harrt
Hier mein. Erwartet mich daheim.
(Die Frauen ab.)

Maximian (vortretend.)

Erwünſcht,
Daß ich Dich treffe.

Fauſta.

Du biſt hier? Wo weilt
Der Cäſar?

Maximian (höhniſch.)

Chriſtlich Beten lernt er.

Fauſta.

Geh',
Argwöhniſch wird er, ſieht er Dich bei mir.

Digitized by Google

Maximian (leise zu Fausta.)

Ein Wort nur noch. Im Gange ist mein Werk:
Mein Anhang wächst. Bald ist die Stunde da.
Gedenk', was ich in Gallien Dir verhieß.
Gewinne Ankus, mach' ihn eingeweiht,
Steht er zu uns, so ist's zum Handeln Zeit.
(Ab.)

Fausta (für sich.)

Sein Herz ist mein. Er wird nicht widerstehn!

Neunter Auftritt.

Ankus. Fausta.

Fausta (nachdem sie sich vorsichtig umgeblickt, zu Ankus tretend.)

Geliebter!

Ankus (auffahrend und sich abwendend).

Weh! Mein böser Genius ruft.

Fausta.

Was ist Dir, Ankus? Warum blickst Du weg?
Was hast Du, Lieber? Zürnst Du mir? O sprich!

Ankus.

Laß mich. Mein Herz ist bang. Ich leide schwer.

Digitized by Google

Fausta.

Getrost, mein Freund. Bald zittern wir nicht mehr.
Die Sorge, die uns drückt, wird bald verschwinden,
Laß nur beherzt mich Dich und muthig finden.
Wenn vor Gefahr Dein Schritt zurück nicht weicht,
So ist in Kürze unser Ziel erreicht.

Ankus.

Was meinst Du, Fausta? Ich versteh Dich nicht.

Fausta.

Still! Achte wohl, was meine Lippe spricht.
Liebst Du mich wahrhaft, herzlich, tief und echt
Und fühlst ein Mann Dich, nicht ein nied'rer Knecht,
So wisse... Still!... Die Wände haben Ohren!
Wird kund ein Wort, sind Beide wir verloren!
Komm weiter her.

Ankus (für sich.)

O Gott! Was soll ich hören.

Fausta.

Laß Deinen Mund mir ew'ge Liebe schwören
Und ich....

Ankus.

Was willst Du? Sprich.

Digitized by Google

Fausta.

Still! Nicht so laut!
Ich liebe Dich von Herzen, tief und heiß,
Die Welt gäb' ich, Dich zu besitzen, Preis,
Um wie viel mehr den Gatten, den nur Zwang....
Still! Man belauscht uns .... Scholl's da nicht im Gang?

Ankus.

Ich höre nichts. Die Angst macht Dich erbeben.

Fausta.

Komm, sieh' mich an und gieb mir neues Leben.
Mir ist das Blut erstarrt. Blick' fort den Graus!

Ankus.

Was hast Du, Weib? Was sinnt Dein Geist sich aus?

Fausta.

Gieb Acht! Hör' zu! Nein, schwöre mir zuvor:
Du woll'st mich ewig lieben. Heb' die Hand empor.
Um Dich nur wird die schwarze That gewagt.
Winkt Dein Besitz mir nicht, bin ich verzagt.

Ankus.

Die Zeit verrinnt. Bald wird der Cäsar nahn.

Digitized by Google

Fausta.

Du mahnest recht. Rasch sei es denn gethan.
Wiss', daß Du alle Wünsch' auf einmal still'st,
So... Du... zur Nacht.... den Cäsar... morden willst.
Mit einem Stoß der Hand....
Weh' mir! Du beb'st!
Geh' hin, verrathe mich, damit Du lebst
Und ich verurtheilt in Verzweiflung sterbe!
Was bin ich Dir, wird Dir sein Herz zum Erbe!

Ankus.

Entsetzlich! Kam es dahin?

Fausta.

Geh' in Eil;
Für den Verrath wird Gnade Dir zu Theil.

Ankus.

O, schweig'. Ich bin kein Mann für solche Thaten.
Ich liebe Dich, wie könnt' ich Dich verrathen?

Fausta.

Und also?

Ankus.

Was?

Digitized by Google

Fauſta.

Komm zu Dir. Sei ein Mann.
Bedenk', daß nur ſein Tod uns einen kann.
Und nun entſcheide Dich. Er oder ich!

Ankus.

Geh', laſſ' mich, Fauſta. Du biſt fürchterlich.
Ihn, ihn ermorden?

Fauſta.

Bin ich nichts Dir werth?
Hier iſt die Bruſt, o Ankus, zieh' Dein Schwert.
Durchbohre ſie; zu Liebe thu' mir dies
Für alle Gunſt, die Dir mein Herz erwies?

Ankus.

Schweig'! Schweig'!

Fauſta.

Er oder ich! Das iſt die Wahl!

Ankus.

Litt je ein Herz auf Erden ſolche Qual?

Fauſta.

Was thuſt Du? Sprich! Hat ſich Dein Sinn entſchieden?

Digitized by Google

Ankus.

Iſt Liebe mehr denn als der Seele Frieden?

Fauſta.

Mehr, als was Erd' und Himmel Schönes kennt!
O, theilteſt Du die Gluth, die in mir brennt,
Du ſtündeſt zaudernd nicht und ließ'ſt mich flehen.
Das Ungeheu're, weißt Du, muß geſchehen,
Wenn, von dem Zoll der Freude grün umlaubt
Im Strahl des Glücks uns glänzen ſoll das Haupt.
O Ankus! Ankus! Weh! Mein Herz erliegt!

Ankus (in ihre Arme ſtürzend).

Es möge jauchzen, denn es hat geſiegt!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Fünfter Akt.

Schlafzimmer des Constantin mit einem Bett, zu dessen Häupten ein Fackelständer steht. Zwei Eingänge.

Erster Auftritt.

Erster (und) Zweiter Centurion (an dem einen Eingange.)

Erster.

So ist es also fest beschlossen?

Zweiter.

Fest.

Erster.

Für diese Nacht?

Digitized by Google

Zweiter.

Für diese. Maximian
Wird gleich zur Stelle sein, uns Weiteres
Zu sagen.

Erster.

Gut. So laß uns warten.

(Kleine Pause.)

Zweiter.

Hm!

Erster.

Sprachst Du Etwas?

Zweiter.

Ich? Nein. Ich wüßte nicht....
Ich dachte nur...

Erster.

Was, Kam'rad? Laß mich's hören.

Zweiter.

Mir kam in Sinn.... ich weiß nicht wie..... am Tag
Der Schlacht zu Brescia.....

Erster.

Ein schöner Tag.
Wir siegten.

Digitized by Google

Zweiter.

Ja. Uns führte Constantin.
Wir wichen, weißt Du? hart gedrängt zurück.
Und er, der seitwärts auf 'nem Hügel hielt,
Dies sehend, kam herabgesprengt so eilig,
Daß mir bedünkt' sein weißer Berberhengst
Trüg' flügelschwingend Mars, den Gott des Kriegs.
Bei Zeus geschworen, Kamerad, den Blick,
So über mich erhob ich ihn, weil ich
Der festen Meinung war, der Cäsar müßte
Mir über's Haupt hinweg die Luft durchreiten.

Erster.

Ein tücht'ger Feldherr ist er und Soldat,
Das muß man anerkennen.

Zweiter.

Unbezweifelt.

Erster.

Stirbt er, so ist ein großer Mann dahin.

Zweiter.

Gewiß. Die Welt sieht selten seines Gleichen.
Wie kam's, daß wir uns gegen ihn verschworen?

Erster.

Du hast zuerst Dich gegen ihn erklärt.

Digitized by Google

Zweiter.

Wie? Ich? Du irrſt. Du warſt es, der es that,
Weil er ein Chriſt geworden.

Erſter.

Nimmermehr!
Was ſchiert mich das? Er iſt ein General
Von Muth und Einſicht, ein beherzter Mann;
Was ſonſt, geht mich nichts an. Ich bin Soldat.

Zweiter.

Ich auch. Und wenn Du meinſt....

Erſter.

Ich höre kommen.
Sei ſtill zuvörderſt. Weiteres nachher.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Maximian.

Maximian.

Seid Ihr auf Eurem Poſten?

Erſter.

Nach Befehl.

Digitized by Google

Maximian.

Und habt zur Wache Leute von Verlaß?

Zweiter Centurion.

So viel wir wissen, Herr.

Maximian.

Nun gut.

(Kleine Pause.)

Erster Centurion.

Bleibt es
Bei dem Vollzuge noch der That?

Maximian (ihn mit dem Blicke musternd.)

Es muß
Dabei verbleiben, wenn sie nutzen soll.
So eben schreibt der Cäsar die Edikte,
Die unser Reich zum christlichen gestalten.
Ist er am Leben morgen, werden sie
Im offenen Senate proclamirt.

Erster Centnrion.

Ist dem in Wahrheit so?

Maximian.

Bei Jovis Blitz!
Es ist. Und darum muß er heute sterben.

Digitized by Google

Vernehmt! Nach Mitternacht, wenn er entschlafen,
Wird Ankus kommen...

Erster Centurion.
Dann?

Maximian (für sich.)
Die Schurken wanken.
Ich merk' es wohl und muß sie fester ködern.
(Laut.) Hört noch ein Wort. Ich bin Euch sehr verpflichtet.
Viel Anhang habt Ihr mir im Heer verschafft
Und wackre Freunde! Nie vergess' ich's Euch,
Und d'rum vernehmt: Sobald das Werk gethan
Und ich aufs Neue Cäsar, soll ein Jeder
Von Euch ernannt sein zum Gen'ral. Dies nur
Als Vorspiel zu den Ehren, die Euch werden.
Wir sprechen mehr davon. Proconsulate
Von sehr gewicht'ger Art erleb'gen sich.

Erster (und) Zweiter Centurion (sehen sich vielsagend an.)

Maximian (der das bemerkt, für sich.)
Das lockt. Ich seh's. (Laut.) Nun, seid Ihr einverstanden?

Erster Centurion.
Du sagtest: General?

Zweiter Centurion.
Und Proconsule?

Digitized by Google

Maximian.

Es ist so gut, als wär't Ihr schon bestallt.

Zweiter Centurion.

Nun wohl, so sei's!

Erster Centurion.

Ist Constantin dahin,
Ruft unser Anhang Dich zum Cäsar aus.

Maximian.

Rom ist an Dinge dieser Art gewöhnt
Und wird, leg' ich die Staats-Edikte, von mir
In ihrer ganzen Schädlichkeit enthüllt,
Im offenen Forum dar den Senatoren,
Den Dank des Vaterlandes uns votiren.
Seid des gewiß und darum laßt die That,
Die wohl erwogen und berathen ist, geschehn.
Um Mitternacht, wenn Alles still geworden,
Wird Ankus sie vollzieh'n, den meine Tochter,
Die eingeweiht in die Verschwörung ist,
In ihr Gemach versteckt. Laßt ihn, wenn er
Sich naht, unangefochten hier herein.
Dies ist, was ich von Euch erheische. Weit'res
Bekümm're Euch nicht. Und somit, Freunde, geht.

Beide Centurionen.

Wir handeln, wie Du sagst.

Digitized by Google

Maximian.

Ich zähl' darauf.
Mein Glück und Eures halten gleichen Lauf.

(Centurionen ab durch die Mitte.)

Dritter Auftritt.

Maximian (allein.)

'S ist plumpes Werkzeug, das mir dient; doch dient's
Und damit gut. Bedarf man sein nicht mehr,
Wirft man's bei Seit'. (Lauschend) Nun muß ich Fausta
sprechen.

(Er klopft an eine Seitenthür.)

He, Tochter, He!

Vierter Auftritt.

Maximian. Fausta.

Fausta (aus der Thür tretend).

Lang' wart' ich Deiner schon.
Ist Ankus noch nicht da? Wo weilet er?

Maximian.

Gleich muß er kommen. Rede mit ihm, rüttele
Sein Blut in Taumel wilder Leidenschaft,
Mach' unzugänglich sein Gemüth der Stimme
Der Menschlichkeit und jeder milden Regung.
Füll' ihn vom Wirbel abwärts bis zur Sohle

Digitized by Google

Mit Mordbegier, mit Wuth und Tigergrimme
So völlig an, daß er ganz toll gemacht,
Nicht zu sich kommt, bis er die That vollbracht.

Fausta.

Ich glaub', er naht. Laß mich und geh.

Maximian.

Sei klug.
Wenn Du verständig bist, sprach ich genug.
(Geht in die Thür, aus welcher Fausta kam.)

Fünfter Auftritt.

Ankus. Fausta.

Fausta.

So kommst Du endlich. Lang' ersehn ich Dich.
Bist Du entschlossen noch?

Ankus.

Muß ich's nicht sein?
Gab ich mein Wort Dir doch!

Fausta.

Dein Wort ist gut.

Ankus.

Wär' besser nur die That, der's gilt.

Digitized by Google

Fauſta.

Die That
Wird glorreich daſtehn in der Weltgeſchichte.
Sie giebt das ew'ge Rom den Göttern wieder
Und Dir zum Weibe eines Cäſars Tochter.
Wenn Dir im Buſen ein Gefühl für Größe,
Für Anſehn, Macht und für mich ſelber wohnt,
Kannſt Du, bedünkt mich, keinen Augenblick
Mehr ſchwankend ſein. Es wär' denn, Du ſeiſt feig,
Unmännlich und ein Schwächling durch und durch.
Biſt Du ein Mann von Muth und kühner Seele,
So bleibſt Du feſt und thu'ſt, was nöthig iſt
Zum Heil der Welt und Deinem eigenen.
Ich bitt' Dich, Ankus, laß mich nicht erfahren,
Daß ich in Dir mich irrte. Raff' Dich auf!
Obſchon ein Weib nur, könnt' ich Dich erringen,
Du ſäh'ſt bereit mich zu den ärgſten Dingen!

Ankus.

Wär's nur nicht Meuchelmord an Conſtantin!

Fauſta.

Du tödteſt, den die Götter haſſen, den,
Der Dir den Weg zu meinem Herzen ſperrt
Und der, wenn ihn die Laune überfällt,
Mich, Dich und Alle, die ſein Argwohn trifft,
Mit einem Wink in Charon's Nachen ſchickt.
Steh' wie ein Knabe nicht und ängſt'ge Dich!

Digitized by Google

Ich kann nur lieben, der mit freier Stirn
Das Aergſte wagt und dem Verhängniß trotzt.
Um Alles, Ankus....

Ankus.

Still! Ich bin bereit.
Wie es auch komme, ich vollführ' die That,
Nur mart're mich mit Deinen Zweifeln nicht.

Fauſta (ihn mit ſich ziehend.)

Tritt mit in mein Gemach. Wir reden weiter.
(Beide ab in die Thür, durch die auch Maximian gegangen.)

Sechſter Auftritt.

Probus (vorleuchtend) Conſtantin.

Conſtantin.

Biſt Du noch wach?

Probus.

Ich habe Dein gewartet.

Conſtantin.

Es gab der Arbeit viel. 'S iſt ſpät zu Nacht.
Mach' zu. Entkleide mich. Wir wollen raſten.

Probus.

Gleich, edler Cäſar!

Digitized by Google

Constantin.

Löſ' den Ueberwurf
Und dann den Gürtel.

Probus.

Sag', indem ich's thu':
Wirſt Du in Wahrheit, Chriſt. Läßt Du Dich taufen?

Constantin.

Geh. Warum fragſt Du das? Horchſt Du mich aus,
Du Milchbart!

Probus.

Sag' mir's, Kaiſer.

Constantin.

Ja denn, ja!
Wenn Du es wiſſen willſt. Ich bin entſchloſſen;
Der edle Biſchof hat mich eingeweiht
Mit ſo viel Ueberzeugungskraft und Wärme,
Daß ich, und wollt' ich's auch, nicht zögern könnte.
Genug. Ich werde Chriſt.

Probus.

Beſchwörſt Du das?

Constantin.

Geh', Burſch'. Du ſprichſt im Schlaf. Genügt Dir nicht
Des Kaiſers Wort?

Digitized by Google

Probus.

Beſchwör' es mir zu lieb,
Ich bitte Dich!

Conſtantin.

Nun gut. Zu Liebe Dir
Schwör' ich zum Himmel auf: ich werde Chriſt
Und will es ſein, ſo lang' ich Athem habe.
Biſt Du zufrieden nun?

Probus.

Sogleich, mein Cäſar.

Conſtantin.

Wie? Alſo nicht? Was noch, mein Burſch? Du machſt
Mich lachen! Sprich. Nur zu! Wir woll'n zu Bett.

Probus.

Das eine noch! Willſt Du auch Sorge tragen,
Daß ſich das Kreuz erhebt, ſoweit Dein Arm
Die Welt beſiegt zu Deinen Füßen zwingt?

Conſtantin.

Auch das. Ich will's. Du wirſt es morgen ſehen.
Im Capitol eröff'ne ich's dem Senat.
Genügt Dir dies?

Digitized by Google

Probus (ihm zu Füßen sinkend.)

Ja, Herr, ich danke Dir
Und Deine Füße küssend, bitt' ich Gott,
Er möge Dich und Deinen Willen segnen.

Constantin (ihn aufhebend.)

Steh' auf, mein Sohn. Mein lieber Knabe, sprich,
Was kommt Dich an und was bewegt Dich so?

Probus.

Laß Dich's nicht kümmern, Cäsar. Lieb' mich nur,
Wie Du es stets gethan.

Constantin.

Den eignen Sohn
Du weißt's, könnt' ich nicht inn'ger lieben,
Als ich, mein guter Knabe, Dich geliebt.
Nun, gute Nacht. Schlaf' wohl!

Probus.

Noch eine Bitte.

Constantin.

Sprich, welche?

Probus.

Zur Erinn'rung dieser Stunde
Möcht' ich Dir gern ein Angedenken geben.

Digitized by Google

Bedeutsam ist's und Du verschmäh'st es nicht,
Wenn es auch äußern Werth nicht hat.

Constantin.

Nun wohl.
Was ist's?

Probus.

Es ist ein Cruzifix, mit Kunst
Von eines Phrygier's Hand, der Christ geworden,
In Cedernholz und Elfenbein geschnitzt.
Mein Vater gab mir's, als er starb.

Constantin.

So gieb's.

Probus.

O, zürne nicht. Ich hab's nicht bei mir.

Constantin.

Morgen,
Dann überreich' es mir.

Probus.

Mich drängt's: gleich jetzt
Es Deiner Hand vertraut zu seh'n.

Digitized by Google

Constantin.

Wo ist's?

Probus.

In meinem Ruhgemach am End' der Halle.
Du kennst es ja. Da hängt es an der Wand,
Zu Häupten meines Bett's.

Constantin.

So geh' und hol's.

Probus.

Ich fürchte mich, mein Kaiser.

Constantin.

Wie? Sprichst Du
Im Traum? Du sah'st dem Feind in's Aug' und stand'st
Und willst Dich jetzt, wie kleine Kinder thun,
Vor einem kurzen Gang im Finstern fürchten!

Probus.

Ich weiß nicht wie es kommt, allein, ich thu's.

Constantin.

Nun, wer denn soll das Cruzifix uns holen?

Probus.

Verzeih', Du selbst, so dacht' ich...

Digitized by Google

Constantin (lachend.)

Wie? Du meinſt....
Nun gut, ſo ſei's! Ich ſelber will es holen.
Geh', Page Bleichwang! Gieb den Ueberwurf.
That ich ſo viel Dir heut zu Willen ſchon,
Will ich auch das noch thun.

Probus (an des Cäſars Hals ſtürzend.)

Geliebter Herr,
Mein großer Kaiſer!

Conſtantin (ihn mild abwehrend.)

Leg' Dich nieder, ſchlaf'.

Probus.

Die Fackel nimm.

Conſtantin (gutmüthig ſpöttelnd.)

Du wirſt im Finſtern weinen.

Probus.

Hier ſchreckt mich nichts. Nimm ſie nur mit.

Conſtantin.

Nun gut.
So gieb. Ich kehr im Augenblicke wieder.
(Conſtantin ab.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Probus (allein.)

Probus.

Der Gott der Chriſten leit' und ſchirme Dich!
Mich, edler Kaiſer wirſt Du nicht mehr ſehn.
Des Bruders Wort hat meine Seel' erleuchtet
Und mir im Innerſten das Herz erhellt.
Erſchreckend vor mir ſelbſt hab' ich erkannt:
Daß ich für Dich nicht wie ein Kind empfinde
Und Du mir mehr als Vater biſt. Ich fliehe
Vor meinem eigenen Gefühl, damit
Dem Bruder ich ein Beiſpiel gebe, wie er
Des ew'gen Heiland's würdig ſich erweiſe
Und der Verſuchung männlich ſich entziehe.
Das Kreuz, das höchſte Kleinod, das ich habe,
Laß ich dem theuren Mann als Angedenken
Und fort dann zieh' ich in die Fremde dann.
Lebwohl denn, Cäſar; Räume fahret wohl,
Darin ich, ach! ſo glücklich oft geweſen!
Du Lagerſtatt, an der ich oft geruht,
Den Schlaf bewachend, der ſein Herz erquickte,
Fahr' wohl und heg' und pfleg' den lieben Müden.
Du weiche Decke, hüll' ihn ſorgſam ein,
Du ſeidner Pfühl, auf dem das Haupt ihm ruht,
Hauch' heit're Träume ſeiner Seele ein
Und in den Träumen manchmal denk' er mein.
Ach, da ich ſelbſt ihn nicht umarmen kann,

Digitized by Google

Nicht küssen darf den vielgeliebten Mann,
So lasset euch mich an den Busen drücken,
Mein letztes Lebewohl ihm zuzuschicken!
(Wirft sich über das Lager, das Gesicht in die Decken und Kissen drückend.)

Achter Auftritt.

Ankus (einen Dolch in der Hand, geführt von) Fausta, (die eine Lampe trägt.)

Fausta.

Der Augenblick ist günstig! Thu's! Sein Schlaf
Ist fest. Mach' zu!

Ankus (dumpf.)

Du willst's. (Zustechend.) Er ist gewesen!

Probus (schreit laut auf und fällt röchelnd und sich im Todeskampf windend vom Lager herab.)

Ankus.

Weh'! Welch' ein Ton!

Fausta (schaudernd. Nach einer Pause:)

Dies, denk' ich, ist genug.
Er regt sich nicht. Schwer geht sein Athemzug
Und schon beginnt sein Röcheln. Sicher traf
Dein Dolch sein Herz und Tod schon ist sein Schlaf.
Fahr' wohl, Augustus!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Maximian.

Maximian (leise.)

Ich bin es. Euer Zögern macht mir bang.
Ich fürchte beinah', daß die That mißlang.
Ist sie verübt? Wie! Oder fehlt ihm Muth?

Fausta.

Schau hin! Da liegt er todt in seinem Blut!

Maximian (laut.)

He, Wachen, Centurionen! Kommt mit Licht!
Der Cäsar fiel! Der Hort der Christen bricht!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Während von der einen Seite bei diesen Worten die Centurionen (mit Wache und einigen Fackeln erscheinen, kommt, Maximian und Fausta in Rücken, aus der andern Thür) Constantin, (in der einen Hand die Fackel, in der andern ein Cruzifix, mit Soldaten seines Anhangs.)

Constantin.

Du lügst, Verruchter. Schau' mein Angesicht.
Noch fiel in mir der Hort der Christen nicht.

Centurionen (und) Wache.

Der Kaiser lebt!

Digitized by Google

Fausta (zusammenbrechend.)

O Götter! Wir erliegen.

Constantin.

Ich lebe ja! Und Christi Lehren siegen!
Doch ach! mit welchem Opfer! (Auf Probus Leiche deutend.)

Ankus (aus seinem starren Entsetzen auffahrend.)

Himmel, wen
Hab' ich ermordet denn! (Erkennt die Leiche.)
Bin ich bei Sinnen?
Die eig'ne Schwester, weh' mir, bracht' ich um!

Constantin.

Die Schwester! Wie? Aus eines Mädchens Seele
Ertönten mir die göttlichen Befehle!
O, um so mehr im Herzen fühl ich leben,
Warum sie sterbend mir das Kreuz gegeben.
Schlaf' süß, mein Mädchen, nimm in's Grab den Schwur:
Ich leb' und sterb' mit diesem Zeichen nur! (Sinkt an der Leiche nieder.)

Ankus (sich aufrichtend.)

Bewein' sie nur, sie ist der Thränen werth.
Mich aber schmachbedeckt, erniedrigt und entehrt,
Entsühne dies! (Er will sich mit dem Dolche, den er bei dem Schrei des Probus fallen ließ, erstechen. Constantin hindert es.)

Digitized by Google

Constantin.

Entsetzlicher halt ein!
Nicht soll ihr Blut gemischt mit Deinem sein.
Hinweg Ihr Alle! Laßt mich mit der Todten!
(Indem die Soldaten Ankus, Maximian und Fausta abführen.)

Fausta.

O, daß mich Flammen in das Nichts verlohten!

Maximian.

Olymp versinkt, die Götter unterliegen!

Constantin, (der im Vordergrunde allein bei der Leiche des Probus bleibt, bei derselben niederknieend und das Cruzifix in die Höhe haltend:
In Frieden ruh'! Mit diesem werd' ich siegen!

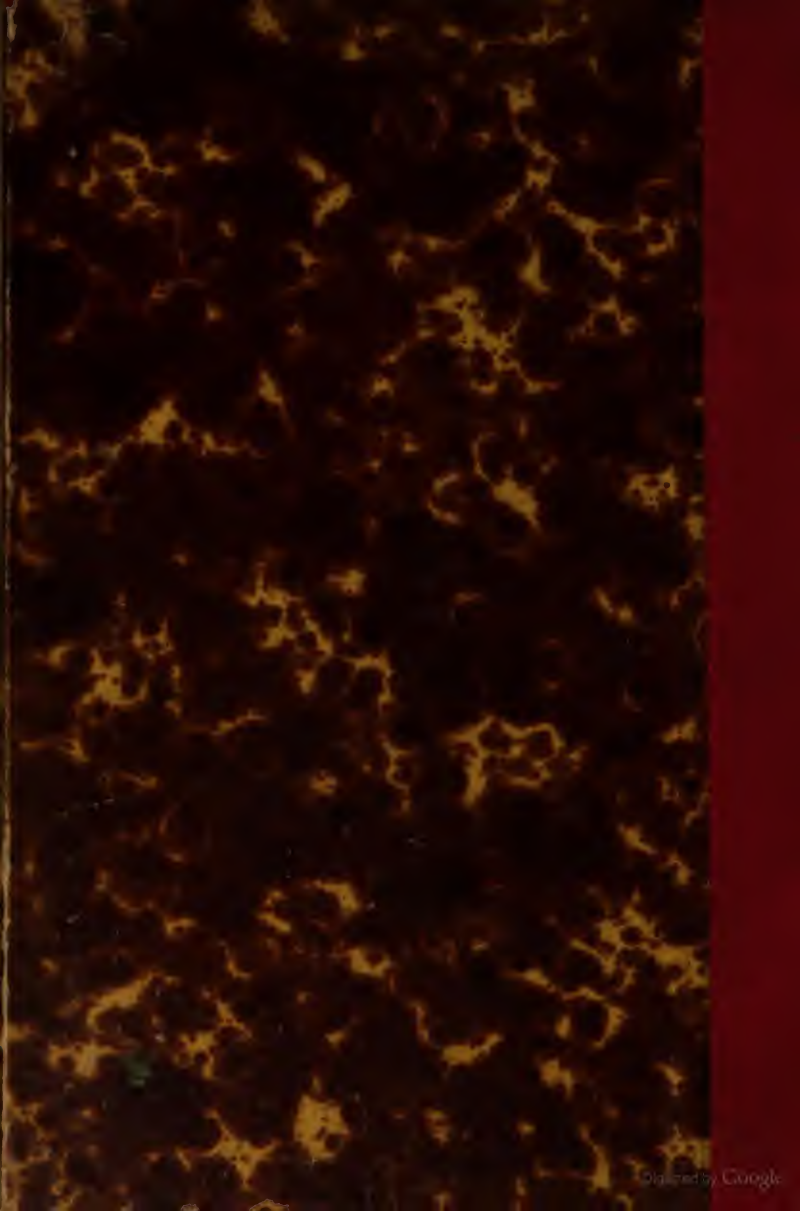
Druck von C. Schulze & Co. in Schmiedeberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google